

Der Bote aus dem Riesen-Gebirge.

Erfolgreichstes Anzeigenblatt
Fernzts: Geschäftsstelle Nr. 38



Zeitung für alle Stände
Fernzts: Schriftleitung Nr. 287

Beilagen: Rechts- und Steuerberater — Landbote — Sportbote — Das Blatt der Frau — Berufsberater — Ans der Bogenmappe

Bezugspreis: Durch die Post monatlich 1.70 R.-M.
durch Austräger und bei allen Ausgabestellen monatlich
1.80 R.-M., wöchentlich am Schalter abgeholzt 40 R.-Pf.
Einzelnummer 10 R.-Pf., Sonntagnummer 15 R.-Pf., durch
die Post 3 R.-Pf. Porto. — Postliches Amt Breslau 8316.

Hirschberg im Riesengebirge
Freitag, 12. August 1927

Anzeigenpreise: Die einsätzige Colonelszeitung aus dem
Reichs-Bez. Liegnitz 20 R.-Pf., aus dem übrigen Deutschen
Reich 28 R.-Pf., Stellengefuchs d. Arbeitnehmer 15 R.-Pf.
Heiratsanzeige, Heilmittel- und Lotterie-Anzeig. 25 R.-Pf.
Im Auschl. zu den Schriftteil (Auss. 98 mm br.) 120 R.-Pf.

Wachsendes Verständnis für Weimar.

Freie Hand für Stresemann.

Verminderung der Rheinlandtruppen.

(Drahtmeldung des Boten aus dem Riesengebirge.)

○ Berlin, 11. August.

Die gestern unter dem Vorsitz des Reichskanzlers abgehaltene Besprechung der Reichsminister führte nach einem längeren Vortrage Stresemanns zu einer eingehenden Aussprache über die außenpolitische Lage und hat, wie amtlich festgestellt wird, die „Übereinstimmung über die in Frage stehenden außenpolitischen Probleme“ ergeben. Über die Pläne und Absichten der Reichsregierung schweigt sich die amtliche Aussöhnung aus. Die tägliche Rundschau, das Blatt Stresemanns, ist äußerst befriedigt. Der deutsche außenpolitische Kurs sei in keiner Weise festgelegt. Er werde sich ganz der Lage anpassen, die Stresemann im Gens vorsinden werde, und, um die Anpassung zu ermöglichen, werde Stresemann, gestützt auf die Einmütigkeit und Geschlossenheit des Reichsministeriums, mit freier Hand nach Gens gehen.

Im Mittelpunkt der Besprechungen hat, wie man sich denken kann, die Verminderung der Rheinlandtruppen gestanden. Der deutsche Botschafter in Paris, Herr von Hoesch, hatte vorgestern eingehend mit dem französischen Außenminister verhandelt. Doch scheint Briand auch jetzt noch keine bindenden Erklärungen abgegeben zu haben. Wenigstens drückt sich die Pariser halbamtliche Agentur Havas sehr vorsichtig aus. Sie erklärt, daß eine neue Herabsetzung der Stärke der Besatzungstruppen nicht unzwangsläufig sei und zu verschiedenen bereits durch Abschluß der Abkommen von Locarno getroffenen Maßnahmen gehöre, daß aber die Modalitäten und der Umfang dieser Herabsetzung noch nicht geregelt seien. Allem Anschein nach ist noch nicht einmal zwischen England und Frankreich eine Verständigung über den Umfang der Truppenverminderung erzielt worden. Der Daily Telegraph, das englische Regierungsblatt, versichert, daß die britische Regierung in dem letzten informellen Meinungsaustausch zwischen London und Paris für eine „wesentliche Verminderung“ der französischen Besatzungstruppe im Rheinland eingetreten sei und deutet an, daß man in London eine Verminderung um 5000 Mann, die von Paris aus angekündigt war, wohl kaum als „wesentlich“ betrachten könne. Auf jeden Fall sei von britischen Kreisen angedeutet worden, daß im Falle einer Verminderung der französischen Besatzungstruppe um eine wirklich „wesentliche“ Zahl, zum Beispiel um 10 000 Mann, die britische Regierung bereit sein werde, die Truppenzahl der Briten am Rhein um etwa 1000 Mann herabzusetzen.

Nach alledem scheint kaum viel vor dem Zusammentritt des Volksbundsrates klarheit über Frankreichs Pläne zu gewinnen sein. Stresemann und auch der Reichskanzler wollen deshalb

morgen oder übermorgen Berlin wieder verlassen. Doch wird mit der Möglichkeit gerechnet, daß die Mitglieder der Reichsregierung noch einmal in diesen Tagen und diesmal zur Besprechung der deutsch-französischen Handelsverträge verhandeln, über die Botschafter von Hoesch in Paris ebenfalls eingehend mit Briand konfliktiert hat, zusammengetreten werden.

tt. Paris, 11. August. (Drahtn.) Nach Meldungen Pariser Blätter wird der französische Ministerrat am 19. August die Besetzung endgültig festsetzen, um die Frankreich seine Besetzung im Rheinland vermindern wird. Einige Zeitungen behaupten, daß es sich höchstens um 5000 Mann handeln könne.

Die Verfassungsfeier der Reichsregierung.

Aufstieg nur auf dem Boden der Republik.

(Drahtmeldung des Boten aus dem Riesengebirge.)

○ Berlin, 11. August.

Der Tag der Verfassungsfeier begann heute morgen bei schönem Sonnenschein. Die öffentlichen Gebäude haben in den Reichsfarben geflaggt, die preußischen Amtsstellen zeigen daneben auch die schwarz-weiße Fahne. Auf dem Reichswehrministerium in der Wilhelmstraße weht die schwarz-weiß-rote Wehrfahne mit dem eisernen Kreuz. Die Stadt Berlin hat in diesem Jahre zum ersten Male auch ihre Verkehrsmittel mit Fähnchen geschmückt. Die Autobusse tragen links und rechts je eine schwarz-rot-goldene und eine Flagge in den Stadtfarben, die Straßenbahnen zeigen an der Schnur der Führungsstange eine schwarz-rot-goldene Fahne. Auch die Eingänge der Untergrundbahnhöfe sind entsprechend geschmückt. Besonders zahlreich haben in diesem Jahre auch Privathäuser geflaggt.

Vor der großen Freitreppe des Reichstags nach der Siegesfahne zu sind zwei hohe Flaggenmaste aufgestellt worden; auf der einen Seite weht die schwarz-rot-goldene Fahne der Republik, auf der anderen Seite die Handelsflagge des Reiches in den Farben schwarz-weiß-rot mit der schwarz-rot-goldenen Gösch.

Der Reichstags-Sitzungssaal ist in ähnlicher Weise ausgeschmückt wie in früheren Jahren. Er prangt im Grün der Tannenzweige. Von den Tribünen herab grüßen Fahnen mit den Wappen der Länder. Über dem Platz des Präsidenten ist wieder der Reichsadler angebracht und dazu der Vorspruch der Weimarer Verfassung: „Das deutsche Volk, einig in seinen Stämmen und von dem Willen befreit, sein Reich in Freiheit und Gerechtigkeit zu erneuern und zu festigen, dem inneren und dem äußeren Frieden zu dienen und den gesellschaftlichen Fortschritt zu fördern, hat sich die Verfassung gegeben“. Der Platz des Präsidenten und der Schriftführer verschwindet ganz unter einer breiten Flagge in den Reichsfarben. Auch die Rednertribüne und die Ministerbänke sind schwarz-rot-gold geschmückt.

Um 11.25 Uhr fuhr Reichspräsident von Hindenburg von seinem Palais in der Wilhelmstraße zum Reichstagsgebäude. In dem ersten Kraftwagen nahm mit dem Reichspräsidenten nur der Reichskanzler Dr. Marx Platz; im zweiten Auto folgten die Staatssekretäre Dr. Meissner und Dr. Bündner sowie Major von Hindenburg. Am Portal IV des Reichstagsgebäudes erwarteten Reichsminister von Kneudell, der Chef der Heeresleitung General Heine, der preußische Ministerpräsident Dr. Braum und Reichspräsident Loebe den Reichspräsidenten, der sich nach kurzer Begrüßung mit den Herren von Kneudell, Heine und Loebe in die Diplomatenloge des großen Sitzungssaales begab.

Der Reichskanzler, der Reichspräsident, der preußische Ministerpräsident und Staatssekretär Dr. Pander nahmen auf der Regierungstraße Platz. In dem Augenblick, in dem der Reichspräsident, von der großen Versammlung durch Erheben von den Säulen ehrerbietig begrüßt, mit den ihm begleitenden Herren in der Loge Platz nahm, begann die Feier mit dem Vortrag von Goethes: "Tolzamanen" (vortragen von dem Sprechchor an der Universität Berlin und an der Deutschen Hochschule für Leibesübungen unter Leitung von Dr. Wilhelm Leihausen und unter Mitwirkung von Fräulein Annemarie Loose und Herrn Walther Franck).

Herr von Kardorff.

der bekannte frühere deutschationale, jetzt volksparteiliche Reichstagsabgeordnete hielt die Hauptrede. Um die Bedeutung des 11. August richtig zu würdigen, müsse man sich der Novembertage des Jahres 1918 erinnern, in denen eine grenzenlose Verwirrung und Verzweiflung geherrscht habe. In wenigen Tagen sei das stolze Reich ein Schutt und Trümmerhaufen gewesen. In dieser schweren Zeit hätten zwei Männer mit ruhiger und fester Hand das deutsche Volk vor dem Untergang bewahrt: Hindenburg und Ebert. Hindenburg habe die Armee geordnet in die Heimat geführt, Ebert die Wahlen zur Nationalversammlung ausgeschrieben und dadurch Ruhe und Sicherheit im Innern gewährleistet. Erst durch die Weimarer Verfassung seien die Hoffnungen von Deutschlands Feinden auf den inneren Zerfall zunichte geworden. Sie habe uns den Volksstaat gegeben und darin liege ihre historische Bedeutung und die des heutigen Tages. Heute müßt ein jeder einsehen, daß nur die deutsche Republik Deutschland zur Freiheit und zum Frieden führen könne. Die Farben Schwarz-Weiß-Rot müßten geachtet werden als die Reichsfarben und das Sinnbild des großdeutschen Gedankens, aber ebenso auch die Farben Schwarz-Weiß-Rot als das Sinnbild der großen deutschen Vergangenheit. Vor dem Kriege seien die breiten Arbeitermassen von dem Bürgertum nicht verstanden worden in ihrem Streben nach Anerkennung. Nur wenn es gelänge, sie als tragende Pfeiler in den heutigen Staat einzubauen, nur dann würde es möglich sein, daß Deutschland besseren Zeiten entgegengehe. Wir wollen auch heute der Überzeugung Ausdruck geben, daß auf die Dauer keine Macht der Erde stark genug sein wird, um zu verhindern, daß eines Tages das deutsche Österreich mit dem Heimatlande vereint und verbunden sein wird. Das Verfassungsleben eines Volkes, führte der Redner weiter aus, bildet keinen Stillstand. Unter Festhaltung der Grundlagen der Weimarer Verfassung werden wir das Problem des Verhältnisses zwischen Preußen und Reich zu lösen haben. Wir brauchen eine Stärkung der Reichsgewalt und wir werden gut daran tun, die Stellung des Reichspräsidenten zu heben und zu stärken. Auf die Außenpolitik übergehend, führte Kardorff u. a. aus: Wenn wir berücksichtigen, daß wir entwaffnet sind, daß unsere Entwaffnung anerkannt ist, und daß unsere Reparationslasten im Dawesplan geregelt sind, dann haben wir ein Recht, bittere Feinde vor der Welt zu führen, daß noch heute fremde Besatzungstruppen in der zweiten und dritten Zone stehen. Frankreich fordert Sicherheiten — wenn aber irgend ein Mensch der Welt das Recht hat, Sicherheiten zu fordern, so ist es das entwaffnete Deutschland mit seinen offenen Grenzen, umgeben von einer feindlichen, waffenscharfen Welt. Kardorff schloß mit einer Mahnung zur Einigkeit und mit einem Bekennnis des Glaubens an die deutsche Zukunft. Wenn wir, so sagte er, in den großen Lebensfragen der Nation einen einheitlichen Willen aufbringen, wenn wir nicht das Trennende, sondern das Einigende betonen, dann wird das deutsche Volk den Weg in die Freiheit finden.

Nachdem der Sprechchor schon das „Symbolum“ von Goethe vortragen hatte, ergriff

Reichskanzler Dr. Marx

das Wort zu folgender Ansprache: Als ich heute vor einem Jahr an dieser Stelle zur Feier des Verfassungstages zu Ihnen sprach, gab ich der Hoffnung und dem Wunsche Ausdruck, daß das deutsche Volk auf dem Boden der Verfassung sich im gemeinsamen Dienste am Vaterlande zusammenfinden möge. Ein Jahr, reich an Arbeit, ist seither vergangen. Viele auch manche Enttäuschungen nicht aus, manche Hoffnungen unerfüllt, eines dürfen wir heute mit Befriedigung feststellen: Das Verständnis für das Verfassungswerk von Weimar beginnt auch in den Kreisen unseres Volkes zu wachsen, die ihm bisher innerlich gleichgültig, wenn nicht gar ablehnend gegenüberstanden, und die Erkenntnis, daß nur auf dem Boden dieser Verfassung Deutschlands Wiederaufruhr erreicht werden kann, ist heute Allgemeingut des deutschen Volkes geworden. Der Reichsregierung als der berussten Hüterin unserer Verfassung obliegt nicht nur die Pflicht, die Verfassung gegen jeden ungesehlichen Angriff zu verteidigen; sie hat auch dafür zu sorgen, daß das Grundgesetz des neuen Volksstaates im Volke selbst die gebührende Achtung und Anerkennung findet. Wir wollen in dieser feierlichen Stunde dem Verfassungswerk von Weimar auss neue die Treue geloben und in diesem Strome darf ich Sie, Herr Reichspräsident, und Sie, meine Damen und Herren, bitten, mit mir einzustimmen in den Ruf: „Unser geliebtes Vaterland und das in der Republik geeinigte deutsche Volk — sie leben hoch!“

Der gemeinsame Gesang der ersten und letzten Strophe des Deutschlandliedes bildete den erhebenden Schluss der Feier im Saale.

Nun begab sich der Reichspräsident, begleitet von den

Herren, die mit ihm in der Loge gesessen hatten, durch das große Hauptportal des Reichstagsgebäudes über die Freitreppe zum Platz der Republik. Die Minister des Reichs und Preußen, die Vertreter den Länder, die Staatssekretäre, der Reichspräsident Dr. Becklin und andere Herren von der Regierungstraße schlossen sich an.

Auf dem Platz der Republik hatte sich während des bereits gemeldeten Festaktes im Reichstagsgebäude eine nach vielen Tausenden zählende Menschenmenge eingefunden. Der Sockel des Bismarckdenkmals und alle erhöhten Plätze der Reichstagsrampe sind von Photographen besetzt. Punkt 12 Uhr zieht unter klirrendem Spiel die Ehrenkompanie auf. Während der Feier im Reichstag spielt die Kapelle.

Um 1 Uhr geht Bewegung durch die Menge. Das Hauptportal des Reichstages wird geöffnet und kurz darauf erscheint der Reichspräsident, zu seiner Seite Reichstagspräsident Doebe und General Heye.

Währenddessen wird der Reichspräsident von nicht enden wollenden Jubelrufen der Menschenmenge begrüßt. Der Reichspräsident schreitet dann die Ehrenkompanie ab, er schüttelt den Offizieren die Hand und hört noch den Vortrag eines Chores an: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern“. Darauf bestiegt der Reichspräsident mit dem Reichskanzler den Wagen, und während der Wagen sich langsam in Bewegung setzt, begleiten ihn wieder die Hochrufe der Menge.

Die Feier, beginnend von bestem Wetter, nahm einen ungemein eindrucksvollen Verlauf. Das Verständnis für das Verfassungswerk von Weimar ist tatsächlich im Wachsen. Die Presse der Rechten, die noch vor einem Jahre nur Hohn und Spott für den Verfassungstag übrig hatte, hält sich heute in vielsagendes Schweigen.

Abends findet noch eine gemeinsame Feier der Reichsregierung, der Preußischen Staatsregierung und der Stadt Berlin im Fünfhaus in Wizleben statt. Hier wird Oberbürgermeister Boeck eine Ansprache halten, während der preußische Kultusminister Dr. Becker die eigentliche Festrede übernommen hat. Auch Reichskanzler Marx wird hier noch einmal sprechen. Die Feier wird umrahmt durch Darbietungen des Berliner Philharmonischen Orchesters, des Berliner Symphonie-Orchesters, des Berliner Sängerbundes und des Gruppenchors des deutschen Arbeitersängerbundes. Im Anschluß an den Festakt werden die Verbände in gemeinsamem Zärtzuge von Wizleben zum Reichstage ziehen und an der Siegesäule aus ihren Fackeln einen großen Scheiterhaufen errichten. Die Bestimmungen über die Bannmeile sind für diese Veranstaltung ausnahmsweise aufgehoben worden.

Preußen und das Reichsschulgesetz. Eine preußische Denkschrift.

© Berlin, 11. August.

Der preußische Kultusminister Dr. Becker hat den Ministerialrat Walter Landé für einige Zeit von seinen übrigen Dienstgeschäften befreit, um ihm Gelegenheit zu geben, eine Denkschrift zum Reichsschulgesetz auszuarbeiten, die den preußischen Standpunkt zum Ausdruck bringen soll. Dieser Maßnahme des preußischen Kultusministers kommt große Bedeutung zu. Die preußischen Stellen haben sich bisher mit ihrem Urteil über den Reichsschulgesetzentwurf zurückgehalten. Der Auftrag für Ministerialrat Landé, der übrigens Sozialdemokrat ist, bedeutet, daß Preußen Kritik auf Grund eingehender Bearbeitung des Stoffes führen will.

Ministerialrat Landé hat wiederholt die Auffassung vertreten, daß die Simultanschule auf Grund der Weimarer Verfassung „Regelschule“ ist. Er gibt dem Begriff der Regelschule die Bedeutung, daß diese Schularbeit vorhanden ist, wenn und soweit Sonder Schulen, Antragschulen nicht eingerichtet werden. Mit dem Begriff der Gleichberechtigung der drei Schularten sei, so augenfällig er im politischen Kampf auch sein möge, rechtlich schlechterdings nichts anzusagen. Denn nach Artikel 146 der Verfassung ist eine Schularbeit immer bevorrechtigt, diejenige nämlich, die da ist, ohne daß es eines Antragsverfahrens bedarf. Halte man die Simultanschule nicht für die Regelschule, so sei notwendig eine andere, die landesrechtlich vorhandene Schularbeit (in Preußen im allgemeinen die Bekennnisschule) an erster Stelle, weil dann für ihre Schaffung ein Antragsverfahren nicht erforderlich ist und das Gesetz der Trägheit ohne weiteres für sie wirken wird.

Unter diesen Gesichtspunkten führt Landé eine Kritik an der Form der Ueberleitung in den neuen Rechtszustand, wie sie der Reichsschulgesetzentwurf plant. Der Weg, die bestehende Schularbeit als beantragt anzunehmen, bis durch Abstimmung für die Simultanschule das Gegenteil erwiesen ist, wird abgelehnt. Denn diese Umkehrung der Beweiskraft verbraucht die Simultanschule im Erfolg jedenfalls für die erstmalige und darum besonders bedeutungsvolle Abstimmung ihrer verfassungsmäßigen Vorzugsstellung und mache sie in den Ländern der Bekennnisschule zur Antragschule. Die Ueberleitung dürfe zudem nur in einer Form vor sich gehen, die den Bedürfnissen der Verwaltung gerecht werde. Das Reichsschulgesetz müsse den Zeitpunkt seines Inkrafttretens von einem Zeitpunkt der Ueberführung der bestehenden Schularbeit in die Regelschule der Reichsverfassung scheiden und zwischen diese beiden Termine das erstmalige Antragsverfahren einschalten. Die Schulen, für die genügend Anträge vorliegen, werden dann umgewandelt, aber auch nur diese.

Schwarz-Rot-Gold.

Regierungspräsident Dr. Poeschel
appelliert an die Vernunft.

Regierungspräsident Dr. Poeschel hat auf der heute, Donnerstag mittag, in Liegnitz veranstalteten Verfassungsfeier abermals seinen starken Glauben an den großen gesichtsnotwendigen Verlust der deutschen Republik abgelegt und dabei, leidenschaftslos, aber mit starken und guten Gründen an die Vernunft der Rückwärtschauenden appelliert, sich dem Unabänderlichen und für Deutschlands Zukunft Notwendigen nicht länger zu entziehen. Den gedankenreichen Aussführungen entnehmen wir:

Das Gesetz der Dauer, die natürliche konservative Macht der Zeit war in den ersten Jahren das stärkste von allen Hemmnissen für das Einleben der Neuordnung. Diese Macht der Zeit fängt deutlich spürbar an, zu Gunsten der Republik zu wirken. Man beginnt, sich an die anfangs so unerhöht neue, so herausfordernd neue Tatsache, daß Deutschland eine Republik ist, allmählich zu gewöhnen. Man sieht sich den neuen Staat näher an und entdeckt, daß sich in ihm leben läßt. Die deutsche Republik steht heute nach acht Jahren auf festen Füßen. Ihr Fortbestand ist von seiner Seite her ernsthaft in Frage gestellt. Das haben heute die allermeisten Deutschen eingesehen, ob sie es öffentlich sagen oder nicht. Je weiter der zeitliche Abstand wird, um so klarer wird die Erkenntnis, daß der Übergang des Deutschen Reiches vom monarchischen Staat zur demokratischen Republik nicht ein isoliertes Ereignis ist, sondern nur einen Meilenstein darstellt auf einem langen Wege, den die abendländische Menschheit Schritt für Schritt gegangen ist.

Über die Tatsache, daß sich in Tausenden und Abertausenden die innere Umstellung vollzieht, die Hinwendung zum neuen Staat wundere ich mich gar nicht. Der Deutsche ist kein geborener Kondeur. Vollends dem Schlesier liegt es nicht, mit dem Schädel die Wände gegebener Tatsachen einzurennen. Viel besser entspricht es seiner Art, sich verständig in ein großes Ganzes einzuordnen, und darum glaube ich — und das tuje ich ungeduldigen Feuerlöwen im republikanischen Lager zu —, können wir angesichts der unentzerrbaren Entwicklung der meisten Deutschen zu Republikanern Ruhe und Gelassenheit bewahren. Zur Liebe zwingen können wir niemand. Aber Aweierlei können und sollen wir sehr wohl: Achtung und Respekt einslösen, indem wir mit auem Beispiel vorangehen, und die handgreiflichsten Vorurteile hinwegbräumen, die der freiwilligen Hinwendung zum neuen Staat im Wege stehen.

Das Achtung einslösende gute Beispiel staatsverhaltenden Auftretens wird in erster Linie von den Beamten des neuen Staates erwartet. Von den sogenannten politischen Beamten spreche ich gar nicht, weil diese ja eigentlich zudem zweideutsch sind, die Politik ihres Staates, also in erster Linie auch den politischen Grundcharakter ihres Staates zu vertreten. Einen Staat, der in diesem Punkte Unklarheit dulden würde, könnte man ernstlich fragen, mit welchem Rechte er dann erwarte, daß ein ihm innerlich weniger verbundener Privatmann sich für ihn in Unlusten stürzen werde. Aber auch die gesamte übrige Beamenschaft schuldet dem Staat, dem sie durch ihren Eid verpflichtet hat, etwas, wofür wir Deutschen ja angeblich besonders veranlagt sind: Treue. Es ist eine Freude zu sehen, wie bei uns die große Masse der Beamenschaft nach anfänglichem Schwanken allmählich zu jener vorliebstümlichen Selbstverständlichkeit zurückkehrt. Soweit mein Blickfeld reicht, hat sich hier gerade im Laufe des vergangenen Jahres sehr vieles zum Besseren gewendet. Die Ansicht: alles, was man vom Beamten verlangen könne, sei, daß er nicht geradezu seinen Eid breche, diese spitzfindige Ansicht, die den Staat ebenso beleidigt wie die Beamenschaft, ist durchaus im Verschwinden.

Im übrigen muß von jedem Deutschen mindestens das verlangt werden, was ich die nationale Disziplin nennen möchte: d. h. äußere Achtung vor dem Staat, seinen Repräsentanten und seinen Symbolen.

Wie steht es da mit dem deutschen Unternehmertum? Zahlreiche Stimmen aus Großindustrie und Großhandel haben sich beeilt, das programmatische Bekenntnis Dr. Silverbergs für eine unzutreffende Verallgemeinerung zu erklären. Aber auch wenn sie sich alle mit der Republik abgefunden hätten, könnten wir dann beruhigt die Hände in den Schoß legen? Ich fürchte, es wird jetzt manchmal zu viel Wert auf das bloße Bekenntnis zur Form des Staates gelegt. Aber die Form bedeutet wenig, auf den Geist, die Handhabung und den sozialen Inhalt kommt es an; und um diesen sozialen Inhalt wird man noch erbittert ringen müssen, wenn um die Form längst jeder Streit begraben ist. Die soziale Haltung des Unternehmertums ist einer der wichtigsten Faktoren, von denen das erschütterungslose Weiterreisen Deutschlands abhängt.

Warum wird es einem Teil unserer Landsleute heute noch immer so schwer, ein warmes inneres Verhältnis zum neuen Deutschland zu finden? Es wäre ein Leichtes, mit erdrückenden Tatsachen und Zahlen den Beweis zu führen, daß die Republik im Reiche und in Preußen mindestens ebensoviel Positives für die Landwirtschaft getan hat wie die früheren Regierungen. Die

verantwortlichen Männer in den Zentralstellen, — ich sage ausdrücklich, auch soweit sie vom Sozialismus herkommen —, sind sich völlig über die veränderte Rolle der Landwirtschaft im Nachkriegsdeutschland klar. Sie wissen, daß wir uns nach der Erschütterung des europäischen Industriemonopols, auf dem die Wirtschaft und Kultur der Vorkriegszeit beruhte in erhöhtem Maße der Pflege der Landwirtschaft und der Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung widmen müssen. Sie haben tief erfaßt — ich zitiere das Wort eines Sozialdemokraten —, daß die deutsche Landwirtschaft nicht eine Angelegenheit der Landwirte allein, sondern eine Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes ist. Wie lange wollen wichtige Teile unserer Landwirtschaft noch damit zögern, sich durch offenen, ehrlichen Übergang zur Republik die Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen im neuen Staat zu erleichtern? Wollen sie warten, bis ihre Organisationen auseinandergefallen sind? Warum wollen sie nicht schon jetzt tun, was sie später doch einmal tun müssen, den Grundstock einer großen republikanischen Agrarpartei bilden, die jede Republik braucht?

In den Anfangsjahren der Republik konnte man beobachten, daß sich mehr Leute äußerlich zur Republik bekannten, als innerlich Republikaner waren. Heute ist es umgekehrt. Tausende sind bekehrt, aber sie sagen es nicht laut. Manch einer fürchtet den gesellschaftlichen oder den geschäftlichen Vorwurf durch die Andersdenkenden. Es ist das die verwerflichste Waffe im politischen Kampfe, die es gibt.

Die deutsche Jugend — ich glaube ihr allerarößter Teil — öffnet sich der neuen Zeit, dem neuen Staat. Wer mit der Jugend zu tun hat, wem als Lehrer, als Erzieher, als Führer in Truppe, Verein, Partei der deutsche Nachwuchs anvertraut ist, der schuldet seinem Lande mehr als bloß die nationale Disziplin. Ist es nicht ein unerhöltbares Unrecht, einem jungen Deutschen durch Wort oder Beispiel den Staat zu verleiden, dessen Mitträger er in wenigen Jahren sein soll? Mit welcher Bitterkeit werden die Jungen, denen doch über kurz oder lang die Augen aufgehen, derer über falsche Führer urteilen. Allen Jugendführern sei mit dreisachem Ernst zugerufen: Recht hat, wer mit der Zukunft im Bunde ist!

Wenn ich so teils sorgenvoll, teils hoffnungsvoll registriere, wie die Kurve der Republik allmählich ansteigt, so verlenne ich doch nicht, daß die Gebäßigkeiten des politischen Kampfes in Deutschland noch keineswegs merklich gemildert ist. Wenn man wie ich Gelegenheit hat, sich fortwährend in allen Kreisen der Bevölkerung zu bewegen, so sieht man wohl auch die Gründe der feinen politischen Verflüchtigung in Deutschland. Nur zwei will ich erwähnen. Es ist fast unglaublich, wie wenig die Deutschen vielfach von ihren Landsleuten aus anderen Lebenskreisen wissen. Die Vorstellungen, die z. B. ein Großstadtjunge sich von einem Landarbeiter oder die ein Bauer sich von einem Fabrikarbeiter macht, sind oft groteske Herrbilder der Wirklichkeit. Und ebensolche Herrbilder macht man sich nur allzu oft von den politischen Programmen und von den führenden Männern derjenigen Parteien, denen man selbst nicht angehört. Ein weiterer Grund liegt in unserer Neubewertung des Parteibegriffs. Parteien sind im modernen Verfassungsleben unentbehrlich. Nicht Abschaffung des Parteiwesens — das wäre Utopie, Chaos oder Diktatur —, sondern Läuterung des Parteiwesens ist die Aufgabe; Chauvinismus untergräbt eine Partei ebenso wie einen Staat. Die vielbewunderte Maxime „Recht oder Unrecht — mein Vaterland!“ ist sehr ansehbar. Auf die Partei angewandt, wäre diese Maxime das sicherste Mittel, Republik und Demokratie zu Grunde zu richten. Wert den Sinn der deutschen Reichsverfassung recht erfaßt hat, der bekennt sich vielmehr zu dem Worte eines früheren Reichskanzlers: „In erster Linie bin ich Deutscher, dann Republikaner und erst dann kommt der Parteimann.“

Wenn sich auf die Dauer der neue Staat den unaheuren geschichtlichen Aufgaben, die vor ihm liegen, gewachsen erweisen wird, so in erster Linie darum, weil er das Leitungsprinzip in Reinkultur auf seine Fahne geschrieben hat. Die Quintessenz der demokratischen Verfassung ist: es soll durch Beseitigung aller früheren Hemmnisse die Möglichkeit geschaffen werden, daß auf jedem Platz der geeignete Mann gestellt wird. Die Möglichkeit! Mehr kann die Verfassung nicht tun. Wie diese Möglichkeit ausgenutzt wird, das ist die Sache des Volkes, das die Verfassung handhabt. Wenn wir aber Leistung als den höchsten, ja als den einzigen Maßstab für unsere Werturteile gelten lassen, so müssen wir diesen Wertmaßstab natürlich auch an die Vergangenheit legen. Und darum muß auch der entschiedenste Kämpfer des neuen Staates die gewaltigen geschichtlichen Leistungen des alten Staates unbefangen anerkennen. Er muß unbefangen anerkennen, was das ganze deutsche Volk in der Kriegszeit vollbracht hat, diese schier unglaubliche Gesamtleistung der Nation. Es ist kaum begreiflich, daß ein Volk nach einer solchen Feuerprobe der nationalen Bewährung nicht fühlen will, daß es von oben bis unten und von unten bis oben zusammengehört.

So wiederhole ich heute den Ruf, den ich vor einem Jahre an dieser Stelle erhob: Das Ganze sammeln! Aber freilich, wie kann die Einigung eines Volkes auch nur alsaubhaft werden, wenn es nicht ein gemeinsames Symbol zur Schau trägt. Wir müssen mit Trauer bekennen, daß wir hier uns selbst und der Welt ein würdiges Schauspiel bieten. Schon vor einem Jahre durfte

ich darauf hinweisen, daß mir als altem Kolonialbeamten und Frontoffizier die schwarzweißroten Farben doch natürlich aus Herz gewachsen sind. Mit dem Niederholen der schwarzweißroten Kolonialflagge ist mir mein eigentlicher Lebensinhalt, den ich mit ganzer Leidenschaft erfaßt hatte, eben die koloniale Arbeit, verloren. Also wahrhaftig Gründe genug, um mit den alten Farben Gefühlswerte allerersten Ranges zu verbinden. Aber doch nicht der geringste Grund, die neuen Farben, die ein innerlich verändertes erneuertes Deutschland zu seinem Symbol gewählt hat, abzulehnen. Meine alte Liebe — Deutschland — hat ein neues Kleid angenommen, ich liebe sie in dem neuen Kleide genau so stürmisch wie in ihrem alten.

Viele Deutsche vergessen so leicht, daß die sogenannte Frage gar keine Frage mehr ist. Die nationalen Farben sind durch die Reichsverfassung endgültig und rechtmäßig festgelegt, und wer nüchternen Sinnes in der Wirklichkeit lebt, der wird sich doch nicht etwa vormachen, daß sich in Deutschland eine verfassungsändernde Mehrheit zur Abschaffung von Schwarzrotgold fände. Lassen Sie mich einmal etwas drastisch sprechen: Wer von Hirschberg auf die Schneeloppe will, der hat die Wahl, ob er östlich herum über die Grenzbauden und die Schwarze Koppe oder westlich herum übers Schlesierhaus gehen will. Ist er aber erst einmal im Melzergrunde, dann hat er nicht mehr die Wahl, dann kann er nicht mehr über die Schwarze Koppe gehen, sondern er muß den Weg, den er angesangen hat, übers Schlesierhaus zu Ende gehen. Das ist die einfache Entscheidung für jeden noch Zweifelnden in der Flaggenangelegenheit. 1919 hätte man vielleicht noch Schwarzweißrot wählen können, heute nach acht Jahren Schwarzrotgold, geht das nicht mehr.

Was ist und was will eine Nationalflagge überhaupt? Sie ist ein Trompetentöns in Farben, ein Signal, was wie andere Signale vereinbart wird, damit man sich versteht. Es kommt nicht so sehr darauf an, wie die Nationalfahne aussieht, als vielmehr darauf, daß überhaupt eine Nationalfahne da ist, die im Innern und Ausland anerkannt wird. Es ist ganz verkehrt, wenn sich mancher gute Deutsche einredet, es sei für Deutschlands Ansehen im Auslande günstiger, wenn es unter Schwarzweißrot aufstrete. Die ganze Welt hält es für selbstverständlich, daß ein so einschneidender Verfassungswechsel, wie der Übergang von der Monarchie zur Republik auch nach außen durch einen Flaggenwechsel kenntlich gemacht wird. Am übrigen läßt man sich draußen herzlich weniger um diese Dinge. Man will nur wissen, woran man mit den Deutschen ist, und das weiß man leider eben noch nicht.

Wenn ich vor zwanzig Jahren gefragt worden wäre, was ich am behesten für die deutsche Zukunft wünsche, so hätte ich ohne Bedenken geantwortet: daß der vierte Stand, die deutsche Arbeit, die zum größten Teile misstrauisch und grossländ abseits stand, in den deutschen Staat innerlich hineinwachsen möge. Es war die brennendste Wunde am Körper des alten Reichs, daß ihm Millionen deutscher Reichsbürger innerlich völlig fremd blieben. Das ist im heutigen Deutschland anders geworden. Die deutsche Republik öffnet ihre Tore gleichmäßig allen Volksangehörigen. Aber daß Aufgeben der deutschen Arbeit in Massen im deutschen Staat ist nur zu haben unter den Farben Schwarzrotgold. Es ist nun einmal Tatsache, daß die ungeheure Masse des deutschen Proletariats mit ganzem Herzen an diesen Farben hängt, unter denen zum ersten Male in der deutschen Geschichte der Staat ganz auch ihr Staat geworden ist. Diese Millionen, die einst draußen standen, die rufen uns jetzt zu: auch wir wollen mit Hingabe Bürger des deutschen Reichs sein, wir wollen willig mittragen an der allgemeinen Last, wollen mittragen zum allgemeinen Besten und wollen mit Stolz sein auf den deutschen Wiederaufbau als das wahre Werk der Gesamtnation — aber wir können das ganz ehrlich nur unter dem neuen Symbol: Schwarzrotgold. Welcher staatsmännisch denkende Deutsche könnte es vor seinem Volk und vor der Geschichte verantworten, diesen ungeheuren Aufwuchs an nationaler Kraft und Geschlossenheit zu vereiteln, indem er sich auf die alten Farben versteift?

Also ziehen wir doch endlich alle manhaft die Konsequenz. Ich bin ganz fest überzeugt, daß das deutsche Volk, in dem soviel Verstand, Mäkigung und Disziplin zu Hause ist, den schweren Weg zur Überwindung der gegenwärtigen Schwierigkeiten verhältnismäßig rasch durchmessen wird. Wir, die wir mitten drin stehen, finden ja manchmal, daß es bei uns fast chaotisch zugeht und wenig Hoffnung auf eine Lösung besteht. Aber es ist ja nicht so, daß das geschehen, und das gesamte Ausland sieht uns doch aus weiter Entfernung, welche bewunderungswürdig rasche Entwicklung aus Unordnung zur Ordnung, aus dem wirtschaftlichen Nichts zum wirtschaftlichen Aufstieg, aus Bürgerkrieg zum zivilisierteren Meinungskampf, aus Verzweiflung zum Selbstbewußtsein. Die ganze Welt reicht mit Händen, daß wir wieder auf dem Wege nach oben sind, und nur ein Teil von uns selbst will das noch nicht sehen, weil das zugleich eine mittelbare Anerkennung der Republik sein würde. Wir wollen die Köpfe recht hoch tragen, wir wollen an uns selbst glauben und mit diesem Glauben die anderen anstecken. Wir wollen an die deutsche Republik glauben, sie ist nun einmal unser Schicksal und unsere Zukunft.

Eine Bischofszusammenkunft wird nach altem Brauch gegenwärtig wieder in Fulda abgehalten. Den Vorsitz führt Fürstbischof Bertram von Breslau.

Die Hinrichtung von Sacco und Vanzetti verschoben.

(Drahtmeldung des Boten aus dem Riesengebirge.)

△ Boston, 11. August.

Die Verhandlungen im Falle Sacco—Vanzetti endeten mit dem Beschluss, die Hinrichtung der beiden Italiener zu verschieben. Der Verteidiger will einen Appell an den Obersten Gerichtshof zu Gunsten der Verurteilten richten. Die Nachricht von dem Strafausschub verbreitete sich mit großer Schnelligkeit. In weniger als einer halben Stunde nach der Bekanntgabe begann die Zurückziehung der schwerbewaffneten Polizei vom Gefängnisgebäude. Die Gefangenen nahmen die Nachricht von dem Strafausschub ohne Zeichen von Erregung entgegen. Nur Vanzetti erklärte, er freue sich. Die endgültige Bestätigung des Ausschubs der Hinrichtung ging dem Gefängnisvorsteher kaum vierzig Minuten vor dem festgesetzten Zeitpunkt der Vollstreckung zu.

Die Hinrichtung der Verurteilten war in Boston bereits vorbereitet worden und in der ganzen Stadt war man überzeugt, daß sie erfolgen werde. Das Gefängnis in Boston wurde von der Polizei stark überwacht. An verschiedenen Stellen waren Scheinwerfer aufgestellt und auf den Mauern Maschinengewehre postiert, um eine Erstürmung des Gefängnisses durch Kommunisten zu verhindern. Die Bostoner Polizei hat in den letzten Tagen Dutzende von Kommunisten und Sozialisten, die aus allen Teilen des Landes zum Zwecke der Teilnahme an einer Demonstration vor dem Gefängnis in die Stadt gekommen sind, verhaftet. Sacco, der seit 24 Tagen im Hungerstreik ist, verbrachte die meiste Zeit auf seiner Brust, gelegentlich wechselte er ein paar Worte mit Vanzetti, der sich in einer Zelle nebenan befindet, ohne daß sich beide sehen können. In einem Raum neben der Todeszelle war der elektrische Stuhl einer letzten Probe unterzogen und für die Hinrichtung bereitgestellt worden. Aufforderungen zur Teilnahme an der Hinrichtung waren bereits ergangen.

Die Kundgebungen für Sacco und Vanzetti hatten am Mittwoch ihren Höhepunkt erreicht. In New York haben sich an den Demonstrationen etwa 100 000 Personen beteiligt. In Chicago veranstalteten 4000 Personen eine Kundgebung, die erst nach einem Zusammenstoß mit der Polizei zerstreut wurde. Leider ist es auch wieder zu verschiedenen Bombenanschlägen gekommen. In Pitcher, einer etwa 12 000 Einwohner zählenden Industriestadt im Staate New York, wurden durch eine große Dynamiterexplosion sechs Personen verletzt und zwei Häuser vollständig zerstört. Die Bevölkerung von Pitcher ist sehr radikal gerichtet und die Behörden sind überzeugt, daß es sich um einen Dynamitananschlag von Anhängern Saccos und Vanzettis handelt.

Auch in anderen amerikanischen Ländern, so in der argentinischen Hauptstadt Buenos Aires, hat die Nachricht der Verschiebung der Hinrichtung starken Eindruck gemacht. Die Proteste hatten bereits einen bedrohlichen Umfang angenommen. In Buenos Aires explodierten am Mittwoch zwei Bomben, die eine bei dem Justizgebäude, die andere in der Nähe eines Bahnhofes.

Bombenanschlag in der Schweiz.

Basel, 11. August. (Draht.) Auf dem Marthplatz wurde eine große Protestkundgebung zu Gunsten Saccos und Vanzettis veranstaltet. Abends gegen 9 Uhr wurde in dem Strassenbahnhof am Bärenplatz eine Bombe zur Explosion gebracht, durch die 15 bis 20 Personen zum Teil schwer verletzt wurden. Einer der Verletzten durfte kaum mit dem Leben davontreten. Der Wartesaal und die Telephonkabine, in der die Bombe gelegt worden war, wurden vollständig zerstört. Von dem später fehlte bis zum Augenblick noch jede Spur.

Frankreichs Festungen gegen Deutschland.

tt. Paris, 11. August. (Draht.) Die Arbeiten zum Ausbau der französischen Befestigungen an der deutschen Grenze, die schon vor einiger Zeit angekündigt worden waren, haben jetzt begonnen. Der in Angriff genommene erste Bauabschnitt umfaßt die Verstärkung der Anlagen im Bereich der Festung Metz. Beachtenswert ist, daß französische Blätter diese Maßnahmen in dem Sinne besprechen, daß Frankreich Vorbereitungen treffe, sich vom Rhein zurück zu ziehen. Tatsächlich hat auch Ministerpräsident Poincaré wiederholt erklärt, daß er eine vorzeitige Räumung des Rheinlandes zwar nicht grundsätzlich ablehne, sie aber von der vorherigen Instandsetzung der Befestigungen zum Schutz der französischen Ostgrenze abhängig machen müsse.

Das französische Militär-Polizeigericht in Landau in der Pfalz verurteilte den Schriftleiter einer pfälzischen nationalsozialistischen Wochenschrift zu 250 Mark Geldstrafe, weil er durch eine Veröffentlichung in seinem Blatt das Ansehen der Besatzungstruppen geschädigt habe.

Aus Stadt und Provinz.

Die Hirschberger Stadtverordneten

hielten am Mittwoch eine Sitzung ab. Leider hatten die Ferien auf die Verordnetenzeit wenig Einfluss. Die Flugplatzfrage behandelte man als sauren Apfel, in den man beißen muss. 10- bis 12 000 Mark dürften schätzungsweise die Einebnungsarbeiten kosten. Für einen Flugzeughallenbau konnte man sich bei den wenigen Wochen, in denen in diesem Jahre noch gesogen wird, nicht entschließen und gab im übrigen dem Magistrat Vollmacht, Pumpe, Diesen usw. draußen herzustellen. Interessant war, was Stadtrat Elger bei dieser Gelegenheit offenbarte: Die Betriebsgesellschaft, der die Verwaltung des Hirschberger Flugplatzes obliegt und der auch die Stadt angehört, hat, als die Stadt sich entsprechend dem Kapital, mit dem sie antrat, an den Aufsichtsratswahlen beteiligen wollte, durch die plötzliche Einschaltung des Kreises eine Aenderung erfahren, so daß nun die Stadt mit ihrem großen Kapital nur einen Sitz gegen sechs andere im Aufsichtsrat habe. Es empfiehlt sich also vom Standpunkt des „eignen Herrn im Hause“, den ganzen Flugplatz in eigene Verwaltung zu übernehmen.

Die Oberbürgermeistergeschichte scheint jetzt in keiner Stadtverordnetensitzung mehr zu fehlen, und jedesmal läßt der Magistrat erklären, daß er neue Gutachten einziehen wolle. Diesmal sind es gleich drei von Verwaltungsjuristen, und Vorsteher Dr. Ablach regte nicht mit Unrecht die Frage an, wer das bezahlt, denn der Magistrat dürfe ohne die Zustimmung der Stadtverordneten doch Ausgaben nicht machen.

Eine längere Aussprache gab es dann weiter über die Anstellung des neuen Sparkassendirektors, der nach dem Vorschlage des Magistrats in die 10. Besoldungsgruppe eingestuft werden soll. Man erklärte sich schließlich mit dem Magistratsantrage einverstanden in der Hoffnung, daß der neue Herr die Modernisierung des Geschäftsbetriebes der städtischen Sparkasse durchführen werde. Wenn man nun erwartet hatte, daß wenigstens die 500 Mark für die Hochwassergeschädigten in Sachsen glatt bewilligt werden würden, so sah man sich getäuscht. Die Bemerkung des Stadtv. Goebel, man solle erst feststellen, ob die Sachsen auch bei Katastrophen in Schlesien etwas gespendet haben und, wenn dies nicht der Fall sei, das Geld lieber den Hochwassergeschädigten in der hiesigen Gegend zuwenden, gab nicht nur einem, sondern gleich einer ganzen Anzahl von Stadtverordneten erwünschte Gelegenheit zum Reden, um ihren gegenteiligen Standpunkt in meist recht langen Ausführungen zu vertreten. So war es denn kein Wunder, daß auch diesmal trotz der kurzen Tagesordnung erst kurz vor 7 Uhr Schluss der Sitzung eintrat.

Die direkte Eisenbahnverbindung Hirschberg—Breslau.

Über Merzdorf—Striegau.

Seit Jahren ist der Bote dafür eingetreten, daß Hirschberg und mit ihm Böhlenhain und andere Orte auf der Strecke Hirschberg-Merzdorf—Striegau—Breslau direkte Schnellzugsverbindung mit Breslau erhalten. Diese Strecke, die kürzer ist als die jetzt benützte Umfahrt der Schnellzüge über Waldenburg, also auch schneller und billiger sein muß, wurde vor dem Kriege für den direkten Schnellzugsverkehr ausgebaut und kurze Zeit auch befahren. Der Krieg unterband den neuen Betrieb, und bis heute ist die für Hirschberg als D-Zug-Strecke so wichtige Verbindung Strecke mit Nebenbahn-Charakter geblieben.

Alle Bestrebungen bei der Reichsbahn, seien sie ausgegangen vom Bote oder von den interessierten Städten und Verbänden, predigten tauben Ohren. Erst kürzlich wieder hatte man die Reichsbahnverwaltung von Böhlenhain aus gelegentlich der auf der Strecke durch das Waldenburger Bergland entstandenen Bergschäden auf diese Abkürzungslinie hingewiesen. Darauf ist folgendes Schreiben der Reichsbahnverwaltung eingegangen:

„Die Strecke Königszelt-Dittersbach ist und bleibt trotz der eingetretenen Bergschäden, an deren Beseitigung dauernd gearbeitet wird, weiter voll betriebsfähig. Der Antrag, direkte Züge zwischen Breslau und Hirschberg über Striegau zu fahren, wird in erster Linie damit begründet, daß dieser Weg kürzer sei als der über Dittersbach. Das ist zwar zutreffend, aber die Abkürzung beträgt nur 11 Kilometer. Dementprechend wäre die Ersparnis an Fahrgeld ebenfalls nicht groß, und der Zeitgewinn würde sich in mäßigen Grenzen halten, zumal die elektrischen Lokomotiven auf der Strecke über Dittersbach eine schnellere Beförderung gestatten, von der bei der Weiterentwicklung des Fahrplans entsprechender Gebrauch gemacht wird.“

Directe Züge Breslau-Hirschberg verkehrten vor dem Kriege über Böhlenhain nur etwa sechs Wochen in der Zeit des Hauptreiseverkehrs; wenn schon sie dem damaligen Bedürfnis entsprochen haben mögen, so liegt ein solches Bedürfnis heute nicht mehr vor, denn der jetzige Verkehr steht dem vor dem Kriege bedeutend nach und wird von den über Dittersbach laufenden Zügen bequem bedient. Eine Entlastung dieser Züge ist keineswegs erforderlich, im Gegenteil läßt ihre Belebung ganz außerordentlich zu wünschen übrig. D. 191/192 vermögen nur sehr schwer ihre Existenzberechtigung zu beweisen. Das würde bei etwaigen neuen Zügen auf der Strecke Breslau—Striegau—Merzdorf—Hirschberg, die noch dazu weitere ungedeckte hohe Kosten erfordern würden, die aufzuwenden die wirtschaftliche Lage der Reichsbahn-Gesellschaft nicht gestattet, in noch weit höherem Maße der Fall sein. Hier nach vermögen wir auch heute unseren bereits früher wiederholt dargelegten ablehnenden Standpunkt nicht zu ändern und können daher dem Antrage zu unserem Bedauern nicht entsprechen.“

Die Antwort ist die alte Melodie, die wir schon kannten. Es ist sehr leicht, die Bedürfnisfrage einfach zu verneinen. Die interessierter Kreise sind da wesentlich anderer Meinung und werden nicht eher los werden, als ihrem trotz gegenteiliger Meinung der Reichsbahn für berechtigt gehaltenem Wunsche Erfüllung wird.

Die Verfassungsfeier in Hirschberg.

Das Wecken der Spielleute des Reichsbanners leitete am Donnerstag morgen den Verfassungstag in Hirschberg ein. Die öffentlichen Gebäude und eine Anzahl Privatgebäude hatten Flaggenstangen angelegt. Im Laufe des Vormittags fanden dann in allen Schulen Schulfeiern statt, in denen den Kindern die Bedeutung des Tages vor Augen geführt wurde. Die Ansprachen waren umrahmt von Gefängnis und Gedächtnisvorträgen.

Im staatlichen Gymnasium wurde die Feier durch Vorträge des Schülerorchesters und des Schulchores eröffnet. Studienrat Dr. Kleinschmidt schilderte in seiner Festrede an dem Beispiele der Handelsschiffahrt, in welch erstaunlicher Weise sich der wirtschaftliche Wiederaufstieg Deutschlands in der jungen Republik vollzogen hat, indem er darauf hinwies, daß gerade der Verfassungstag sich besonders zu solchen Betrachtungen eigne, um uns allen, besonders aber der deutschen Jugend, wieder Mut für die Zukunft zu machen.

In der Verfassungsfeier der Studienanstalt und des Lyzeums behandelte Fräulein Dr. Sommer in ihrer Festrede, vom § 61 der Reichsverfassung ausgehend, den Anschluß Österreichs an Deutschland.

In der Oberrealschule sprach Studienrat Nitschke über das Wesen und den Wert der deutschen Reichsverfassung. Verhöhnzt wurde die Feier durch Gesänge des Schulchores und Darbietungen des Schülerorchesters.

In der Evangelischen Volksschule I (Franzstraße) versammelten sich die oberen Klassen in der Aula. Lehrer Schaffraß sprach über die geschichtliche Entstehung der Farben Schwarz-Rot-Gold.

In der Evangelischen Schule in Cunnersdorf, mußte, wegen Mängel einer Aula, die Feier in den einzelnen Klassen abgehalten werden, wobei die Klassenlehrer den Kindern die Bedeutung der Reichsverfassung klarlegten. Bei der Feier der Katholischen Volksschule hielt Lehrer Asmalsky die Festansprache. In der Hilfsschule wurden in den oberen Klassen Einzelfeiern abgehalten.

Die öffentlichen Büros waren zum größten Teil geschlossen. Von 12 bis 12 1/4 Uhr erklang von den Türmen der beiden Kirchen Glöckengeläut. — Für den Abend ist die offizielle Verfassungsfeier im Kunst- und Vereinshaus vorgesehen, die, als Mittelpunkt der Hirschberger Verfassungsfeiern, mit einem sehr starken Besuch zu rechnen haben dürfte.

* (Das Schlammsiefer in Schlesien.) Im Regierungsbezirk Breslau sind wieder mehrere Schlammsiefer-Erkrankungen aufgetreten, besonders im Kreise Schwedt. Die Medizinalabteilung des Ministeriums für Volkswohlfahrt hat alsbald nach Bekanntwerden der Erkrankungen ein Mitglied des Institutes „Robert Koch“ an Ort und Stelle gesandt. Nach dem vorläufigen Bericht ist die Krankheit bereits wieder im Abflauen begriffen und in den meisten Fällen so leicht verlaufen, daß ärztliche Hilfe nicht in Anspruch genommen wurde. Die wissenschaftlichen Untersuchungen über die Ursache der Krankheit sind noch nicht abgeschlossen.

* (Besitzwechsel in den Grenzbau den.) Die Heindl-Baude ist von Herrn Adolf, einem Bruder des Besitzers der Hübner-Baude, übernommen worden. Adolf will im nächsten Jahre gegenüber der bisherigen Baude, also auf der Seite der Lippelt-Baude eine große neue Baude errichten.

z. (Unfall im Gebirge.) Durch Fehltreten verunglückte auf einer Kammwanderung in der Nähe der Alten schles. Baude eine in Schreiberbau zur Kur weilende Dame; sie brach sich den rechten Unterschenkel. Die Sanitätskolonne brachte sie in einem Krankenhaus unter.

* (Zu dem schweren Motorradunfall der beiden Herischdorfer Einwohner) bei Lauban wird uns noch gemeldet: Es handelt sich um zwei Söhne der in Herischdorf wohnenden Kriegerwitwe Klenke, die fünf Söhne hat. Die beiden verunglückten Söhne wohnten bei ihrer Mutter, der älteste war Schlosser im Füllnerwerk. Die beiden Söhne hatten Ferien, die sie zu einem Besuch ihrer Verwandten in Rothwasser benutzt. Auf der Rückfahrt ereignete sich dann auf der Hochwaldchaussee bei Lauban das furchtbare Unglück. Wie es heißt, ist dem ältesten 22 Jahre alten Sohne, der das Motorrad lenkte, eine Fliege in das Auge geslogen, wodurch er die Herrschaft über das Rad verlor und gegen einen Baum fuhr. Dabei wurde, wie schon mitgeteilt, der Führer des Motorrades schwer verletzt und der mitsahrende Bruder getötet. Das Besinden des Schwerverletzten soll besorgniserregend sein. Die Mutter ist sofort nach Eintreffen der für sie furchtbaren Unglücksbotschaft nach Lauban gefahren.

* (Verkehrseinschränkung auf der Talbahn.) Infolge des starken Verkehrsrückganges wird bereits vom Sonntag ab an den Sonntag-Nachmittagen auf der Straßenbahn der normale Wochentagsfahrplan gefahren.

* (Auf dem Wochenmarkt) am Donnerstag war ein außerordentlich starkes Angebot, ohne daß sich jedoch die Preise für die meisten Waren wesentlich geändert hätten. Besonders auf dem Buttermarkt kosteten die Butter unverändert 1,70 bis 1,80 Mark das Pfund, das Ei 13 Pfg. Auf dem Wochenmarkt ist der Preis für Kartoffeln auf 6 Pfg. für das Pfund zurückgegangen. Die Gemüsespreize waren: Blaukraut 15 Pfg., Welschkraut 10 und 15 Pfg. und Weißkraut 5 Pfg. für das Pfund, Karotten 10 Pfg. das Bündchen, Blumenkohl die Rose von 20 Pfg. an, Schnittbohnen das Pfund von 15 Pfg. an, Oberrüben gehen von dem Preise 4 und 5 Pfg. für das Stück nicht ab. Sehr reichlich ist das Angebot an Früchten. Kirschen waren nur noch sehr wenig auf dem Markt, das Pfund für 30 bis 40 Pfg.; dafür gab es Blaubeeren zu 50 und 55, Preiselbeeren zu 35 bis 40 Pfg., Blaumen zu 30 bis 50 Pfg., Apfel und Birnen zu 30 bis 55 Pfg. und Stachelbeeren zu 40 Pfg. das Pfund. Erheblich billiger sind die Gurken geworden, denn man bekam schon drei mittelgroße Gurken zu 25 Pfg. Weintrauben waren zu 60 Pfg. bis zu einer Mark für das Pfund zu haben. Reichlich war auch das Angebot an Blumen. — Das Geschäft war im allgemeinen ziemlich lebhaft.

e. (Die Schmiedezwangsinnung) hielt ihr Sommerquartal im Gasthof „Zum Breslauer Hof“ ab. Nach einem Vortrage über die von der Freien Finanzvereinigung zu errichtende Buchstelle meldete sich eine Anzahl Teilnehmer, und die Versammlung beschloß, 50 Mark zum Garantiefonds zu zeichnen. Ein Stammrollenbuch ist vom Vorstand angelegt worden, in welches die Aufzeichnungen und Meisterprüfungen eingetragen werden sollen.

hy. (Niederschlesische Polizeibeamten-Lage.) Die Bezirksgruppe Niederschlesien des Verbands Preußischer Polizeibeamten e. V. hielt in Liegnitz eine von allen Ortsgruppen des Regierungsbezirks rege besuchte Vorstandssitzung ab. Der nächste Bezirkstag findet im Frühjahr 1928 in Grünberg statt. Zur Besoldungsreform wurde an Reichs- und Landesregierung, Reichs- und Landtag, Reichs- und Preußischen Staatsrat, sowie an den Deutschen Beamtenbund eine Einschließung gerichtet, in der es u. a. heißt: „Die Bezirksgruppe Niederschlesien des Verbandes Preuß. Polizeibeamten nimmt mit Entrüstung davon Kenntnis, daß jede Vorauszahlung auf die künftige Besoldungsneuregelung abgelehnt und die Gehaltsaufbesserung bis zum 1. Oktober 1927 vertragt worden ist. Sie bedauert, daß die fortgesetzte Verschleppungspolitik der Reichsregierung, insbesondere durch Beamtenabgeordnete der Regierungsparteien gefördert worden ist. — Die durch den Preußischen Finanzminister eingeleitete Hilfsaktion auf dem Unterstützungswege ist in seiner Weise geeignet, die gegenwärtige schwierige wirtschaftliche Lage der Beamten zu verbessern. Die Versammlung protestiert entschieden dagegen, zum Almosenemisänger degradiert zu werden. Sie gibt der Erwartung Ausdruck, daß der Herr Finanzminister eine gleichmäßige, gerechte Verteilung der Mittel, insbesondere für die unteren und mittleren Beamten, nach dem Beispiel anderer Länderregierungen vornimmt. In Bezug auf die neue Gestaltung des Besoldungsgesetzes erhebt die Beamtenschaft schärfsten Protest gegen die beabsichtigte Wiedereinführung des Gehaltsklassensystems, das nur auf Abstand und Isolierung beruht.“

* (Das Privatorchest der mexikanischen Präsidenten,) das Orquesta tipica de Charros Mexicana, unter persönlicher Leitung seines Dirigenten Prof. Juan R. Torreblanca, traf am 28. Juli, von Mexiko kommend, in Bremen ein, um eine Gastspielreise durch Europa zu unternehmen. Die ersten Gastspiele in Bremen und Hamburg brachten beispiellose Erfolge. Wie wir hören, wird diese mexikanische Konzertgesellschaft auf ihrer Reise auch nach hier kommen.

Bad Warmbrunn, 11. August. (Kammermusik-Abend.) Das Kramke-Quartett, das sich aus Mitgliedern des Kurorchesters unter der Führung von Konzertmeister Kramke gebildet hat, gab am Mittwoch im Gesellschaftshaus „Galerie“ den zweiten Kammermusik-Abend. Diesmal war der Besuch des Konzerts bedeutend besser als bei der ersten derartigen Veranstaltung. Es bleibt im höchsten Grade anerkennenswert, daß die Vereinigung das Bestreben zeigte und sich das Ziel setzte, eine musikalisch wertvolle Leistung zu schaffen. Und diesen künstlerischen Erfolg hat sich das Quartett errungen. Die Mitglieder des Quartetts besaßen die Fähigung, sich an solche Aufgaben zu wagen, wie sie das Konzert bot. Es wurde denn auch mit großem Fleiß und mit rechter Hingabe gespielt. Wenn auch beim Streichquartett G-moll op. 74 Nr. 3 von Haydn noch nicht alles ausgeglichen war, so machte doch diese Darbietung viel Freude. Aus dem Streichquartett D-moll op. posth. von Schubert: „Variationen über: Der Tod und das Mädchen“ wurde so viel Schön's herausgeholt, daß der Eindruck zu einem wirklichen Genuss wurde. Und dann wurde das „Klarinetten-Quintett“ von Mozart geboten. Die Klarinettenpartie spielte Herr Moch und zwar in vollendetem Weise. Die Gesamtwirkung des Quintetts war ausgezeichnet. — Das Kramke-Quartett kann mit großer Befriedigung auf den Erfolg des 2. Kammermusik-Abends blicken, an dem die Hörerschaft den ausübenden Künstlern mit starkem Beifall dankte.

s. Hain, 11. August. (Königsschießen. — Gemeindevertretung.) Am Sonntag hielt der Militärverein Hain-Saalsberg sein Königsschießen ab. König wurde Zimmermann Franz Detens. — Am Dienstag hielt die Gemeindevertretung eine Sitzung ab. Zum Bau einer evang. Kapelle bzw. Kirche wurde der Garten bei der evang. Schule als Bauplatz hergegeben. Auch soll ein geeigneter Platz zum Bau eines Steigerturmes für die Feuerwehr gekauft werden.

d. Wernersdorf, 11. August. (Unfall des Postautos.) Das Postverkehrssauto Hermsdorf-Bad Flinsberg fuhr am Montagabend unterhalb des Gemeindeamtes an einen Baum. Das Auto wurde vorn beschädigt, ebenso ein Raum. Die Fahrgäste erlitten keinen nennenswerten Schaden. Erst nach knapp einer Stunde konnte vom nahen Hermsdorf ein Ersatzauto herankommen und die Fahrgäste nach Flinsberg weiterbefördern. Das beschädigte Auto wurde Dienstag von der Unglücksstätte abgeschleppt. Wie dieser Unfall möglich war, ist ein Rätsel, da an dieser Stelle weit über 100 Meter freie Sicht und keine Kurve und kein Gefälle vorhanden ist.

d. Kaisersthal, 11. August. (Stiftungsfest. — Unfall.) Der Arbeiter-Radfahrerverein „Solidarität“ feierte Sonntag sein 15jähriges Bestehen. Zahlreiche auswärtige Radfahrervereine, zum Teil mit Banner, hatten sich eingefunden. Auf dem Festplatz entwickelte sich das übliche Volksfest. Abends fand für die Teilnehmer Ball statt. — Der Landwirt Robert Wehner in den sogenannten Lusthäusern verunglückte, als er auf einer Wiese hinterm Biberstein Heu holen wollte. Das Kuhgespann schaute mit dem vollbeladenen Wagen, Wehner kam unter den Wagen zu liegen und wurde am Schulterblatt und an den Achseln schwer verletzt.

ev. Seifershau, 11. August. (Hochwasserhilfe.) Für die vom Hochwasser Geschädigten in Seifershau und Crommenau sind bisher durch das evangelische Pfarramt Seifershau 2256,75 Mark gesammelt worden. In dieser Summe sind Sammlungen der evangelischen Kirchengemeinden und Frauenhilfen sowie zahlreiche Gaben Privater aus allen Teilen Deutschlands enthalten. Außerdem sind viele Kleidungsstücke hauptsächlich durch die evangelische Nothilfe Hirschberg und durch das Pfarramt Bad Warmbrunn eingegangen.

* Schmiedeberg, 11. August. (Eine Schuhzerei.) Die grobe Unsitte, im Planschbecken auf dem neuen Sportplatz Hunde zu baden, scheint hier unausrottbar zu sein. Durch Zeugen ist wiederum festgestellt worden, daß am Sonntag und Montag Hundebesitzer das Planschbecken, welches ausschließlich für Kinder bestimmt ist, als Hundebadewanne benutzt haben. Zur Rede gestellt, äußerten sie sich, es wäre doch weiter nichts dabei, wenn auch Hunde im Planschbecken gebadet würden. Über den Geschmack läßt sich selbstverständlich nicht streiten, und selbstverständlich haben auch Hunde das Baden notwendig; es muß jedoch unbedingt verlangt werden, daß das städtische Planschbecken, welches mit hohen Kosten lediglich aus sanitären Gründen erbaut ist, unbedingt ausschließlich für Kinder reserviert bleiben muß.

)(Greifenseeberg, 11. August. (Unfall am Wagen.) Am Dienstag nachmittag verunglückte der Fuhrwerksbesitzer Knospe dadurch, daß er beim Abladen von Alteisen auf der Bornstraße vom Wagen fiel und sich eine fließende Wunde am Kopfe sowie innere Verletzungen zuzog.

o. Schottseiffen, 11. August. (Gasthof-Verpachtung.) Der Gasthof „Zur Eisenbahn“ des Herrn Oswald Buschmann wurde an Herrn Bürgel (Löwenberg) verpachtet. Die Übergabe erfolgt am 15. September.

* Friedeberg, 11. August. (Die Einwohnerzahl) betrug am 1. Juli 2558 und am 31. Juli 2567 Personen.

st. Bad Flinsberg, 11. August. (Unfall eines Kindes.) Das kleine Söhnchen des Stellenbesitzers Robert Gläser am Stellweg Nr. 78 wollte beim Nachbar vom Baume Kirchen plücken und erstickte die am Baume stehende Leiter. Aus einer Höhe von etwa 3 Metern fiel es herab und zog sich einen rechten Oberschenkelbruch zu. Es mußte am nächsten Morgen nach Friedberg ins Krankenhaus überführt werden.

r. Rudelsstadt, 11. August. (Gewitter.) Ein schweres Gewitter zog Dienstag mittag auch über unsern Ort. Schlag auf Schlag folgte. Ein Blitzstrahl fuhr in den Schornstein der Mälzfabrik, ein zweiter in den Schornstein der Merzdorff-Rudelsstädter Dampfziegelei. Infolge des wolkenbruchartigen Regens wurden die kleinsten Bäche in wenigen Minuten zu reißenden Strömen, wodurch die Wege zum Teil unpassierbar gemacht wurden. Auch im Ortsneben traten empfindliche Störungen ein.

x. Würgsdorf, 11. August. (Besitzwechsel.) Der Arbeiter Krause übernahm von neuem läufig sein Haus, das er vor etwa zwei Jahren an den Dominialarbeiter Schmidt verkaufte hatte.

x. Baumgarten, 11. August. (Bedientlicher Selbstschutz.) Einem biegsamen Besitzer wurde des öfteren ins Fenster geschaut. Um den unangenehmen Besuchern einen Denkzettel zu geben, wurde das Haus mit einem Draht umgeben, der obendrein elektrisch gespannt wurde. Ein Besucher sah den Draht an und konnte nicht mehr los. Erst als der Strom ausgeschaltet worden war, konnte der Festgehaltene befreit werden.

dr. Landeshut, 10. August. (Neubau des Kirchturmes.) Eine bedauerliche Feststellung mußte durch die sachverständige Untersuchung des Turmes der Gnadenkirche getroffen werden. Da das Holz vollständig verfaul ist, muß, um einer Einsturzgefahr vorzubeugen, der Turm bis auf den Bettlerboden niedergezissen werden. Es ist ein Neubau des Turmes in Aussicht genommen, der jedoch beträchtliche finanzielle Opfer erfordern wird.

* Landeshut, 11. August. (80. Geburtstag.) Donnerstag konnte die Witfrau Anna Tillmann, Waldenburger Straße 29, ihren 80. Geburtstag feiern.

dr. Liebau, 11. August. (Tschechische Schikanen) wurden den Teilnehmern der 33. Hauptversammlung des Bundes der Deutschen in Böhmen, die am Sonntag in Neudeck stattfand, aufgelegt. Die tschechischen Behörden verboten jegliche Beslagung. Eine blaue Fahne verfiel der Beslagnahme, sie hatte lediglich dazu gedient, eine Tantfalle beiderseits kennlich zu machen. Auch die gelb-weiße väpftliche Flagge mußte auf Anordnung der Polizei eingezogen werden.

i. Gebhardsdorf, 11. August. (Wassergenossenschaft.) Unter Vorsitz des Landrates von Rabenau tagte am Dienstag die neugegründete Wassergenossenschaft. 1. Vorsitzender wurde Amts- und Gemeindevorsteher Adolf Kloster, Stellvertreter und 1. Beisitzer Revierförster Beuer. Fabrikbesitzer Paul Opitz erhielt das Amt eines Rechners. Das Amt des Technikers wurde Kreiswiesenbaumeister Seegerbarth-Görlitz übertragen. Reguliert sollen 2680 Meter der Lausitzbach werden. Die Kosten belaufen sich auf 14 000 Mark, wovon 7000 Mark auf den Staat entfallen.

u. Friedersdorf, 11. August. (Konzert.) Der Gesangverein und der Gemischte Chor veranstalteten unter Leitung von Kantor Reinhardt im Gerichtsgefängnis eine Konzert- und Theateraufführung, die namentlich von den vielen am Stausee weilenden Sommerfrischlern gut besucht war.

u. Geibsdorf, 11. August. (Der Schützenverein) beginnt sein 130jähriges Bestehen.

r. Görlitz, 11. August. (Eine Bluttat.) Vorgestern nachmittag tötete sich im Hause am Hirschwinkel Nr. 9 der dort wohnende 39 Jahre alte Arbeiter Gustav Altmann durch mehrere Messerstiche in die Herzgegend. Altmann hat die Tat offenbar in einem Anfall von Geistesgestörtheit begangen. Er hatte vorher seine 72jährige Schwiegermutter gewürgt und geschlagen, so daß sie blutüberströmt auf der Treppe aufgefunden wurde. Altmann ist verheiratet und hinterläßt eine Frau und vier Kinder.

dr. Waldenburg, 11. August. (Die Festnahme eines Lüstlings) erfolgte durch einen Landrägerbeamten in Sandberg. Es handelt sich um einen Reisenden namens Freier, der für eine Vericherungszeitschrift Kunden warb. Er betätigte sich gegenüber einem Dienstmädchen in gefährlicher Weise. Er versuchte das Mädchen zu knebeln, um es am Aufstehen zu hindern. Er wurde in Untersuchungshaft genommen, da er im Verdacht steht, in weiteren Fällen Frauen und Mädchen unstilllich belästigt zu haben.

§ Liegnitz, 10. August. (Ein Konzert von 200 Musikküstern.) Das in der "Gugali" für heute abend angesagte Konzert sämtlicher schlesischer Reichswehr-Kapellen nahm unter Leitung des Obermusikmeisters A. Winkler vom 2. Bat. Inf.-Rgtz. Nr. 8 (Liegnitz) einen glänzenden Verlauf.

hy. Liegnitz, 11. August. (Das Niderchen am Gastloch.) Die 75 Jahre alte Witwe Berta Nadel in der Feldstraße hatte auf ihrem Gastloch Milch gekocht. Sie schloß dabei ein. Die Milch

ließ über und erstickte die Flamme, so daß das Gas ohne zu brennen ausströmte. Die alte Frau starb infolgedessen an einer Gasvergiftung.

ep. Camenz, 11. August. (Im Wohninn.) Eine Nacht des Schreckens wurde für die Bewohner eines Beamtenhauses am Bahnhof Camenz die vorherige, da ein dort ansässiger früherer Lokomotivführer plötzlich wahnsinnig wurde und in einem Tobsuchtsanfall einen wüsten Orz verübte. Er zertrümmerte in seiner Wohnung alles kurz und klein, nahm ein Feuerzeug und feuerte damit fortgesetzt durch die Tür, vor welcher sich willig bereite den Eingang erzwingen wollten. Glücklicherweise wurde von den Schüssen niemand getroffen. Erst als der Rasse die Durchdringung einschlug, gelang es, in die Wohnung zu dringen und ihn zu überwältigen. Er wurde festgehalten und am nächsten Morgen in die Irrenanstalt nach Lüben überführt.

w. Breslau, 11. August. (Zur Eingemeindungsfrage.) Der Provinzialausschuß unter Vorsitz des Fürsten Hassfeld hat in seiner Sitzung am 9. d. W. nach einer mehrstündigen Besichtigungsfahrt durch das Eingemeindungsgebiet und nach eingehenden Verhandlungen einstimmig sein Gutachten dahin abgegeben, daß er die von der Staatsregierung beabsichtigte Erweiterung des städtischen Weichbildes in dem bekannten durch die Verständigung zwischen der Stadt und den Landkreisen festgelegten Umfang empfiehlt. Insbesondere hat der Provinzialausschuß sich für die Eingemeindung von Deutsch-Lissa, Rethen und Hundsfeld ausgesprochen.

* Breslau, 11. August. (In der Waschstube — ertrunken.) Einem Unfall fiel die 28jährige Modellschlagerfrau Emma Schulz, Mehlgasse 5 wohnhaft, zum Opfer. Frau Schulz wurde am Dienstag vormittag, als sie in der im Keller befindlichen Waschstube ihre Wäsche wusch, von epileptischen Krämpfen befallen. Sie brach zusammen und fiel dabei mit dem Kopf in eine mit Wasser gefüllte Waschwanne. Bevor der Unglücklichen Hilfe gebracht werden konnte, war sie in dem Wasser ertrunken.

to. Gleiwitz, 10. August. (Eine ungewöhnliche Eiserschüttung.) tragödie) spielte sich heute vormittag auf der hiesigen Nikolaistraße ab. Während ein Pärchen in angeregter Unterhaltung die Straße entlang ging, rissen zwei Männer auf der anderen Seite der Straße das Mädchen zu sich herüber. Als dieses der Aufforderung folgte, schrie ihm ihr verlassener Begleiter nach: "Trude, jetzt wirst Du sehen, was geschieht!" Dunn zog er ein großes Schlägertmesser hervor und stach es sich in den Hals. Der Selbstmörder brach blutüberströmt bewußtlos zusammen und wurde im Krankenwagen fortgeschafft.

Stadtverordnetensitzung in Hirschberg.

Hirschberg, 10. August.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gab Stadtverordnetenvorsteher Dr. Ablach eine Einladung des Magistrats zur Teilnahme an der Verfassungsfeier am Donnerstag abend bekannt und schloß sich den Wünschen des Magistrats auf zahlreiche Beteiligung auch aus der Stadtverordnetenversammlung an.

Der Etatsüberschuss

aus dem Vorjahr entseßelte gelegentlich der Kenntnisnahme von dem Endabschluß der Stadthauptkasse für das Rechnungsjahr 1926/27 eine lebhafte Aussprache. Der Haushaltspolitik des Vorjahrs hat, wie Stadtrat Dr. Müller in der Sitzung feststellte, endgültig einen Überschuss von 158 000 Mark zu verzeichnen. Von diesem Betrage hat die Stadtverordnetenversammlung in der vorigen Sitzung 38 000 Mark durch Annahme verschiedener Vorlagen ausgegeben. Insgesamt sind bisher von dem Überschuss 73 000 Mark verbraucht, worüber den Stadtverordneten noch besondere Vorlagen zugehen würden, während der übrige Betrag zunächst noch frei sei. Stadtrat Adamek griff in scharfer Weise den städtischen Rechnungsdirektor und Stadtverordneten Treppel an, daß er dieses Resultat für unmöglich gehalten habe. Die Steuern von 1926 müßten mit Hilfe dieses Überschusses gejährt werden. Stadtr. Treppel verteidigte sich und bat, seine Amtsräte als Rechnungsdirektor und Stadtverordneten auseinander zu halten. Stadtrat Dr. Müller wies darauf hin, daß die 73 000 Mark, die bisher aus dem Überschuss gedeckt werden könnten, indirekt den Gewerbetreibenden wieder zugute kämen, denn sonst hätten wegen dieser 73 000 Mark die Gewerbesteuern um 100 Prozent erhöht werden müssen. Stadtr. Kirschke (Komm.) bestritt dem Stadtr. Adamek das Recht, jetzt zu sagen, der oder jener sei schuld. Schuld seien alle die Stadtverordneten, die an dem Etat mitgearbeitet und ihm zugestimmt hätten. Damit schloß die Aussprache.

In der Oberbürgermeister-Angelegenheit stand eine Anfrage der Stadtverordneten an den Magistrat über seine Stellungnahme zu der Eingabe der Stadtverordnetenversammlung an den Liegnitzer Bezirksausschuß auf der Tagesordnung. Stadtrat Dr. Müller erklärte, daß der Magistrat beschlossen habe, ein Sondergutachten von drei Verwaltungsräten einzufordern und im übrigen die Antwort des Bezirksausschusses

abzuwarten. Der Magistrat hoffe, daß die Gutachten rechtzeitig, d. h. vor Ablauf der Einspruchfrist, eingingen. Vorsteher Dr. Ablach wies darauf hin, daß der Magistrat kein Recht habe, Ausgaben zu machen ohne die Zustimmung der Stadtverordneten, wie hier zur Bezahlung von Gutachten. Auf den Befehl „Dispositionsfonds“ wies Dr. Ablach darauf hin, daß der Dispositionsfonds nicht dazu da sei, Ausgaben zu decken, die die Stadtverordneten zu bewilligen hätten.

Die neuen Flugplatzarbeiten

begründete Stadtrat Elger noch besonders: Wir sind schon einmal mit einer Forderung von 15 000 Mark gekommen; damit sollte damals alles erledigt sein. Jetzt kommen neue Forderungen. Schuld daran ist zum größten Teil ein Stadtbauingenieur, der es vorgezogen hat, zu verschwinden. Der Platz muß, was der Techniker nicht ordentlich durchgeführt hat, restlos eingehoben werden, sonst wird Hirschberg im nächsten Jahre nicht angeflogen. Das können wir aber nicht zugeben, denn der Hirschberger Flugverkehr ist über alle Maßen stark. Die Einebnungsarbeiten werden vielleicht mit 10- bis 12 000 Mark hergestellt werden können. Es sind auch Schwierigkeiten bei der Flugbetriebsgesellschaft entstanden, zu der die Stadt Hirschberg auch gehört. Es würde sich empfehlen, daß die Stadt die ganze Gesellschaft übernimmt, um Herr im eigenen Hause zu sein. Hirschberg braucht weiter eine Flugzeughalle und im nächsten Jahre eine zweite mit Reparaturwerkstatt usw. und eine Wasserpumpe. Hierfür lieken sich die Kosten nicht übersehen, und der Magistrat bitte, ihm soviel Vertrauen zu schenken, daß er die Arbeiten billigt auszuführen lasse. Stadtr. Murrmann war für die Planierung, aber gegen den Hallenbau und empfahl, die Vorlage dem Hauptratsschluß zu überweisen. Auf Antrag des Stadtr. Schubert wurde dem Magistratsantrag zugestimmt, aber für den Flughallenbau eine neue Vorlage gefordert.

Die Anstellung des neuen Sparassendirektors Auck durch den Magistrat gab wieder Anlaß zu einer längeren Aussprache, weil der Magistrat für Herrn Auck die Gehaltsgruppe 10 beantragte. Der Berichterstatter, Stadtr. Murrmann, teilte mit, daß um diese Stelle 161 Bewerbungen eingegangen waren. Der Magistrat habe die Wahl mit aller Sorgfalt getroffen. Zu Auck könne man das Vertrauen haben, daß er die sehr notwendige Modernisierung des Geschäftsbetriebes der Sparkasse durchführen werde. Stadtr. Kubba wandte sich gegen die Eingruppierung in die Gehaltsgruppe 10. Stadtrat Cassel erwiderte, daß der Posten des Sparassendirektors sehr wichtig sei. Es gelte dort, eine Verwaltung nach modernen Grundsätzen einzuführen. Dazu sei Auck der geeignete Mann. Wenn man ihn aber nicht in die Gruppe 10 einstufe, werde er nicht nach hier kommen. Der in Betracht kommende städtische Beamte habe selbst erklärt, daß er die Stelle des Sparassendirektors nicht annehmen wolle. Nach weiterer Aussprache wurde die Magistratsvorlage angenommen.

Die Reichsbeihilfen für die Kleinrentner

wurden nunmehr angenommen, nachdem, wie bekannt, das Reich die früher gestellten und für die Städte unannehbaren Bedingungen zurückgezogen hatte.

Die Weiterverpachtung der Pfarrfelder in Maiwaldau wurde in geheimer Sitzung beraten.

Für die Hochwassergeschädigten in Sachsen

beantragte der Magistrat, 500 Mark zu bewilligen. Stadtr. Goebel erklärte, er werde nur dann für die Bewilligung sein, wenn feststehe, daß Sachsen auch zu den Sammlungen für die schlesischen Hochwassergeschädigten beigetragen habe, sonst solle man das Geld lieber den Geschädigten in der hiesigen Gegend zu kommen lassen. Dieser Ansicht wurde von mehreren Rednern entschieden widersprochen. Das Elend und Unglück in Sachsen sei viel größer als diesmal in Schlesien, und bei der furchtbaren Katastrophe 1897 seien aus ganz Deutschland Gaben nach Schlesien geslossen. Im übrigen dürfe man diese Sache nicht von solch' engem Standpunkt aus betrachten. Die 500 Mark wurden schließlich auch bewilligt.

Eine Reihe kleinerer Vorlagen

stand Erledigung meistenteils ohne Aussprache. Das Schreiben des Bürgervereins wegen Verwendung der Überschüsse des Elektrizitätswerkes zur Ermäßigung der Strompreise war bereits in der vorigen Sitzung erledigt worden und nur durch einen Irrtum nochmals auf die Tagesordnung gekommen. Von den Besichtigungen der Rittergüter Hartau, Schwarzbach und Maiwaldau wurde Kenntnis genommen, ebenso von der Ausstellung über Ausstommen und Verteilung der Haushälter aus 1926, wobei besonders erwähnenswert ist, daß aus dem Hirschberger Ausstommen für 1926 volle 46 Prozent des Gesamtausstommens oder 501 000 Mark an die Staatsklasse abgeführt werden müssen. Das Rittergut Hartau soll auf weitere 12 Jahre an den derzeitigen Pächter Martin Krieg weiterverpachtet werden. Die Kosten für die Pflasterung der Schmiedeberger Straße bis zum Kom-

munalfriedhof wurden bewilligt. Einer kleinen Änderung der Hundesteuer wurde zugestimmt. Für die Wiederherstellung des Niedergebirgsprofils wurden 400 Mark bewilligt. Einverstanden war man mit dem Ankauf von drei Parzellen am Forstberg aus dem Grundstück der Frau Berta Beer aus Böberstein und mit dem Verlauf einer Baustelle an der Jägerstraße an den laufmännischen Beamten Gottwald zu den üblichen Bedingungen. Die Anteile an den Mehrkosten des Gewerbe- und Kaufmannsgerichts für das Rechnungsjahr 1926 wurden bewilligt. Die Vorlage über eine Änderung der Biersteuerordnung hinsichtlich der Bemessungsgrundlage wurde vom Magistrat zurückgezogen. Einem Vergleich mit dem Reichspostfiskus über die Aufwertung einer von diesem gegebenen Hypothek auf 500 Mark wurde zugestimmt. Zur Aufnahme einer Luftbildaufnahme des Stadtgebietes wurden 1094 Mark bewilligt. Ein Initiativantrag, einen besseren Zugang zu den neuen Wohnhäusern in der Straubiger Straße durch Herstellung eines Fußweges von der Kapfenstraße aus über den Mühlgraben zu schaffen, wurde dem Magistrat überwiesen.

Schöffengericht Hirschberg.

Hirschberg, 10. August.

Mit einem Lotteriegewinn von 500 Mark hatte der Gläser P. F. aus Landeshut in einem Schreiberhauer Gaffhause geprahlt und sich dadurch Kredit verschafft. Mit 61 Mark Rechschulden war er dann durchgebrannt. Obendrein hatte er noch vorgeschnellt, daß er lohnende Arbeiten in den Gebirgsbäuden habe, was aber ebenso wenig zutraf, wie der Lotteriegewinn. Da F. auch schon mehrfach vorbestraft ist, wurde er wegen Betruges zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Den Nachtwächter sollte der Müllergeselle F. G. aus Wernersdorf (Kreis Böhlenhain) verprügelt haben, als dieser in der Nacht in den Hof der Mühle kam. G. behauptete aber, der angebrückte Hüter der Nacht sei gefallen und habe sich dabei selbst die Verlebung am Kopfe beigebracht. Da diese Behauptung nicht widerlegt werden konnte, wurde G. von der Anklage der Körperverlebung freigesprochen.

Für 2000 Mark Wochenkarten der Talbahn hat der frühere Schaffner E. S. von hier unterschlagen. Der Angestellte der Talbahn, dem die Kontrolle der Wochenkarten oblag, war mehrere Monate frank, und diese Zeit hatte sich S. für Unredlichkeiten ausgesucht. Urteil: Neun Monate Gefängnis wegen Unterschlagung.

Eine Reihe von Diebstählen und Einbrüchen verübt die Arbeiter Bruno Deller und Paul Greulich aus Hirschberg (Kreis Striegau) in Gemeinschaft mit dem Schlosser Hermann Stopp aus Liegnitz. Der Landkreis Liegnitz und der Kreis Böhlenhain wurden von den Angeklagten heimgesucht, die bei ihren Diebstählen u. a. ein geschlachtetes Schwein, zehn Gänse, Wäsche und Handwerkzeug erbeuteten. Die Angeklagten O. und G. gaben die Straftaten zu, die sie nur aus bitterer Not, infolge längerer Arbeitslosigkeit, verübt haben wollen. St. gab an, daß er infolge eines im Kriege erlittenen Kopfschusses zeitweise nicht wisse, was er tue, so könne er sich auf die ihm zur Last gelegten Diebstähle nicht im Geringsten erinnern. Gegen ihn wurde die Verhandlung vertagt, um ihn auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen. Den beiden anderen Angeklagten wurden mildernde Umstände zugestellt und G. zu einem Jahre neun Monaten und O. zu einem Jahre sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Beiden Angeklagten wurden je vier Monate der erlittenen Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet.

Einen „schweren“ Diebstahl, aber nicht im strafrechtlichen Sinne, verübt der Maurer E. K. aus Brauna (Kreis Löwenberg), denn er stahl von der Baustelle, auf der er beschäftigt war, nicht weniger als zehn Zentner Zement. Anstelle einer an sich verwirrten zweimonatigen Gefängnisstrafe erkannte das Gericht auf 100 Mark Geldstrafe. Von der weiteren Anklage, auch Handwerkzeug von der Baustelle entwendet zu haben, mußte K. wegen Mangel an Beweisen freigesprochen werden.

Das Urteil gegen die Duisburger Denkmalschänder.

Duisburg, 10. August.

Heute wurden im beschleunigten Verfahren die fünf Angeklagten, die in der Nacht zum 28. Juli Lehmbrück „Knie“ vom Sockel gestürzt und beschädigt hatten, sämtlich laufmännische Angestellte und Mitglieder des katholischen laufmännischen Vereins, im Alter von 19 bis 26 Jahren, wegen Sachbeschädigung zu je einem Monat Gefängnis verurteilt. Die Vollstreckung wird bei guter Führung mit Rücksicht auf die zu erwartende Beaguldigung ausgesetzt, unter der Bedingung, daß die Angeklagten die durch die Beschädigung und Wiederaufstellung des Kunstwerkes erwachsenen Kosten erstatten.

Liegnitz, 10. August. Im Sportkreis erregten im vorigen Jahre die Veruntreuungen des Kassierers Karl Ley vom Südostdeutschen Fußballverbande einiges Aufsehen und führten zu lebhaften Verhandlungen auf einem am

6. Februar 1927 abgehaltenen außerordentlichen Verbandstage des S. O. F. B. die den Rücktritt des bisherigen Vorstandes zur Folge hatte. Damit ließ sich aber auch das Strafverfahren gegen Levy nicht mehr aufhalten, der nun angeklagt wurde, in fortgesetzter Handlung dem Südostdeutschen Fußballverbande in den Jahren 1924 bis 1926 die Summe von 11 547 Mark unterschlagen zu haben. Wie er dies gleich am Anfang der Untersuchung angetan, so legte Levy auch jetzt vor dem Gericht ein offenes Geständnis ab. Er ließ die Kassenrevisoren dadurch täuschen, daß er ihnen Quittungen über Zahlungen vorlegte, die noch nicht geleistet waren; und die Aussteller der Quittungen hatte er damit vertröstet, daß er ihnen das Geld überweisen werde. Diese Überweisungen sind aber nicht erfolgt. Die sehr mangelhafte Kontrolle hat Levy die Ausführung der Unterschlagung erleichtert. Das Urteil des Gerichts gegen Levy lautete auf neun Monate Gefängnis.

München, 10. August. Die großen Diebstähle in der Bibliothek des Wittelsbacher Ausgleichs von 1923 und der Sammlung des Kronprinzen Rupprecht, die im Frühjahr dieses Jahres großes Aufsehen erregten, kamen heute zur gerichtlichen Aburteilung. Angeklagt waren der Bibliothekar Dr. Rieger und außerdem die Händler Stark und Lipp, von denen Stark beschuldigt wurde, sich an dem Diebstahl aktiv beteiligt zu haben, während Lipp nur der Schleierei verdächtig wurde. Das Gericht erkannte auf Freispruch für Lipp, gegen Rieger auf 1½ Jahre und gegen Stark auf 9 Monate Gefängnis.

Kunst und Wissenschaft.

XX Ludwig Fulda hat ein neues Lustspiel verfaßt, das den Titel "Filmromantik" trägt und in der kommenden Spielzeit in einem Berliner Lustspielhaus seine Uraufführung erleben wird...

Leben in gefällten Fichtenstämmen.

Früher hatte man es beim Fällen von Fichten nur auf das Holz abgesehen, allein die Nachriegs Jahre verlangten mehr, vor allem zur Gerbstoffbereitung die Rinde dieser Bäume. Es ist nun sehr interessant, aber wohl nicht ohne weiteres klar, schreibt Bargau im Kosmos, daß die Fichterinde nicht zu allen Seiten gleich gut „abgeht“. In den Monaten der Safruhe — einerlei, ob kalte den ganzen Stamm beinhalt geschriften läßt, oder ob milde Witterung mit herbstlichen Temperaturen herrscht — ist die Rinde der gefällten Stämme fest mit dem letzten Jahresring verschalt; sie kann nur stückweise mit dem Stoßisen abgekraut werden, und das ist eine überaus mühsame Arbeit. Ganz anders verhalten sich indessen die gefällten Stämme in den Frühlingsmonaten. Wenn im März und April Frühlingslust alle Kreatur wieder aus dem Winterschlaf weckt, kommt auch in die gefällten Baumriesen wieder Leben, aber es ist ein trauriges Erwachen. Oder ist es nicht hart, in der Zeit, da in den Wipfeln der Wildtauber gurrt, ohne Wurzeln und Reste, verstümmt und abgetan, am Boden zu liegen? „Die Höhe geht“, sagt jetzt der Arbeiter zu seinem Nebenmann, und in der Tat: der gefällte Baum saftet plötzlich wieder. An sonnigen Tagen zeigt sich's zuerst, und dort beginnt auch die Arbeit. Die breiten Schälmesser werden angesetzt, und in wenigen Minuten glänzt das weiße Holz des Baumes, weil die Rinde in geschlossener Rolle und leicht wie ein Seind abgeht. Es heißt auch die Zeit nützen. Denn schon nach zwei bis drei Wochen ist zu bemerken, daß die Arbeit immer mühsamer wird, weil die Säfung wieder verschwindet, und die Rinde sich abermals nur noch in splitternden Bruchstücken ablösen läßt, bis die Schälarbeit ganz eingestellt werden muß. Dann kommt der Mai. Die stehenden Schwestern der gefällten Fichten seien den Maitrieb an, legen einen neuen Holzring um ihren Körper und gehen nach kurzer Ruhepause zum Johannistrieb über. Um diese Zeit — klingt es nicht wie ein Wunder? — kommt auch in die gefällten Stämme wieder Leben. Ihre Rinde wird abermals weich und geschmeidig und läßt sich, wie im Frühjahr, nun zum zweiten Male ohne Anstrengung schälen. Fünf bis acht Tage lang kann diese Erscheinung beobachtet werden, bis sich die Lebensgeister in ihr Schicksal fügen, und der gefällte Stamm endgültig stirbt. Gilt es hier nicht, Rätsel zu lösen? Kann man zweifeln, daß es sich um Lebensvorgänge handelt oder nicht? Und dies an Stämmen, die von der Wurzel abgetrennt sind! Was Bäume seit Jahrtausenden in jedem Lenz antreibt zu Wachstum, Blühen und Fruchtausatz, jene unerjörlische Kraft — die wir als Leben bezeichnen — das klingt auch in den gefällten Stämmen noch nach. Wie die einzelne Zelle in einem bestimmten Rhythmus arbeitet, so pulsiert das Leben mit Allgewalt selbst noch im entwurzelten Stamm, wenn der Frühling rast und der Sommer. Wo ist hier die Grenze zwischen Leben und Sterben?

Heute:

Das Blatt der Frau

Das Verhängnis derer von Regensberg.

Amerit. Copyright 1923 by Lit. Ver. M. Linke, Dresden 21.
Roman von Matthias Blant.
1) Erster Teil.

„Ich muß zu ihm!“

„Aber ich habe den Auftrag, niemanden vorzulassen.“

„Ussinn! Sie haben nur Weisung, mir den Zutritt zu verweigern, mir ganz allein. Ich weiß es doch! Was sagen Sie mir also vor?“

„Ich darf nicht!“

„Pah! Was kann er tun? Ich habe doch mehr Recht als jeder andere, mit ihm zu sprechen. Niemand steht ihm näher.“

„Ich kann nur seinem Befehle gehorchen.“

„Aber es ist etwas geschehen, was ich ihm sagen muß.“ Diese erregt geführte Unterredung fand in dem Hausschlüft statt; die Schatten der hereinbrechenden Dämmerung füllten bereits den Raum des Treppenhauses. Daher war auch die Gestalt des Mannes, der mit hastenden Worten Einlaß begehrte, nicht genau zu erkennen; nur die Stimme ließ vermuten, daß er noch jung sein mußte.

Die zweite Stimme aber klang heiser und etwas gedämpft, drang aus dem Türspalt und gehörte einem schon alten Manne an, der aber aus dem Wohnungsschlüft gar nicht herausgetreten war.

Auf die letzten Worte war keine Antwort erfolgt; sie schienen nur durch eine Geste Erwiderung gefunden zu haben.

Die junge Stimme wurde nun schriller und begehrender:

„Ich muß darauf bestehen bleiben!“

„Ich habe meine Weisung.“

„Die nur für mich bestimmt ist, denn nun ist es schon das dritte Mal, daß ich so abgesetzt werde.“

„Es tut mir leid!“

„Sagen Sie ihm, daß ich nicht um meinetwillen komme, daß ich nichts für mich fordern will, trotzdem ich ein Recht dazu hätte, sondern daß ich für jene Unglückliche sprechen möchte, die meine Mutter ist.“

„Er hat sich in sein Zimmer eingesperrt. Er öffnet auch mir nicht, ehe er sich nicht vorher überzeugt hat, daß ich allein bin.“

„Ich muß aber zu ihm. Sagen Sie es ihm, und auch, daß ich selbst vor Gewalt nicht zurücktrete, wenn er mir mein Verlangen abschlägt!“

Die letzten Worte zischten über die getünchten Lippen und ließen erraten, wie sehr dieser späte Besuch von einer großen Leidenschaft beherrscht war.

Aber der zwischen der Tür stand, mußte diese schrankenlose Hingabe an eine Leidenschaft kennen, denn als der späte Gast mit dem Faust heftig gegen die Tür stieß, schlug er die Tür ins Schloß.

Der nun vollends im Dunkeln stehende Besucher blieb ein paar Sekunden überrascht und stumm stehen; dann lachte er schrill und rief so laut, daß es der hinter der geschlossenen Tür stehende hören sollte:

„Ich komme wieder, bis ich meine Forderung erfüllt weiß. Und will er es nicht im Guten, dann — nun dann —“

Er sprach die Drohung nicht aus.

Aber wie zum Hohne wurde im gleichen Augenblick das Licht im Treppenflur eingeschaltet. Eine weißliche Lichtslut füllte nun den großen Raum, der an dem Marmor und den reichen Verzierungen, an den tiefen Lichtträgern und dem künstlerischen Treppengeländer ein sehr vornehmes Haus verriet.

Der zurückgewiesene, eine jugendliche Gestalt mit bartlosem, rotwangigem Gesicht, mit braunem, leichtgeweittem Haar und dunklen, großen Augen stand immer noch vor der Tür. Seine Hände hatten sich zur Faust geballt, die Lippen waren auseinandergepreßt und die dichten Brauen so nahe zusammengezogen, daß sie sich fast berührten.

So sehr er dabei von dem jäh auswallenden Zorn beherrscht war, ebenso rasch schien er zu begreifen, daß hier ein längeres Verweilen zwecklos sein müsse; seine Augen glitten nochmals über die verschlossene Tür, als überlege er dabei irgendeinen Entschluß. Dann fehrte er um und eilte rasch die Treppe hinunter, wobei er immer mehrere Stufen gleichzeitig nahm.

Im Wohnungsschlüft selbst aber beugte sich die hagere lange Gestalt eines Alten dicht an die Tür, bis die Schritte des sich entfernenden vollständig verklungen waren. Dann erst schlurste er den Gang entlang, blieb dabei zweimal stehen, murmelte unverständliche Laute vor sich hin und schien zu überlegen, was er selbst nun beginnen sollte.

Schließlich schaltete er auch die Beleuchtung ein, so daß seine Gestalt nun deutlich sichtbar war; hager und lang, das Gesicht knochig und eingefallen, die schwarzen Augen tief in ihren Höhlen, die Haut gelblich braun und von ungezählten Furchen und Falten zerrissen, nur über den Schädel war sie straff und ohne ein einziges Härchen gespannt, so daß dieser wie eine fahlgelbe Billardkugel glänzte. Beim Gehen krümmte sich die Gestalt etwas, die

dadurch einen wiegenden Gang hatte; aber der Schritt war fast unhörbar leise.

Hüsteln ging der alte in einen Seitenkorridor.

Dort blieb er vor einer Tür stehen, beugte den Kopf ganz dicht heran und lauschte mit angestrengter Aufmerksamkeit; dann erst pochte er wiederholts, bis von innen heraus eine schrille, fast kreischende Stimme zu hören war.

„Bist Du es, Malefaz?“

„Ja, Herr!“

„Du allein?“

„Ja, Herr.“

Aber es hatte doch vorher gesäutet? Wer wollte zu mir?“ Der junge gnädige Herr. Aber ich hatte ihn nicht hereinlassen.“

Der Junge?“

Dann war ein schrilles Auflachen zu hören, dem schlürsende Schritte folgten, die sich der Tür näherten. Dort fragte die kreischende Stimme wiederum: „Hast Du ihn auch gewiß nicht eingelassen? Du weißt, daß ich Dich mit ihm davonjagen werde.“

„Ja, Herr! Ich habe ihm die Tür vor der Nase zugemacht, als er mich fortdrücken wollte. Mit Gewalt hat er es versuchen wollen.“

„Mit Gewalt! Hihihil! Aber zu mir kommt er nicht.“

Das Knacken eines Riegels war zu hören; dann schob sich die Tür leise auf und durch einen schmalen Spalt spähten misstrauisch prüfend zwei blitzende graugrüne Augen in einem hageren Gesicht. Erst als diese sich vollends überzeugt hatten, öffnete sich die Tür weiter.

„Du kannst hereinkommen, Malefaz.“

Der alte, der in Wirklichkeit Bonifazius hieß, wurde von dem Baron von Regensberg nur Malefaz genannt, weil er nichts Gutes bringe und ausführe, wie es der Name Bonifazius ankündige, sondern weil er doch nur Schlimmes sinne. Der alte Diener, der schon länger als ein Jahrzehnt bei dem Baron in Diensten war, trug diesen Namen so, als hätte er nie einen anderen geführt.

Als er in das Zimmer eingetreten war, schloß der Baron hinter ihm die Tür ab und ging dann in dem hellerleuchteten Zimmer mit hastenden Schritten auf und nieder, wobei er beide Hände auf dem Rücken gekreuzt hatte.

Das Licht beschien die unscheinbare, wie vertrocknet und zusammengeschrumpft ausscheinende Gestalt des Barons Siegmund von Regensberg. So eingefallen und knochig war das Gesicht, daß es einem Totenkopf ähnlich war, in dem in den tiefen Höhlen die grünlich schillernden Augen wie zwei Feuer brannten. Das schneigeweisse Haar war dünn und lang und sorgfältig über den durchsimmernden Scheitel gefämmt. Der Bart war weiß wie das Haar und kurz geschnitten, das spitze Kinn glatt rasiert.

Die beiden Alten, Herr und Diener, waren sich in ihrer Hagerkeit ähnlich, nur überraschte die Gestalt des alten Malefaz den Herrn um die halbe Länge.

Plötzlich blieb Baron von Regensberg stehen; in seiner Stimme flang spöttender Hohn: „Also der junge gnädige Herr! Er wollte wohl Geld? Wäre so nach seinem Gefallen, mein Geld zu bekommen. Ich lebe ihm schon zu lange, viel zu lange.“

„Das hat er nicht gesagt.“

„Glaube es! Will seine Gedanken nicht verraten. Was sagte das Büppchen?“

„Sprechen wollte er Sie.“

„Sprechen? Ich kenne das! Schulden wird er haben. Es gibt ihm wohl niemand mehr, denn alle wissen, daß der alte Siegmund von Regensberg ein zähes Leben hat, wie eine Käse. Und vorher bekommt er nichts! Vorher nichts. Er wird mich schon erst totschlagen müssen, wenn er mein Geld haben will.“

Der junge, gnädige Herr ließ sagen, er käme nicht um seinetwillen, er wolle auch für sich nichts fordern, sondern möchte nur für seine Mutter sprechen.“

„Für — für seine Mutter?“

Mitten im Auf- und Niedergehen war der alte Baron von Regensberg wie ruckartig festgehalten stehengeblieben.

„So sagte er.“

„Ich kenne seine Mutter nicht; die ist tot! Tot! Lange schon!“

„Ich weiß das nicht, Herr!“

„Aber ich sage es! Ich will es! Sie ist tot! Aber er ist, wie die Tote war! Und er hat mich, wie die Tote mich gehaßt hatte, bis sie dann von mir entlohen war — nein, bis sie gestorben war, denn ich habe sie wie eine Tote in meiner Erinnerung ausgetilgt. Und wie diese war, so ist er, wenn er mein Geld nicht braucht, wenn er nicht darauf wartete. Er hat ja ihre Augen! Was sagte er denn, als Du ihn nicht hereinlassen hattest?“

„Er werde wiederkommen.“

Sagte er das? Gut! Meine Tür bleibt verschlossen. Er muß schon warten, bis ich tot bin.“

Und dann sagte er noch, er werde auch nicht vor Gewalt aufräschreden, wenn sein Verlangen nicht erfüllt werde.“

„Sagte er das?“

„Ja!“

„Gut! Erst bei meinem Tode! Aber ich weiß, daß er darauf wartet. Und wenn ihm der nicht rasch genug kommt, von möchte er wohl nachhelfen. Es ist ja mehr ihr Sohn!“

Was hat er von meinem Blut! Den Zähzorn, von ihr den hab! Du aber wirst ihn nie einlassen, nie!“

„Nein, Herr!“

„Du wartest ja auch auf meinen Tod, denn Du stehst auch im Testamente. Aber ich kann das alles wieder ausstilgen. Und ich kann älter werden als Du, viel älter, ich kann an Deinem Grabe noch lachen. Wenn es dem jungen, gnädigen Herrn nicht zu lange dauert! Aber ich kann mich auch dagegen schützen, ja, auch dagegen! Du kannst nun wieder gehen; und er darf nicht zu mir. Verstehst Du mich?“

„Ja, Herr!“

Hinter dem alten Diener versperrte der Baron abermals die Tür; dann schlurste er an den Schreibtisch hin, an dem er vor dem Er scheinen seines Dieners gesessen hatte; ehe er sich dort aber niederließ, schaute er nochmals lauernd zur Tür, schaue und misstrauisch, während ein häßliches Lächeln über das verrunzelte Gesicht huschte.

„Wartest ja auch auf meinen Tod, wie alle.“

Aber als er an dem wurmstichigen Schreibtisch saß, arbeitete er nicht, sondern lehnte sich in den Stuhl zurück; seine Gedanken waren zu lebhaft mit dem beschäftigt, was durch die Mitteilung des alten Dieners wachgerufen worden war.

Und nach der Art von Menschen scheuen, die sich verkrichen und so nur für sich leben, murmelte er mit halblauter Stimme im Selbstgespräch:

„Für seine Mutter! Es gibt keine Baronin Thella von Regensberg mehr. Ich weiß nichts! Ihr Sohn ist er ja. Und deshalb soll er nicht kommen! Sie hat ja meinen Tod schon gewollt. Und nun ist sie selbst tot! Was noch leben mag, ist eine andere, von der ich nichts weiß. Jetzt möchte er auch meinen Tod und mein Geld. Aber er soll noch lange warten. Ich bin zäh — und wenn er meinen Tod will, wenn er den Versuch dazu macht, dann will ich immer noch klüger sein, immer noch schlauer. Schulden hat er, und ein Spieler ist er! Ich weiß es, denn ich habe keine Ohren, und die hören aus diesen Wänden heraus. Ich weiß mich zu schüben!“

Dabei lachte er abermals. Hastend zog er ein Schubfach des Schreibtisches auf, kramte darin mit seinen knochigen Händen, bis er ein Schriftstück hervorzerrte, daß er auseinandersetzte und auf dem Schreibtisch glättete.

Er stieß mit dem ausgestreckten Zeigefinger der rechten Hand darauf und murkte:

„Da steht es, das ist meine Rache, wenn er meinen Tod will, wenn er kommt. Ich räche mich noch über den Tod hinaus. Ich bin klüger als Dein Blut, Thella! Da werden sie es dann lesen, und mein Reichtum ist nicht für meinen Mörder! Das wäre er längst, wenn er sich nicht fürchtete.“

Er beugte sich über das Testament und las sichernd, was er dort niedergeschrieben hatte.

II.

Für ein paar Augenblicke herrschte eine erwartungsvolle Stille.

Axel von Regensberg saß in dem eleganten Salon, der aus einer Darmstädter Ausstellung stammte, und versuchte die schmale, lange Hand von Ada von Elmenhorst zu fassen, die ihm diese nicht entzog, sondern ihn ruhig gewähren ließ, daß er ihre Hand zwischen seinen beiden festhielt und drückte, als wollte er damit seine letzten Worte noch bekräftigen, als könnte er damit auch noch ihre Antwort beeinflussen.

Axel war eine sehnige Erscheinung, die erkennen ließ, daß er ein Sportfreund war. Nur die Blässe seines Gesichts und die dunllen Schatten unter den blaugrauen Augen ließen ebenso wie ein leichtes, nervöses Zucken der Mundwinkel erkennen, daß er abgespannt oder überarbeitet sein mußte. Der hellblonde Schmurrbart und Spizzbart machten sein Gesicht hübsch und vielleicht auch für manche geheimen Mädchenwünsche begehrswert. Die hohe Stirn mit den starken Ausbuchtungen an den Schläfen verriet anstrengende, geistige Tätigkeit, wie die starken Adern einen starken Eigenwillen, der sich selbst zum maklos aufzflammenden Born steigern konnte — ein Erbteil aller aus dem Geschlechte derer von Regensberg.

Seine Augen schauten unverwandt in das blaue Gesicht von Ada von Elmenhorst, das eine sahlgelbe, durchsichtige, zarte Haut hatte, die im Tone an alles Elsenbein erinnerte, und an den Schläfen, wo im matten Schimmer die Blutadern durchleuchteten, gleich Perlmutt glänzte. Adas Lippen waren dünn und schmal, hatten aber das Rot von Korallen, ihr Haar den Glanz von saftanienbraun. Die seltsame Schönheit Adas erinnerte an die eigenartiger Treibhausblumen.

Jetzt flog ein leises Lächeln über ihre Züge; dann gab sie endlich Antwort, die er mit kaum beherrschter Ungeduld ersehnte:

„Muß die Antwort sofort gegeben werden?“

„Ja! Ich ertrage die Ungeduld nicht länger. Ich kann nicht immer sehen, wie das Lächeln allen gehört. Ich mag wohl einem Spieler gleichen, der alles auf ein Blatt setzt. Aber ich will Gewißheit, will mich nicht immer von Hoffnungen zermartern lassen, die schließlich doch zusammenbrechen.“

„Ich weiß das zu schämen, wie ich Sie immer als einen herzensauten Freund betrachtet habe.“

„Nur Freund? So hoch das einzuschätzen ist, den wird es immer zum Bettler machen, der das ganze Herz verlangt.“

(Fortsetzung folgt.)

Zwei deutsche Getreideernten im Jahre.

Sensationelle Ergebnisse
der elektrischen Düngung.
Von Dr. Peter Sachse.

Berlin, im August.

Es scheint, daß wieder einmal der Natur ein Geheimnis abgelaufen ist und zur Erleichterung menschlicher Arbeit dienstbar gemacht werden kann. In Berlin sind sensationelle Versuche gelungen, die darauf hinauslaufen, auf dem gleichen Grund und Boden im Jahre zweimal Getreide zu ernten. Das war möglich durch neue Methoden der elektrischen Düngung. Diese, auch „Eletrokultur des Bodens“ genannt, ist schon früher, aber mit geringem Erfolg versucht worden. Man führte dem Boden künstlich erzeugten elektrischen Strom zu. Gewiß wurde dadurch eine Steigerung des Pflanzenwachstums erreicht. Aber der Strom war zu teuer, die Montage war umständlich, größere Flächen zu bearbeiten schien überhaupt unmöglich. Man ließ die Versuche wieder fallen.

Der Sie jetzt mit anderen Methoden wieder aufnahm, ist ein in Alt-Glienicke bei Berlin arbeitender Sachse, namens Curt Fritzsche. Er baute nebeneinander zwei Felder. Das eine wurde in der landesüblichen Weise entweder mit Stalldurst oder (in diesem Jahre) gar nicht gedüngt, das zweite wurde mit Fritzsches neuen Methoden elektrisch behandelt. Bereits im vorigen Jahre ergab das zweite Feld einen verblüffenden Mehrertrag. Die Fachleute schüttelten die Köpfe. Sie nahmen an, daß es nicht die elektrische Behandlung war, die das Wachstum gefördert hatte, sondern daß der Boden des zweiten Feldes besonderes erdeigenmäßliche, bodenanalytische Besonderheiten habe, die erntefördernd wirkten. Diese Annahme ist jetzt widerlegt durch ein Gutachten von Prof. Schucht von der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin, der den Boden beider Felder eingehend untersucht hat. Danach weichen sie in keiner Weise von einander ab, sind landesüblicher märkischer Grund, vollkommen gleichartig in ihrer mechanischen, physikalischen, chemischen Beschaffenheit.

In diesem Jahre baute Fritzsche auf seinen Feldern in Alt-Glienicke an: Weizen, Gerste, Roggen, Hafer, Zuckerrüben, Mais, Sojabohnen, Kartoffeln usw. Der Boden gehört zu Bodenklasse VII und ist ganz leichter Sandboden. Die Ergebnisse waren vorragend. Am 9. Juli waren schon Winterroggen und Wintergerste reif. Der Roggen wurde am 18. geerntet und der nämliche Acker am gleichen Tage wieder mit Sommerroggen bestellt. Das Gleiche geschah mit der Wintergerste, die am 15. Juli geerntet wurde, worauf der Acker erneut mit Sommergerste besät wurde. Die Reife der zweiten Aussaat ist bereits für Ende September zu erwarten. Der Versuch im Großen wiederholt nun also dahin, daß Deutschlands landwirtschaftliche Produktion in absehbarer Zeit verdoppelt und unsere Ernährung in stärkstem Maße vom ausländischen Import bereit wird — ein wissenschaftliches Ergebnis von ungeheurer Tragweite.

Mit der „Eletrokultur“ des Bodens nach dem Verfahren Fritzsches hat es folgende Bewandtnis. Er verzichtet auf die bei früheren anderen Versuchen angewandte Ausführung künstlicher elektrischer Ströme. Er geht auf die im Boden vorhandenen natürlichen erdelektrischen Stromfelder zurück. In sie baut er ein künstliches magnet-elektrisches Stromfeld ein. Das ergibt ein Strahlenfeld aus Eisen- oder Stahldraht bzw. Stahlband von bestimmten Abmessungen, das nebstwärts im Boden verlegt wird, und in das Magnetenpole eingebaut werden. Störungen des Strahlenfeldes durch die Pfugsschar werden dadurch verhindert, daß man es etwa 10 cm. tiefer legt als die Pfugsschar reicht. Wie wird nun das Feld gespeist? Durch luftelektrische Ströme. Diese werden ohne jede Kosten durch elektromagnetische Apparate (etwa acht Meter hohe Holzmaстen, auf die Magneteisenbahn aufgesetzt sind) angesaugt. Diese Magnete nehmen alle Arten luftelektrischer Ströme an, die dann über Eisendrähte von bestimmter Länge ins Erdreich geleitet werden. Dort beginnen sie nun das Wachstum der Pflanze zu beeinflussen, nämlich in der Erreichung höherer Erträge, früherer Reife, besseren Aromas, und höheren Zuckergehalts (bei Rüben). Gleichzeitig werden Parasiten vernichtet, Pflanzenkrankheiten vermieden und die Erhaltung der Bodenfeuchtigkeit erreicht. Ferner erfolgt eine bessere Ausbildung des Bodens. Durch den Stromfluß, der in Richtung von den Saugnäpfchen der Wurzeln nach den Spalten der Blüten, Zweige usw. geht, wird die Pflanze befähigt, den Stickstoff und die Kohlensäure in weit höherem Maße aufzunehmen.

Das vorstehende Verfahren nennt der Erfinder sein „Eduktionsystem“. Daneben hat er noch ein zweites erprobt, das „Erdkraftsystem“. Bei diesem wird auf die Antennen über der Erde ganz verzichtet. Dafür befindet sich, entsprechend tief in die Erde verankert, im Boden ein System von Spezialdrähten oder Eisenbändern, die an verschiedenen Stellen mit Magnethaken verbunden sind, sowie mit kleinen Dosen, in denen sich radioaktive Substanzen befinden. Diese bestehen aus geringen Mengen von Uranperchlor (Pechblende). Das hat die Eigenschaft, elektrisch geladene Metalle und Erden zu entladen und die ganze Kraft wieder auszustrahlen.

Fritzsche hat sein System noch weiter ausgebaut, indem er auch bereits den Samen mit magnetoelektrischen Strömen behandelt. Er bringt ihn in das Strahlenfeld von radioaktiven Substanzen

oder unterwirft ihn einem gewissen Einfluß unter violetter Strahlung. Doch diese Versuche sind noch in der Schweben.

Zahlen beweisen. Fritzsche hat auf seinem Verchsjelde auf Zuckerrüben angebaut. Der Reichsdurchschnitt pro Hektar beträgt 26 000 belöste Rüben mit 15,13 Prozent Zuckergehalt bei 6,1 % Boden. Fritzsche erzielte auf dem sahlichen märkischen Boden von Alt-Glienicke auf

landesüblich bestell-	elektrisch ge- dün-
tem Feld	tem Feld
pro Hektar	pro Hektar
geköppte Rüben	20 040 kg
Kraut	20 808 kg
Zucker	2541 kg
	5740 kg

Seine ersten Versuche konnten also bereits den Reichsdurchschnitt um über die Hälfte steigern. Dabei ist die elektrische Düngung billig — die Apparate sind denkbar einfach und haben eine Lebensdauer von 12 Jahren und verursachen keine Betriebskosten.

Fritzsches Verfahren begegnet wachsendem Interesse. Vom Reichernährungsministerium hat Oberregierungsrat Dr. Morris die Versuche überprüft. Amerikanische und italienische Sachverständige sind angemeldet und die englische Regierung hat eine Denkschrift eingefordert. Sie hat besonderes Interesse für die Hebung des Zuckerbaus, da sie den englischen Zuckerbau jährlich mit einer halben Million Pfund subventioniert. Besonderes Aufsehen wird es erreichen, daß Fritzsche in Alt-Glienicke Soja-Bohnen bauen könnte. Sie wachsen hauptsächlich in der Mandchurie, zeigen aber in Alt-Glienicke die schönste Blüte und lassen starken Fruchtsaft erwarten. Wenn dann im September auch der zweite Getreideschnitt erfolgt, ist ein Wunder neuer Erkenntnisse erreicht.

Der Hotelbrand in Holzgau.

Eine Augenzeugin berichtet.

Eine Wienerin, die Gattin eines bekannten Schriftstellers, die die Brandkatastrophe des Hirschenhotels in Holzgau bei Neulengau über die der „Vöte“ bereits berichtete, miterlebt und es nur einem glücklichen Zufall zu verdanken hat, daß sie und ihr Töchterchen unverfehrt davongekommen sind, gibt folgende Schilderung der Katastrophe, deren Augenzeugin sie geworden ist:

„Ich wohnte noch vor ein paar Tagen im Hirschenhotel selbst, wo ich mit meinem siebenjährigen Töchterchen ein Zimmer im zweiten Stock innehatte. Es ist ein wahres Glück, daß wir aus Bequemlichkeitsgründen in ein kleines Häuschen übersiedelten, das unmittelbar an das Hotel grenzt. Sonst wären wir vielleicht auch in den Flammen umgekommen. Am Freitag hatte im Hotel noch bis 12 Uhr nachts lustige Stimmung unter den Gästen geherrscht. Es wurde getanzt und gesungen, und besonders das Zimmermädchen, das später unter den Schwerverletzen gefunden wurde, trug durch ihr Gitarrespiel und Gesang viel zur Unterhaltung bei. Erst nach Mitternacht begaben sich die letzten Hotelgäste zur Ruhe. Gegen 1 Uhr nachts erwachte ich plötzlich aus dem Schlaf und verspürte einen intensiven Brandgeruch. Ich unruhig stand ich auf und trat zum Fenster. Da sah ich, daß das Dach des Hotels bereits in hellen Flammen. Schon waren auch einzelne Funken auf das Dach unseres Hauses gesprungen. Ich war vor Schrecken fast gelähmt und konnte nicht einmal einen Warnungsruf aussöhnen. Meine Kleine war wie zugeschürtzt, und mein Entsetzen war um so größer, als ich bemerkte, daß die Gäste des Hotels — offenbar in tiefem Schlaf — von der furchtbaren Gefahr, in der sie sich befanden, nichts ahnten. Mit größter Kraftanstrengung vermochte ich mich zur Türe des benachbarten Zimmers zu schleppen und meine Nachbarn aus dem Schlaf zu wecken. Die Bewohner des austozenden Zimmers erkannten gleich den furchtbaren Ernst der Situation, und während der Mann es unternahm, die Hotelgäste zu alarmieren und die Feuerwehr zu verständigen, nahm die Frau, obgleich sie selbst für die Rettung ihres Kindes sorgen mußte, sich in hilfesuchender Weise auch meines Töchterchens an und brachte die Kinder und mich, die ich einem Nervenzusammenbruch nahe war, in Sicherheit. Unterdessen hatte man vergeblich versucht, die Hoteltür von außen her einzuschlagen und die Bewohner des Hauses, die mittlerweile erwacht waren und schreckensbleich um Hilfe riefen, ins Freie zu bringen. Der ganze obere Teil des Hauses stand bereits lichterloh in Flammen und furchtbare Schreie ertönten aus den oberen Stockwerken, deren Bewohner keine Möglichkeit fanden, sich zu retten. Da die Stiege, die ganz aus Holz bestand, ein Raub der Flammen geworden war, blieb den Verzweifelten kein anderer Ausweg, als von oben in die Tiefe zu springen. Die Feuerwehr stand machtlos da. Aus dem brennenden Hotel sprangen noch immer notdürftig bekleidete Menschen auf die Straße, wo sie mit mehr oder minder schweren Verletzungen liegen blieben. Es herrschte eine derartige Panik, daß die Helfer nicht wußten, wo sie zuerst eindringen sollten. Fast alle Hotelgäste böhnten ihre sämtlichen Kleider und Habseligkeiten, Geld und Wertgegenstände ein. Ein Tourist, der nachts aus seinem Zimmerfenster sprang, erlitt einen schweren Becken- und Beinbruch. Die Zahnärztin, die schon gerettet war, stürzte sich noch einmal, ehe man sie zurückhalten konnte, in das brennende Gebäude, um die Tageslosung, die sie in ihrem Zimmer verwahrt hatte, zu retten, konnte jedoch nicht mehr ins Freie gelangen und kam in den Flammen um.“

Turnen, Spiel und Sport.

Wer ist Sportler?

Vielerorts und vielerorts herrscht bezüglich des Wortes „Sport“ noch immer Unbestimmtheit des Begriffes. Man spricht von Marten- und Ansichtskartensport, und ebenso geläufig sind Schachsport und Billardsport — der Ausdruck „Sport“ ist in vielen Fällen zu einer leeren Redewendung verblakt. Sport im engeren Sinne ist an ein inneres Bedürfnis für Leibesübungen geknüpft; den äußeren Sportvorgängen stehen leidliche Vorgänge antwortend gegenüber. Die Frage „Wer ist Sportler?“ läßt sich am besten negativ beantworten: Sportler ist nicht, wer Sport aus anderen Gründen betreibt als aus der Freude an ihm. Sport fängt dort an, wo er um seiner selbst willen ausgeübt wird, wo es sich um systematische körperliche Schulung und Ausbildung handelt, immer mit dem Endziel der Erlangung denkbarster Vollkommenheit. Der Sportler misst sich mit seinemgleichen, er sucht, um zu lernen, die stärksten Gegner. Planmäßig bereitet sich der Sportler für Wettkämpfe vor — er trainiert — er strebt nach besonderen Leistungen, nach Rekorden. Wer Höchstleistungen verwirkt, denkt unsportlich; denn die Vollendung wird im sportlichen Wettkampf durch Höchstleistung bewiesen. Darum hat es zu allen Zeiten „sportliche Kampfspiele“ gegeben. Es sei an die klassischen Sportkämpfe der englischen Universitäten Oxford und Cambridge erinnert und an die Wiedereinführung der Olympischen Spiele. Sportler ist, wer „fair play“ zu erfüllen weiß; fair play: Selbstbeherrschung üben auch in kritischen Augenblicken, vornehm den Gegner und die Spielregeln behandeln, Ideal und Kulturstil des Sports nie aus den Augen verlieren. Je mehr der Mensch durch das unaufhaltsame Fortschreiten der Zivilisation dem natürlichen Boden entrückt wird auf dem seine Entwicklung zu Kraft und Gesundheit vor sich geht, desto höher muß die Stellung des Sportlers gewertet werden. Sport ist dem Sportler kein Zeitvertreib, keine Modeangelegenheit, sondern Ehrfurcht vor dem Leben und dem Träger des Lebens, dem Leib. Wer ist Sportler? Nur der, der sich den Einwirkungen des Sports auf das Körper-, Geistes- und Seelenleben ganz überläßt, der im Orange des Trainings und des Wettkampfs sich aber auch immer bewußt bleibt, daß Sportübung und Sportspiel, Rekord nicht das Höchste im Sport sind, sondern nur Mittel zur Förderung des großen Zwecks: den nicht nur geistig, sondern auch körperlich voll ausgebildeten, den harmonischen Menschen zu erziehen.

Vorbereitungen zum Gauturnfest am 13. August in Friedeberg a. Du.

Der neue Sportplatz ist fertig. Und schön ist er geworden, wenn auch noch immer das Schwimmbad fehlt. Im Turnerheim steht die Jugendherberge bereit und unzählige Privatquartiere warten in der Stadt auf die Turner und Turnerinnen. Magistrat, Bürgerschaft und Turnverein haben alles aufgeboten, den Aufenthalt in der alten, schönen Stadt so angenehm wie möglich zu gestalten. Und guter Sport und vorbildliches Turnen wird gezeigt werden. Die Festfolge ist etwa so gedacht: Am Sonnabend soll eine Abendfeier auf dem Markte das Fest einleiten. Daran schließt sich der Begrüßungssabend, der mit dem Stiftungsfest des MTV-Friedeberg verbunden wird. Am Vormittag des Sonntags sind die Wettkämpfe. Mittags bewegt sich der Festzug durch die Stadt. Am Nachmittage wird für die Werbesache der Deutschen Turnerschaft ein Schauturnen gezeigt, und abends schließt ein Turnball das Fest. Die Festleitung hat einen Sonderzug vorbereitet lassen, der um 23 Uhr am Sonntag Friedeberg verläßt und in Greiffenberg Anschluß nach Hirschberg und Görlitz hat.

Aus dem Boxring.

Der Meisterschaftskampf Dempsey gegen Tunney soll vom 15. September auf den 22. September verlegt werden. Dempsey erbat sogar eine Verlegung des Kampfes auf den 29. September, jedoch ist für diesen Tag der Kampfplatz bereits für eine andere Veranstaltung vergeben.

Die erneute Austragung der deutschen Schwergewichtsmeisterschaft wird im Herbst in Berlin stattfinden. Im voraussichtlichen Sportpalastring sollen sich der Titelhaber Rudi Wagner und der Herausforderer Franz Diener gegenüberstehen. Während die Verpflichtung Wagners bereits feststeht, sind die Verhandlungen mit Diener noch nicht zum Abschluß gelangt. Am gleichen Kampftag im September wird die Meisterschaft im Leichtgewicht zwischen dem Titelhaber Fritz Ensel und Paul Czirson ausgetragen werden. Die Auscheidungskämpfe in der Mittelgewichtsmeisterschaft werden am 19. August in der Berliner Bockbrauerei fortgesetzt. Die zweite Runde wird von folgenden Paaren bestritten: Herse-Neusel, Heeser-Seifried, Klausch-Wiegert. — Europa-meister Schmeling tritt am kommenden Sonntag in Essen gegen den Holländer Westbroek an und wird, wenige Zeit darauf, am 14. August, in Travemünde gegen den Amerikaner Dave Mac Gill kämpfen.

— [Riesengebirgs-Autoturnier] für das am 20. und 21. August d. J. in Schreiberhau i. Rsgb. stattfindende Riesengebirgs-Autoturnier liegen bereits zahlreiche Nennungen vor. Die Sternfahrt ist diesmal offen nicht nur für die Mitglieder des ADAC, des A. v. D. und des D. M. B., sondern für alle Wagen und Motorradfahrer. Die Kurverwaltung stellt dafür eine prachtvoll ausgestaltete große Emaille-Sternfahrtplakette zur Verfügung. Die Ehrenpreisstaffel für das Bergrennen ist diesmal besonders prächtig ausgestaltet. Es handelt sich in der Hauptsache um hochwertige Kunstgegenstände der Josephinenhütte. Schon jetzt liegen eine große Zahl von Nennungen vor und zwar nicht nur aus Schlesien, sondern auch aus den übrigen Gauen Deutschlands und aus der Tschechoslowakei.

— [Durch Schlesiens Berge abgesagt.] Die große Auto-Zuberläßigkeitsfahrt „Durch Schlesiens Berge“ mit Berg- und Flachprüfung, die der Gau IX (Schlesien) des Allgemeinen Deutschen Automobilclubs für den kommenden Sonntag vorgesehen hatte, ist in letzter Stunde — trotzdem bereits umfangreiche Vorbereitungen getroffen worden — abgesagt worden. Man entschloß sich, diese größte motorsportliche Veranstaltung Schlesiens auf Sonntag, den 2. Oktober zu verlegen.

— [Die Ergebnisse des Golfturniers in Bad Salzbrunn] vom 3. bis 10. August sind folgende: Großer Preis von Schlesien (Zählwettspiel über 36 Löcher): 1. Wilson-Young-Berlin 164 Schläge. Fürstensteinpol: 1. von Limburger-Leipzig, 2. Baron Tansani (Golf-Club-Turin). Fürst-von-Pless-Pokal: 1. Frau Selschopp-Hamburg, 2. Frau v. Szalay-Budapest. Preis von Salzbrunn (Herren-Vierball-Lochwettspiel): 1. Graf Reichenbach-Wilson-Young (Berlin). Gemischtes Viererspiel (Zählwettspiel über 18 Löcher): 1. Frau Kribben-Wilson-Young (Berlin) 79 Schläge. Wettreiben (Damen): 1. Frau von Szalay-Budapest 189,92 Meter. Damen-Lochwettspiel mit Vorgabe (Klasse A): 1. Frau Kribben-Berlin. Herren-Lochwettspiel mit Vorgabe (Klasse A): 1. Waller-Frankfurt a. M. Herren-Lochwettspiel mit Vorgabe (Klasse B): 1. Dr. Schulz-Waldenburg.

— [Fußballerstreit in Nordhannover.] Im Bezirk Nordhannover des Norddeutschen Sportverbandes haben sich die in Harburg und Wilhelmshöhe beheimateten Ligavereine geweigert, die vom Verband angesetzten Punktspiele auszutragen. Bei der kürzlich vorgenommenen Reform der Klasseinteilung im NSV sind die Ligastaffeln des Bezirks Nordhannover von je 8 auf 6 Vereine reduziert worden. Diese Beschniedigung glauben die nordhannoverschen Vereine mit Rücksicht auf die Spielstärke und finanzielle Lage nicht ertragen zu können und halten weiterhin an ihrem bereits zweimal abgelehnten Antrag auf Erhaltung des alten Zustandes fest. Da der Norddeutsche Verband zu einem Entgegenkommen nicht bereit ist, haben die Nordhannoverschen Vereine beschlossen, unter sich eine Meisterschaft auszuspielen und zu den vom Verband angesetzten Verbandsspielen nicht mehr anzutreten. Auf die weitere Entwicklung der Angelegenheit darf man gespannt sein.

— [Rekorde beim ADAC-Turnier in Freiburg.] Die obere nationale Sportkommission für den Automobilsport in Deutschland hat beschlossen, folgende beim internationalen Kilometerrennen des ADAC 1927 erzielten Rekorde als nationale deutsche Rekorde anzuerkennen: Kategorie Sportwagen Klasse B Kimpel Mercedes-Benz 20,29 Sek. = 177,427 Klm.-Std.; Klasse C Delmar Steyr 20,655 Sek. = 174,334 Klm.-Std.; Klasse D Escher Bugatti 22,375 Sek. = 160,929 Klm.-Std.; Klasse E Dr. Ulrich Kerwer Opel 28,975 Sek. = 124,266 Klm.-Std. Kategorie Rennwagen: Klasse C Heuer Steyr 21,49 Sek. = 167,519 Klm.-Std.; Klasse D Momberger Bugatti 18,695 Sek. = 192,616 Klm.-Std.; Klasse F Dr. Narrer Bugatti 22,08 Sek. = 163,413 Klm.-Std.; Klasse H Bauer Hanomag 40,15 Sek. = 89,663 Klm.-Std. Die deutsche Motorrad-sportgemeinschaft hat folgende nationale Rekorde anerkannt: Motorräder Klasse 4: Schäuble DKW 45,26 Sek. = 79,540 Klm.-Std.; Klasse 6 Müller A DKW 33,00 Sek. = 109,090 Klm.-Std.; Klasse B Granconi Standard 24,26 Sek. = 148,392 Klm.-Std.; Klasse D Theissen Tornax-Faf 25,18 Sek. = 142,970 Klm.-Std.; Klasse E Alster Benith 19,175 Sek. = 187,793 Klm.-Std.; Klasse G mit Beiwagen: Alster Benith 22,555 Sek. = 159,645 Klm.-Std.

— [Muñ doch Fußball in Amsterdam.] Am Montag fand in Paris eine Tagung des Executive-Ausschusses des Internationalen Olympischen Komitees mit dem Vorstande der F. I. F. A. statt, bei der die bestehenden Gegensätze in der Amateurfrage zwischen dem IOC und der F. I. F. A. aus der Welt geschafft wurden. Es handelt sich bekanntlich um den an der Olympiade teilnehmenden Spielern zu vergütenden Lohnausfall, den das IOC auf Grund seiner Satzungen nicht zulassen wollte. Eine Einigung wurde nun dahingehend erzielt, daß die Entschädigung nicht an die Spieler direkt, sondern nur an die Arbeitgeber ausgezahlt werden darf. Eventuelle Differenzen in der Frage des Lohnausfalls werden nur von der F. I. F. A. geregelt. Weiterhin wurde beschlossen, daß wieder zu Amateuren erklärte Berufsspieler zur Olympiade nicht zugelassen werden.

— [Ein neuer Weltrekord im 2000-Meter-Baufl.] wurde in Helsingfors am Dienstag von Eino Borg mit 5:23,4 aufgestellt. Der frühere Rekord, den Nurmi inne hatte, betrug 5:24,6.

Wetteraussichten und deutscher Ozeanflug.

Wie bestimmt man die Wetterverhältnisse über dem Weltmeer?

Wie wird das Wetter über dem Weltmeere sein? Dies ist die bange Frage all derer, die das große Wagnis des Europa-Amerika-Fluges zu unternehmen gedenken. Die Gestaltung der Wetterlage ist für das glückliche Gelingen des Fluges von ebenso entscheidender Bedeutung wie das einwandfreie Funktionieren der Motoren und die körperliche und geistige Frische der Piloten. So mit ist der Meteorologe, der „Wettermacher“ in den Mittelpunkt des Interesses gerückt und von seiner Entscheidung hängt der Zeitpunkt des Startes ab. Gleichzeitig trägt er der Bedeutung seiner Feststellung entsprechend eine große Verantwortung. Deshalb muss es von Anfang an sein Bestreben sein, das Resultat seiner Forschungen auf möglichst vielen und eingehenden Einzelbeobachtungen aufzubauen; um die größtmögliche Wahrscheinlichkeit einer zutreffenden Voraussage zu erreichen.

Für das Festland ist das Problem der Wetterberatung für den Flugverkehr bereits so ziemlich gelöst. Es besteht ein gut ausgebautes meteorologisches Netz für Wetterberatung und Sturmwarnungen, an allen Flughäfen sind wissenschaftlich vorgebildete Wetterologen angestellt, deren einzige Aufgabe es ist, die Wetterlage dauernd zu beobachten, zu registrieren und den auf dem Wege befindlichen Verkehrsluftfahrzeugen zu übermitteln. So werden die im Fluge befindlichen Luftfahrzeuge auf funktelegraphischem Wege dauernd mit Wettermeldungen gespeist. Eine viel schwieriger zu lösende Aufgabe ist selbstverständlich der Wetterdienst über dem Transatlantischen Ozean. Abgesehen davon, dass selbstverständlich noch kein ausgebauter Nachrichtendienst besteht, da ja nur moderne Ozeanriesen unbekümmert um Sturm und Wetter ruhig ihre Bahn ziehen, muss man über dem Weltmeere mit weit komplizierteren und gefährlicheren Wetterlagen, -stürmen und Sturmbildungen rechnen. Der Luftraum über dem Atlantischen Ozean ist zwar schon seit längerer Zeit Gegenstand wissenschaftlicher Beobachtung, da man mit Recht den Luftdruckverhältnissen über dem Weltmeere einen wesentlichen Einfluss auf das kontinentale Wetter beimisst. Aber hierbei handelt es sich in der Hauptsache um wissenschaftliche Untersuchungen, die einer längeren Periode gelten, die allgemeine Grundlage als Ergebnis aufzustellen zum Ziel haben, die also für die Orientierung des Transoceanpiloten nicht viel Wert besitzen. Er erfährt zwar dadurch, was ihm im allgemeinen für Gefahren drohen, er kann also an Hand der wissenschaftlichen Erfahrungen im Großen und Ganzen seine Route wählen.

Darüber aber hinaus ist es Aufgabe des meteorologischen Flugberaters, die augenblicklichen oder die für den Flug voraussichtlich zu erwartenden Luftströmungen festzustellen. Ein gewaltiges Netz von Wetterstationen, das von den amerikanischen Küsten über die Wetterbeobachtungen der auf dem Meere befindlichen Schiffe bis zu den kontinentalen Wetterwarten Sammelbeobachtungen zu machen und weiterzugeben hat, ist getüpfelt. Die amerikanischen Wetterwarten haben die Aufgabe, die Entstehung und der Verlauf der Luftwirbel festzustellen, während es auf dem Atlantischen Ozean das Wichtigste ist, die Kerne der über dem nordatlantischen Ozean verteilt liegenden Gebiete tiefer Druckes genau zu erkennen und mitzuteilen, damit der Pilot in der Lage ist, scharfe Gegenwinde eventuell zu umfliegen. Durch die Zusammenarbeit und die gesammelten Beobachtungen der amerikanischen und kontinentalen Wetterwarten und funktelegraphischen Übermittlung der Wetterbeobachtungen der Schiffe kann das voraussichtliche Flugwetter mit ziemlicher Bestimmtheit vorausgesagt werden. Aber gegen Überraschungen und unvorhergesehene Witterungsumschläge kann keine Vorhersage schützen.

Entsendung eines dritten Junkersflugzeuges nach Amerika.

≠ Dessau, 11. August. (Drahin.) In einer Besprechung mit Vertretern der hiesigen und ausländischen Presse teilte der Leiter der Junkers-Flugzeug-Werke, Direktor Sachsenberg, mit, dass sich die Junkerswerke mit dem Gedanken tragen, ein drittes Flugzeug über den Ozean nach Amerika zu schicken. Die dritte Maschine unternahm Mittwoch abend unter Führung des Piloten Harder einen kurzen Probeflug. Es steht noch nicht fest, ob das dritte Flugzeug lediglich mit Post oder mit Vertretern der deutschen Presse starten wird. Im ersten Falle werden die drei Flugzeuge gleichzeitig starten. Sollten sich Vertreter der deutschen Presse melden, dann wird die dritte Maschine etwa 10 bis 12 Stunden später aufsteigen. Wie verlautet, sollen bereits Vorbestellungen der führenden deutschen Zeitungsverlage vorliegen. Als Pilot ist der bekannte Pekingsflieger Schenck in Aussicht genommen worden. Die Junkersflugzeuge werden nicht den älteren Kurs über Südirland nehmen, sondern der erhöhten Sicherheit wegen die Schiffahrtsroute wählen. Die Dampfer des Klond und der Savag werden den Flugzeugen bei ihrer Begegnung Tag und Nacht den Standort bekannt geben. Es ist anzunehmen, dass mindestens alle 400 Kilometer bestensfalls alle 200 Kilometer ein Schiff gesichtet werde. Die Piloten werden mit einer neuartigen Schwimmweste mit sogenannten Marot-Auftriebsbeuteln ausgerüstet werden. Es handelt sich dabei um eine gewöhnliche Weste, in die die Beutel eingenäht sind. Diese Beutel enthalten ein chemisches Präparat; in dem Moment, in dem der Träger der Weste ins Wasser springt, erzeugt dieses Präparat ein Gas, das sofort die Beutel prall aufstößt.

Die Besatzung der deutschen Ozeanflugzeuge.

Oberes Bild: Die Besatzung der „Bremen“. Von links nach rechts: Loos und Köhl, die Piloten, Freiherr von Hünefeld, Vertreter des Norddeutschen Lloyd, der Passagier.



Unteres Bild: Die Besatzung der „Europa“. Von links nach rechts: Ristiz, der Inhaber des Dauerweltrekordes, der amerikanische Journalist Knickerbocker von der Hearst-Presse, der als Passagier mitfliegt, und Edzard, der mit Ristiz zusammen den Weltrekord besitzt.

Könnekes 19-Stunden-Flug.

Er will am Freitag starten.

Am Mittwoch, um 13.15 Uhr, ist Könnecke mit seinem Ozeanflugzeug nach fast 19stündigem Fluge glatt gelandet. Der Motor und die weiteren Einrichtungen haben sich ausgezeichnet bewährt. Als einziger Passagier hat Graf Solms den Dauerflug mitgemacht. Graf Solms, der den Amerikaflug Könnekes finanziert, wird auch an dem Ozeanflug teilnehmen.

Am Donnerstag, den 11. August, zwischen 13 und 16 Uhr soll der Amerikaflieger Könnecke in Begleitung seines Mitfliegers, des Grafen Solms, mit seinem Gaspar-Flugzeug D 1145 auf dem Flughafen Berlin-Tempelhof eintreffen. Nach Erledigung seiner letzten Startvorbereitungen wird er am Freitag, nachmittags 4 Uhr, vom Flughafen Berlin-Tempelhof, starten, um über Köln, wo er noch seine Benzinvorräte ergänzen wird, den Flug über den Ozean an zu treten. Das Ozeanflugzeug wird auf dem Flughafen zur Schau gestellt.

Die Rote Kreuzübung am Wannsee.

Das Verfahren ist eingestellt.

Zum Januar vorigen Jahres ereignete sich bei einer Rettungsübung der Sanitätskolonne des Roten Kreuzes von Groß-Berlin und der Provinz Brandenburg auf dem Wannsee ein schwerer Unglücksfall. Auf dem Dampfer befanden sich mehrere Schüler, die von dem Schiff in die See springen sollten, um sich dann retten zu lassen. Bei dieser Übung verunglückte ein 13 Jahre alter Schüler tödlich. Gegen die Leiter der Übung, Sanitätsrat Dr. Prietzel, Dr. Rehner und den Lehrer Dehmlow, war ein Verfahren beim Landgericht in Potsdam anhängig gemacht worden. Die Untersuchung über diesen tragischen Fall ist jetzt abgeschlossen und die Angeklagten sind außer Verfolgung gesetzt.

Ein Polizeibeamter erschossen.

≠ Tübingen, 10. August. Als der Polizeibeamte Kaltenebner gestern einen Gelegenheitsarbeiter wegen verschiedener Straftaten verhaftet wollte, wurde er von diesem durch einen Schuss in die Halsgeschlagader so schwer verletzt, dass der Tod bald darauf eintrat. Der Täter tötete sich darauf durch zwei Schüsse.

Maschinen anstelle von Menschenhänden.

Erfinder stürmen die Lotterieverwaltung.

○ Berlin, 11. August.

Die Veruntreuungen bei der Preußischen Generallotteriedirektion werden, wie mit Bestimmtheit vorauszusagen ist, eine völlige Umänderung der bisherigen Ziehungsmethoden zur Folge haben, um für die Zukunft derartige Betrügereien unter allen Umständen auszuschließen. Da bei den zuständigen Stellen naturgemäß der Wunsch laut geworden ist, bei dem Ziehungsgeschäft möglichst Menschenhände ganz auszuschalten, wird jetzt die Preußische Generallotteriedirektion direkt von Erfindern überlaufen, die ihre Modelle und Pläne der verschiedenen Ziehungssysteme unterbreiten. Teilsweise gehen die Pläne von ganz neuartigen Methoden aus. Die Erfindungen werden auf das Eingehendste auf ihre Brauchbarkeit geprüft; es scheinen tatsächlich darunter Apparate zu sein, die für geeignet gehalten werden. Obwohl noch die verschiedensten Untersuchungen und Prüfungen der Modelle vorgenommen werden müssen, kann man schon jetzt mit großer Bestimmtheit sagen, daß bereits die Ziehung der nächsten Serie der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie, die im Oktober stattfindet, auf Maschine im Wege mittels einer derartigen Ziehungsmaschine erfolgen wird. Ein derartiger Apparat würde elektrisch betrieben werden und durch ein besonderes Zählsystem automatisch die Lose nacheinander auswerfen und registrieren. Die Ziehung der fünften Klasse, die infolge der Betrugsvorwürfe der beiden Beamten verschoben werden mußte, wird, wie schon gemeldet, unter den größten Sicherungs- und Vorichtsmaßnahmen vor sich gehen. Es steht schon jetzt fest, daß dabei nicht mehr das Personal der Preußischen Generallotteriedirektion verwandt wird, sondern Beamte aus dem Preußischen Finanzministerium. Die Auswahl dieser Beamten erfolgt so, daß sie von ihrer Verwendung bei dem Ziehungsgeschäft nicht das mindeste vorher erfahren, und auch die Platzverhältnisse im Sitzungssaal werden ihnen erst in der letzten Minute mitgeteilt, so daß irgendwelche Verabredungen vollkommen ausgeschlossen sein werden. Für die Lotteriedirektion haben die Verfehlungen der beiden Beamten nicht nur die Unannehmlichkeiten, daß sämtliche in den Losstrommeln verbliebenen Lose erneuert werden müssen, sondern in den Kreisen der Lotteriespieler macht sich eine sehr große Beunruhigung bemerkbar, die in zahlreichen Briefen an die Generaldirektion Ausdruck findet. In den letzten Tagen sind mehrere hundert Schreiben aus allen Teilen Preußens und Süddeutschlands bei der Generaldirektion eingetroffen, in denen die Spieler ihrem Einsatz zurückfordern, oder sogar der Lotterieverwaltung mit Negrellagen drohen. Mehrere der sich beteiligt fühlenden Spieler kündigen auch einen Zusammenschluß an, um gemeinsam ihre angeblichen Forderungen gegen die Verwaltung geltend zu machen. Wie zu erfahren ist, kann über diese Forderungen überhaupt erst entschieden werden, nachdem das Verfahren gegen Böhm und Schleinitz abgeschlossen ist, also ihre gerichtliche Verurteilung erfolgt sein wird. Eine Zurückstättung des Einsatzes wird sich auch schwer ermöglichen lassen, da ja den Losinhabern in allen anderen Klassen mit Ausnahme bei der vierten, bei der die Unregelmäßigkeiten vor gekommen sind, die versprochene Gewinnmöglichkeit geboten worden ist.

Ein Erdbeben festgestellt.

Rom, 11. August. (Drahn.) Am Observatorium in Faenza wurde ein heftiges und lange anhaltendes Erdbeben in zirka 9000 Kilometer Entfernung registriert. Angaben über den Herd des Bebens waren bisher nicht zu erreichen.

** Blitzeschläge in eine polnische Infanterie-Kaserne. Bei Krakau überraschte ein starkes Unwetter ein Bataillon des 16. polnischen Infanterieregiments. Als die Soldaten in einen Wald einmarschierten, schlugen plötzlich mehrere Blitze kurz hintereinander in die Truppe ein, wobei 45 Soldaten schwer verletzt wurden.

** Spinales Kinderlähmungen. In Halle sind 29 Fälle von spinaler Kinderlähmung bekannt geworden. Die meisten der erkrankten Kinder befinden sich im Alter von 1 bis 6 Jahren. Von maßgebender Seite wird versichert, daß kein Grund zur Beunruhigung vorliege. Das Anwachsen der Krankheit erkläre sich aus der stärkeren Empfänglichkeit in den Sommermonaten.

** Beste in Menschengestalt. Wegen schwerer Verfehlungen an seiner eigenen zwölfjährigen Tochter wurde ein Mechaniker aus Schöneberg in Untersuchungshaft genommen. Das zwölfjährige Kind hat eine Fehlgeburt gehabt. Der bestialische Vater steht im 43. Jahre und ist seit 1909 verheiratet. Gegen ihn ist wegen Sittlichkeitsverbrechen und Blutschande ein Strafverfahren eingeleitet worden.

** Ein Rezept für 900 000 Mark. Drei Angestellte der F. G. Karbenindustrie, Werk Höchst am Main, hatten sich Rezepte für die Herstellung von Pyramiden und Chrom verschafft und beabsichtigten diese an das Ausland zu verkaufen. Die Karbenwerke hatten aber rechtzeitig Kenntnis davon erhalten. Die Kriminalpolizei konnte drei Betrüger festnehmen, einer hatte ein Pyramidenrezept, das ziemlich genau war, im Strumpf versteckt.

Außerdem trugen sie einen durchgearbeiteten Vertragsentwurf bei sich, in dem folgende Bedingungen enthalten waren: Gefahrloser Transport mittels Flugzeuges nach England, Naturalisierung in England, Anstellung in einer englischen Fabrik mit 6prozentiger Umsatzprovision. Die Verkaufssumme des Rezepts war mit 900 000 Mark angesetzt. Da nur versuchter Betrug von Fabrikgeheimnissen vorlag, mußte die Polizei die Betrüger wieder freigeben.

* Tod durch den Rundfunk. Londoner Aerzte berichten über einen eigenartigen Fall eines elektrischen Schläges, dem eine 61 Jahre alte Frau, die, im Bett liegend, Radio hörte, zum Opfer fiel. Die alte Dame lag mit umgehängten Kopfhörern im Bett und berührte die am Nachttisch stehende elektrische Lampe. Im gleichen Augenblide wurde sie von einem Schlag getroffen und getötet. Die Sachverständigen konnten feststellen, daß sowohl an der Lichtleitung als auch an den Radiohörern die Drähte von der Isolierung entblößt waren. Durch das ungünstige Zusammentreffen dieser Fehler konnte ein doppelter Kurzschluß entstehen und der vollständige Strom von 240 Volt wurde in den Körper der im Bett Liegenden übergeleitet. — Durch die im vorliegenden Falle zusammenstehenden Fasen war die radiohörende Person „geerdet“, was ebenso eingetreten wäre, wenn sie sich mit einer anderen Zeitung, wie Wasser- oder Gasleitung in Berührung befunden hätte. Dazu kommt noch die persönliche Veranlagung der Betroffenen, die gegen den Strom besonders empfindlich gewesen sein dürfte. Die Erfahrung lehrt, daß die Grenze, bis zu welcher Menschen Starkströme ertragen, oft über 600 Volt steigt.

Wie wird das Wetter am Freitag?

Flachland und Mittelgebirge: Zeitweise föhniger aufheiternder Südwest, vielfach aufheiterndes, warmes Wetter, bis auf lokale Gewitterschauer trocken.

Hochgebirge: Frischer Südwest, vielfach aufheiterndes Wetter, bis auf lokale Gewitterschauer trocken.

In den Sudetenländern ist es auch in den gestrigen Nachmittagsstunden zu einzelnen Gewitterschauern gekommen. Heute morgen hat sich infolge von Föhnwirkung erneut heiteres Wetter und Erwärmung eingestellt. Die Zufuhr von polaren Luftmassen ist noch immer abgeschnitten, so daß wir auch am Freitag im Bereich der absinkenden milden Westluftmassen verbleiben und infolge von Föhnwirkung vielfach aufheiterndes Wetter zu erwarten haben.

Letzte Telegramme.

Start Königsberg.

Lübeck, 11. August. Der Ozeanflieger Königsberg und Graf Solm sind heute nachmittag um 1 Uhr 21 Minuten vom Flughafen Travemünde nach Berlin gestartet.

Arbeitslosenunruhen in Polen.

△ Lodz, 11. August. In Bziers kam es gestern zu blutigen Ausschreitungen der Arbeitslosen. Der Magistrat hatte mehrere von ihnen gestellte Forderungen abgelehnt, wodurch eine große Erregung entstand. Die Arbeitslosen zogen zum Rathaus. Ein starkes Polizeiaufgebot, das den Markt räumen sollte, wurde mit einem Hagel von Pfastersteinen empfangen. Mehrere Beamten und auch einige Arbeitslose wurden schwer verletzt. Nur mit Mühe gelang es der Polizei, die Menge zu zerstreuen. Etwa 60 Personen wurden verhaftet.

Börse und Handel.

Donnerstag-Börse.

○ Berlin, 11. August. Die Flüssigkeit des Geldmarktes hält die Börsenkreise in guter Stimmung. Außerdem besteht nach wie vor gute Meinung für Elektrizitätswerte auf Gerüchte von geplanten Transaktionen im Elektrokonzern. Man brachte damit die demnächst stattfindende Aufsichtsratssitzung der Elektrizitätssiedlungsgesellschaft in Zusammenhang. Die Aktien dieses Unternehmens seien 2 Prozent höher.

Am Montanmarkt waren zunächst einzelne Werte, die Marienbachhütte, Hoesch, um 3 bzw. 2 Prozent verbessert. Späterhin zogen Harpener und Ilse Bergbau nach anfänglicher Abschwächung um 2 bis 3 Prozent an. Auch Rheinische Braunkohlen wurden wesentlich höher auf dem Markt genommen. Sonst hat sich am Montanmarkt eher eine Zurückhaltung geltend gemacht, weil der Austritt zweier bekannter Aufsichtsratsmitglieder aus dem Aufsichtsrat der Vereinigten Stahlwerke, an deren Beteiligung an dem Stahlwerk Niederrhein und ihren möglichen Folgen zu Bedenken Anlaß gab.

Schiffahrtswerte konnten sich größtenteils etwas verbessern. Bankaktien waren nur wenig verändert. Von Maschinenfabrik-Aktien

behaupteten Löwe den gestrigen Stand nicht. Schultheiß zogen unbedeutend an. Gebr. Junghanns verloren 4 Prozent. Deutsche Anleihen lagen fest.

Von Elektrizitäts-Aktien wurden später nur Gesellschaft für Elektrisch, Schuckert und A. G. lebhaft gehandelt, bei weiterem Anziehen des Kurses. Sonst bewegten sich bei sehr geringen Umsätzen die Schwankungen in recht engen Grenzen. Farben blieben vernachlässigt. Dagegen zogen Theodor Goldschmidt wiederum etwas an.

Die Tendenz blieb gegen Schluss trotz Geschäftsstille im allgemeinen fest. — Tägliches Geld $4\frac{1}{2}$ bis 6 Prozent, Monatsgeld $7\frac{1}{4}$ bis $8\frac{1}{2}$, Privatdiskont unverändert 5% bis 6.

Berliner Kassa-Kurse

Funkmeldung vom 11. August 1927

	10. 8.	11. 8.		10. 8.	11. 8.
Hamburg. Paketfahrt	155,50	157,00	Ges. f. elektr. Untern.	258,00	261,00
Norddeutscher Lloyd	156,00	157,00	Görlitz. Waggonfabr.	20,25	20,25
Allg. Deutsche Credit	148,00	147,25	F. H. Hammersen	172,00	173,25
Darmst. u. Nationalb.	286,25	236,50	Hansa Lloyd	49,88	51,13
Deutsche Bank	162,75	163,75	Harpener Bergbau	206,00	207,75
Diskonto-Ges.	160,00	160,75	Hartmann Masch.	28,13	28,13
Dresdner Bank	168,50	169,38	Hohenlohe-Werke	22,99	23,25
Reichsbank	174,00	174,13	Ilse Bergbau	273,00	276,00
Engelhardt-Br.	221,00	220,00	do. Genuß	128,25	129,25
Schultheiß-Patzenh.	458,00	468,00	Lahmeyer & Co.	174,00	172,00
Allg. Elektr.-Ges.	191,00	192,00	Laurahütte	93,13	95,00
Jul. Berger	303,75	302,50	Linke-Hofmann-W.	—	—
Bergmann Elektr.	198,00	199,50	Ludwig Loewe & Co.	184,00	183,25
Berl. Maschinenbau	135,50	135,50	Oberschl. Eisenb. Bed.	100,00	100,75
Charltbg. Wasser	154,75	155,50	do. Kokswerke	97,50	98,50
Chem. Heyden	131,75	133,00	Orenstein & Koppel	142,75	144,00
Contin. Caoutschouc	127,50	127,75	Ostwerke	436,00	437,00
Daimler Motoren	124,88	123,50	Phönix Bergbau	123,75	122,00
Deutsch At. Telegr.	108,00	107,00	Riebeck Montan	180,00	179,50
Deutscher Eisenhand.	92,25	90,00	Rütgerswerke	100,00	—
Donnersmarckhütte	116,00	116,00	Sachsenwerke	118,63	119,75
Elektr. Licht u. Kraft	205,00	209,50	Schles. Textil	118,63	118,63
I. G. Farben	318,50	317,50	Siemens & Halske	292,50	294,00
Feldmühle Papier	212,00	210,00	Leonhard Tietz	155,00	157,75
Gelsenkirchen.Bergw.	165,00	165,50	Deutsche Petroleum	84,00	84,00

Berliner Devisen-Rurse.

Berlin, 10. August. 1 Dollar Geld 4,2055, Brief 4,2135, 1 englisches Pfund Geld 20,445, Brief 20,435, 100 holländische Gulden Geld 168,56, Brief 168,90, 100 tschechische Kronen Geld 12,465, Brief 12,485, 100 deutsch-österreichische Schilling Geld 59,23, Brief 59,35, 100 schwedische Kronen

Geld 112,81, Brief 113,03, 100 Belga (500 Franken) Geld 58,52, Brief 58,65, 100 schweizer Franken Geld 81,48, Brief 81,64, 100 französische Franken Geld 10,48, Brief 10,52.

Goldanleihe, 1922er, 85,90, 1925er, große 95,50, kleine 100,00.
 Österreich. Warschau 46,90—47,10, Bukarest 2,606—2,618, Riga 80,98
 bis 81,27, große polnische Roten 46,80—47,20, kleine 46,75—47,15.

Breslauer Produktenbericht vom Donnerstag

† Breslau, 11. August. (Drahns.) Die heutige Produktionsbörse verkehrte in unverändert ruhiger Haltung und die Umsätze blieben bei unveränderter Kauflust geringfügig. Brotgetreide blieb knapp angeboten und die Preise für Weizen und Roggen und auch sämtliche anderen Getreidearten erfuhrten insofern eine Aenderung, als diese „frachtfrei Breslau“ notiert wurden. Braugerste war umsatzlos. Mittelgerste wenig gehandelt. Neue Wintergerste lag stetig höher bei schwachen Zufuhren ruhig. Kartoffeln bei unveränderten Angeboten ruhig. Mehl fest.

Getreide (100 Kilo): Frachtfrei Breslau: Neuer Weizen 25,80
Roggen 71 Kilo effektiv minimal 22,30, Haser alt 25,30, Braugerste
mittlerer Art und Güte 25,00. Wintergerste 20,20. Tendenz: Fester

Mühlenzeugnisse (100 Kilo): Weizenmehl neu 37,00, alt 39,50, Roggenmehl neu 34, Auszugmehl neu 42,00, alt 44,50. Lendenz: Fest.

Kartoffeln (50 Kilo): Rote und weiße 3,25. Tendenz: Ver-

Küttermittelnotierungen: Weizenfleie 13.25—14.75

Roggensleie 13,75—14,75, Gerstensleie 17—19, Leinsluchen 22,50 bis 23,50, Rapsluchen 16,25—17,25, Balsamfernluchen 17,50—18,50.

schotel 13,25—13,75, Mais 19,75—20,75, Sojaschrot 21,25—22,25, Kartoffelsoden 19—20, Erdnußblüten 23—24, 42proz. Sonnenblumenluchen 19—20, Baumwollsaatmehl 23,25—24,25, Tendenz

Stetig. *

Berlin, 10. August. Amiliche Produktiennotierungen: Weizen September 270,50, Oktober 270 n. B., Dezember 270,00 matt. Roggen märf. 21 bis 217, Getreide 292,50-298,25. Oktober 292,50-298,75. 18. Dezember

18 21st, September 220,50—220,70, Drüber 220—220,70 u. G. Dechember 227,50—228,25 u. G. matter. Neue Wintergerste 200—206, ruhig. Hafse September—, ruhig. Mais 193—195, ruhig. Weizenmehl 34,75—36,50, baumet. Roggennmehl 30,75—32 September 29,50st u. G. matter. Weizen-

pinen 14,75—15,75, gelbe Lupinen 15,75—17,75, Rapssuküchen 14,80—15,80, Leinsuchen 21,20—21,80, Trockenfrittier 12,80—13, Sojafröt 19,50—20,40.

Bremen, 10. August. Baumwolle 21,18, Elektrolytfupfer 127,50.

Kurszettel der Berliner Börse.

D. Eisenb.-Akt.	9.	10.		9.	10.		9.	10.		9.	10.
Elektr. Hochbahn	100,00	100,00	Köln-Neuess. Bgw.	173,00	179,00	Fraustädter Zucker	184,75	185,75	Schles. Feuer-Vers.	76,00	77,0
Hamburg. Hochbahn	86,50	86,75	Mannesmannröhrl.	187,00	190,00	Fröbelner Zucker	99,88	100,00	Viktoria Allg. Vers.	2055,0	2100,
Bank-Aktien.			Mansfeld. Bergb.	134,25	135,50	Gruschwitz Textil	105,00	106,00	Festverz. Werte.		
Barmer Bankverein	149,75	150,75	Rhein. Braunk.	264,00	265,00	Heine & Co.	73,00	70,50	4% Elis. Wb. Gold	4,10	4,0
Berl. Handels-Ges.	248,00	253,00	dto. Stahlwerke	217,50	219,00	Körttings Elektr.	125,00	125,00	4% Kronpr.-Rudlfsb.	7,45	7,2
Comm.-u. Privatb.	177,50	178,25	dto. Elektrizität	164,50	165,00	Leopoldgrube	102,25	108,00	4% dto. Salzkagutb.	3,50	3,0
Mitteld. Kredit-Bank	250,00	253,25	Salzdetfurth Kali	242,75	244,00	Magdeburg-Bergw.	123,50	123,00	Schles. Boden-Kreditb. 3. I-5	11,75	—
Preußische Bodenkr.	135,00	136,50	Schuckert & Co.	204,75	207,63	Marie, kons. Bwg.	55,25	55,00	50% Bosn. Eisenb. 1914	38,50	38,7
Schles. Boden-Kred.	189,00	140,00	Accumulat.-Fabrik	164,25	164,00	Masch. Starke & H.	87,50	88,75	4, 3 1/2 % Schles. Rentenbr.	—	15,7
Schiffahrts-Akt.			Adler-Werke	117,13	117,50	Meyer Kauffmann	91,00	93,00	Ostr. Landw. Gold-Pfandbr. 8	98,50	98,5
Neptun. Dampfsch.	148,50	148,25	Berl. Karlsr. Ind.	76,00	82,75	Mix & Genest	149,50	151,00	Prov. Sächs. Idw. die	99,25	99,0
Schl. Dampfsch.-Co.	—	—	Bingwerke	23,50	23,50	Oberschl. Koks-G.	68,62	69,50	Schles. Bod.-Kred. Gold-Pf. Em. 3	100,40	100,4
Hamburg. Südäm. D.	228,25	230,00	Busch Wagg. Vrz.	98,75	97,00	E. F. Ohles Erben	51,50	52,25	die. die. die. Em. 5	100,60	100,6
Hansa. Dampfsch.	225,50	228,50	Fahlberg List. Co.	134,75	135,63	Rasquin Farben	99,88	100,50	die. die. die. Em. 2	79,50	79,0
Allg. Dtsch. Eisenb.	87,50	88,50	Th. Goldschmidt	137,25	140,00	Ruscheweyh	125,00	125,50	Schles. Bdkred. Gold-Kom. Em. 1	2,31	2,3
Brauereien.			Guano-Werke	110,00	114,00	Schles. Cellulose	163,00	164,00	die. Landwirtschaftl. Rogg. 5	7,57	7,5
Reichelbräu	334,00	336,00	Harbg. Gum. Ph.	92,50	92,75	Harbg. Gum. Ph.	179,00	181,70	Dt. Ablös.-Schuld		
Löwenbräu-Böhm.	320,00	320,25	Hirsch Kupfer	118,00	115,13	dto. Leinen-Kram.	98,00	98,00	Nr. 1-30000	55,25	57,0
Industr.-Werte.			Hohenlohewerke P	22,50	22,90	dto. Mühlenw.	65,00	65,25	dto. 30001-60000	58,00	59,0
Berl. Neurod. Kunst.	117,75	118,50	C. Lorenz	125,00	126,50	dto. Portld.-Zem.	208,00	210,00	oh. Auslos.-Recht	16,00	16,5
Buderus Eisenw.	114,38	117,00	J. D. Riedel	65,25	65,25	Schl. Textilw. Gnße.	—	—	7% Pr. Centr.-Bod.		
Dessauer Gas	210,00	213,75	Sarotti	192,00	194,00	Siegersdorf. Werke	106,88	106,00	Goldpfandbriefe	100,00	100,0
Deutsches Erdöl.	155,50	161,00	Schles. Bergbau	128,63	129,75	Stettiner El. Werke	153,00	153,50	7% Pr. Centr.-Bod.		
dto. Maschinen	93,00	93,50	dto. Bergw. Beuthen	171,00	175,00	Stoewer Nähmasch.	—	—	Gold.-K.-Schuldt.	98,30	98,3
Dynamit A. Nobel	152,50	152,00	Schubert & Salzer	387,00	387,50	Tack & Cie.	121,00	121,00	4% Oester. Goldrente	26,75	—
D. Post- u. Eis.-Verk.	49,00	50,00	Stöhr & Co. Kamg.	155,00	157,50	Tempelhofer Feld	90,00	96,00	4% dto. Kronenrente	1,50	—
Elektriz.-Lief.	184,75	190,00	Stolberger Zink	238,00	240,00	Thüringer Elektrizität u. Gas	153,00	153,00	4 1/2 % dto. Silberrente	4,38	4,6
Essner Steinkohlen	168,00	173,00	Tel. J. Berliner	90,50	91,75	Varziner Papier	142,00	143,00	4% Türk. Adm.-Anl. 08	10,00	10,1
Felten & Guill.	134,88	138,00	Vogel Tel.-Draht	109,75	110,00	Ver. Dt. Nickelwerke	183,25	184,00	4% dto. Zoll-Oblig.	13,90	14,1
G. Genschow & Co.	81,50	81,50	Caroline Braunkohle	213,00	218,00	Ver. Glanzst. Elberfd.	726,00	726,00	4% Ung Goldrente	—	24,
Hamburg. Elkt.-Wk.	163,50	164,75	Chem. Ind. Gelsenk.	82,00	84,25	Ver. Smyrna-Tepp.	140,00	140,00	4% dt. Kronenrente	1,90	2,0
Harkort Bergwerk	28,50	28,00	dto. Wk. Brockhues	88,00	88,00	E. Wunderlich & Co.	—	155,00	4% Schles. Altlandsehaftl.		
Hoesch, Eis. u. Stahl.	179,00	182,00	Deutsch. Tel. u. Kabel	110,00	110,00	Zeitzer Maschinen	177,00	179,00	3 1/2 % dt. dt.	16,60	16,
Kaliwerk Aschersl.	174,25	178,00	Deutsche Wolle	61,13	61,50	Zellst. Waldh. VLa B	100,50	100,50	4% Schl. Ldsch. A		
Klöckner-Werke	159,75	162,25	Eintracht Braunk.	169,50	170,00	Vers.-Aktien.			3 1/2 % > C	16,55	16,
			Elektr. Werke Schles.	157,00	160,00	Allianz	270,00	263,00	3% > D		
			Erdmannsd. Spinn.	125,50	126,00	Nordstern Allg. Vers.	80,50	80,00	3% R. I	88,50	88,5

Genußschaftsbank zu Hirschberg e. G. m. b. H. Die Geschäftstätigkeit war im ersten Halbjahr 1927 äußerst lebhaft und befriedigend. Die Umläufe zeigten auf allen Konten erhebliche Steigerungen und betrugen in Einnahme und Ausgabe zusammen 42 Millionen Mark gegenüber 28 Millionen Reichsmark in der gleichen Zeit des Vorjahrs. Dank des Zuschlusses von Spargeldern sowie der ständig wachsenden eigenen Mittel konnten die Kreditbedürfnisse der Mitglieder weitestgehend befriedigt werden. Aus den von der Notiz zur Verfügung gestellten Geldern konnten einzelnen Mitgliedern Kredite bis zur Höhe von 3000 Mark zu den bekannten niedrigen Zinsbedingungen gewährt werden.

Befriedigender Auftragseingang in der Glasindustrie. Die Beschäftigungslage in der Glasindustrie hat sich im Juli gegenüber dem Vormonat kaum verändert. Der Auftragsbestand ist bei den meisten Werken ausreichend, und auch der Neuzugang von Bestellungen ist verhältnismäßig lebhaft. Dagegen sind die Preise durchaus unbefriedigend. In der Zahlungsweise der Kunststoffe macht sich eine sehr starke Störung bemerkbar. Die tschechoslowakische Glasindustrie konnte der deutschen Industrie erfolgreich Wettbewerb bereiten, der besonders infolge der Ermäßigung der dortigen Kohlenstrafen ermöglicht wird. Es sind daher Wünsche laut geworden, auch der deutschen Glasindustrie für den Bezug der benötigten Kohle Vorzugstarife einzuräumen.

Die Lage des Bankwesens in Ost-Oberschlesien. Parallel mit der allmählichen Konsolidierung des polnischen Bankwesens geht auch eine Besserung der finanziellen Verhältnisse in den ostoberschlesischen Banken. Von den während der Inflationszeit entstandenen Banken und Bankhäusern in Ostoberschlesien, die ohne starke finanzielle Fundierung aus rein nationalen Gründen und gewissermaßen als Konkurrenz gegen die noch immer dominierenden deutschen Banken geschaffen worden waren, ist der größte Teil von der Bildfläche verschwunden. Sie mußten die Zahlungen einstellen, wodurch zahlreiche Einleger empfindlich geschädigt wurden. Seit 1926 beginnen sich langsam die Bedingungen für eine gesündere Entwicklung des polnischen Banken in Ostoberschlesien zu bilden. Die reichen Dividenden, die dem ostoberschlesischen Kohlenbergbau und der gleichfalls gut beschäftigten Eisenindustrie während der Dauer der Hochkonjunktur zur Zeit des englischen Streiks auflossen, kamen in erster Linie den ostoberschlesischen Banken zugute, wobei auch noch die allgemeine Besserung der wirtschaftlichen Lage eine Stärkung ihrer Mittel brachte. Der noch vor zwei Jahren überaus fühlbare Geldmangel hat einer relativ hohen Geldflüssigkeit Platz gemacht. Die Erholung der Börsenwerte hat eine Befreiung bei den Banken hervorgerufen. Bei aller Anerkennung der Besserungsansäße sind aber die polnischen Banken immer noch nicht in der Lage, den Kreditbedarf der ostoberschlesischen Industriewerke zu decken und müssen diese Aufgabe den deutschen O-Bankfilialen überlassen, die in der Lage sind, die Bedürfnisse der ostoberschlesischen Wirtschaft in weit höherem Maße als die polnischen Institute zu befriedigen.

In einer Güterzugabfahrtplan-Zusammenkunft in Hamburg wurde zu dem am 2. Oktober in Kraft tretenden Winterfahrtplan die Durcharbeitung bestehender und eine Aufstellung neuer Fahrpläne von Güter- und Güterzügen vorgenommen. Es ließen sich in vielen Verkehrszweigungen wesentliche Verbesserungen für den Lauf der Frachten erzielen, aus denen die deutsche Wirtschaft Vorteile ziehen wird. Durch günstigeren Zusammenschluß und durch Verbesserung der Fahrzeiten der Güterzüge sind die Beförderungszeiten zwischen Hamburg und den Grenzplätzen im Süden und Westen des Reiches teilweise um 17—20 Stunden verkürzt worden. In der Gegenrichtung sind Verkürzungen von etwa 7 Stunden erzielt. Dieser Zeitgewinn in der Beförderung bringt praktisch für die Güter eine Gesamtbeförderung bis zu 24 Stunden mit sich. Im weiteren Verlauf der Tagung wurden Beratungen angestellt, die vor allem der weiteren Verbesserung der Pünktlichkeit im Laufe der Güterzüge und des Übergangs bei durchlaufenden Frachten galten.

Saatenstand in Deutschland Anfang August. Im Juli haben die zahlreichen und ausgleichenden Niederschläge in Abwechslung mit warmen sonnigen Tagen das Wachstum aller Kulturpflanzen allgemein günstig gefördert. Abgesehen von sonstigen Unwetterbeschäden wurde jedoch infolge heftiger Gewitterstürme das Getreide stellenweise außerordentlich stark zum Lager gebracht, so daß hier eine Verwendung von Mähmaschinen unmöglich und selbst das Handmähen sehr erschwert ist. Neben den Ausfall der Getreideernte läßt sich zurzeit wegen ihrer starken Verzögerung ein völlig klares Bild noch nicht gewinnen. Fast alle Getreidearten stehen schwer im Halm und dürsten auf Grund der Sätenstandsbücher hinsichtlich des Frühnerertrages durchschnittlich eine befriedigende Mittelernte ergeben. Von dem Wintergetreide ist die Gerste bis auf kleine Reize geboren. Die Roggenernte ist im vollen Gang, vielfach schon beendet. Der Weizen steht vor der Reife. Beim Sommergetreide zeigen Weizen und Hafer gegenüber dem Vormonat eine leichte Besserung, während Roggen und Gerste unverändert geblieben sind. Stellenweise macht sich im Getreide der Befall von Brand, Rost und Blasenfus zu bemerkbar. Der Stand der Haferfrüchte hat sich gegen den Vormonat wesentlich verbessert und wird günstig beurteilt. Die Frühlattostöcke erbringen eine lediglich gute Ernte, obgleich in nassen Lagen größere Mengen verfaulst sind. Die Spätlattostöcke stehen meist geund und üppig im Kraut. Auch die Rübenernte steht kräftig, doch kommen auf ihnen öfters Rübenfliege und Wurzelbrand vor. Der erste Schnitt der Butterpflanzen und Weizen ist noch nicht überall gebohrt. Die Heuerträge sind im allgemeinen reichlich ausgetragen, doch läßt ihre Beschaffenheit teilweise sehr zu wünschen übrig. Der Nachwuchs steht frisch und üppig, so daß auch im zweiten Schnitt mit guten Erträgen zu rechnen ist. Unter Zugrundeziehung der Zählgrenzen 2 gleich gut, 3 gleich mittel, 4 gleich gering ergibt sich im Reichsdurchschnitt folgende Begegnung: Winterweizen 2,6 (im Vormonat 2,6), Sommerweizen 2,8 (2,7), Winterspelt 2,4 (2,5), Winterroggen 2,8 (2,9), Sommerroggen 2,9 (2,8), Wintergerste 2,7 (2,7), Sommergerste 2,5 (2,5), Hafer 2,6 (2,7), Kartoffeln 2,7 (2,9), Brotkörner 2,8 (3,0), Runkelrüben 2,7 (3,0), Alee 2,4 (2,5), Luzerne 2,5 (2,6), Bewässerungswiesen 2,3 (2,6), andere Weizen 2,5 (2,9).

Siemens in der Tschechoslowakei. Wie aus Prag gemeldet wird, hat der Siemens-Konzern, der in Prag eine Tochtergesellschaft

unterhält, seine Interessen in der Tschechoslowakei durch Aufkauf der elektrotechnischen Konsolidierungen weiter ausgebaut. Wie mitgeteilt wird, hängt diese Expansion des Siemens-Konzerns mit einem Millionenauftrag des Postministeriums auf Lieferung von Telephonanlagen zusammen, der nur unter der Bedingung Siemens erfüllt werden soll, daß die Apparate im Inland und mit einheimischen Arbeitskräften hergestellt werden sollen. Die Verkaufsverhandlungen sind jetzt zum Abschluß gelangt, der Kaufpreis beträgt eine Million Mark. Die bisher in den Konsolidierungen beschäftigten rund 500 Arbeiter werden von Siemens übernommen. — Nach den neuesten Mitteilungen ist der Auftrag des tschechoslowakischen Postministeriums in Höhe von fast 8 Millionen Mark dem Siemens-Konzern bereits erfüllt worden.

Eisenbahnmaterial für Rumänien. Die Verhandlungen einer deutschen Industriegruppe unter Führung des Stahlwerksverbandes mit der rumänischen Regierung über Lieferung von großen Mengen Eisenbahnmaterial sind jetzt zum Abschluß gelangt. Es handelt sich dabei um eine Werksumme von 45 Mill., davon 32 für eigenes Oberbaumaterial und 13 Mill. für leichteres Zugmaterial (Signale, Apparate usw.). Die Verteilung des Auftrages erstreckt sich auf verschiedene deutsche Firmen. Auch in der Preisfrage, über die bislang noch Meinungsverschiedenheiten bestanden, ist jetzt eine Einigung erzielt worden. Nach früheren Meldungen soll dieser Vertrag über das Entschädigungskonto beglichen werden.

Sprechsaal.

Die Redaktion übernimmt für diese Rubrik nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Der Amtsschimmel der Eisenbahn.

Wir fahren dieser Tage von Berlin morgens um 8 Uhr mit dem beschleunigten Zug — Richtung Breslau — ab. Dem Schaffner bemerke ich, daß ich in Merzdorf umsteigen will und muß, um nach Ketschdorf a. d. A. zu gelangen. Ankunft des beschleunigten Personenzuges in Hirschberg 1,42; dort erfahre ich nun zu meinem Leidwesen, daß dieser Zug in Merzdorf nicht hält, sondern vorher in Kannowitz; auf meine Frage, warum in Kannowitz und nicht an einem Kreuzungspunkt, kam die Antwort: Kannowitz sei — Badeort (natürlich Luftbad), denn in dem Ententeich in der Nähe des dortigen Bahnhofes oder im Bober ist wohl nicht zu baden. Zeit ist man nun gezwungen, in Hirschberg 4 1/4 Stunden zu warten, um dann endlich mit dem Nummernzug 5,57 nach Merzdorf befördert zu werden. Ist das nicht standöß? Das Tollste an diesem Kunststück ist aber, daß der Gegenzug (beschleunigter Personenzug) — Richtung Breslau-Görlitz-Berlin — in Merzdorf hält. Eine Aenderung in dieser Beziehung wäre sehr erwünscht, daß auch der nach Breslau oder Görlitz fahrende Zug wenigstens an diesem Kreuzungspunkt hält. Viele Mitreisende waren derselben Meinung. — n

Erwiderung auf den Artikel betr. „Schwerbeschädigtenfahrt“.

Wenn man im Sprechsaal des Botes den Artikel über Technische Notilse und Schwerbeschädigten-Autosfahrt liest, so muß man sich als Schwerbeschädigter wundern, wenn derartige Behauptungen aufgestellt werden, daß nur wenige Kriegsbeschädigte daran teilgenommen haben sollen. Wir Schwerbeschädigten von der Stadt und auch des Kreises Hirschberg bitten uns eine derartige Bevormundung von Seiten des Reichsbundes. Wir Beschädigten des Reichsbundes — wenigstens der größte Teil — machen eine derartige Tendenz nicht mit. Bei der vorjährigen Fahrt, bei welcher ungefähr 50 Autos zur Verfügung standen, wurden von Seiten der Teno 8 bis 10 Helfer bzw. Helferinnen gestellt, welche Zahl unbedingt zur Abwicklung der ordnungsmäßigen Fahrt gebraucht wurden.

Was die Fahrt der Kriegsopfer mit der Bahn nach Liegnitz anbetrifft, so möchte ich doch dahin richtigstellen, daß zwar die Teno ihre Mitwirkung zugesagt hatte, aber dem Vorstand des Reichsbundes schriftlich mitteilte, daß die Garantiesumme zur Gestaltung eines Extrazuges von mindestens 600 M. schon vorher vom Reichsbund der Reichsbahn eingezahlt werden mußte. Dieses ist nicht erfolgt. Es konnte daher nicht verlangt werden, daß die Teno die 600 Mark bezahlen sollte, zumal auch ihre Mittel beschränkt sind. Aus diesem Grunde hatte sich die Teno veranlaßt gefühlt, von ihrer Mithilfe abzusehen. Was nun die ganze Fahrt (gemeint ist hier die Eisenbahnfahrt der Schwerbeschädigten nach Liegnitz zur Gugali) anbetrifft, möchte ich nicht unerwähnt lassen, daß diese Sache für den Reichsbund ein großer Neinsaß war, denn der größte Teil der Schwerbeschädigten hatte sich an diesem „Aussfuge“ erst garnicht beteiligt. Es muß sehr verwundern, wenn von Seiten des Reichsbundes in dem Sprechsaalartikel verlangt wird, für eine bessere Rentenversorgung zu sorgen, wo sich Kriegsbeschädigte mit ihrer Familie eine immerhin recht kostspielige Fahrt nach Liegnitz leisten können und andere, den Kriegsbeschädigten eingeräumte Vergünstigungen, welche mit Rentenversorgung und dem eigenen Geldbeutel des Beschädigten nichts zu tun haben, abgelehnt werden sollen. Mit der Handlungswise des 1. Vorsitzenden des R. B. Ortsgruppe Hirschberg, haben viele Schwerbeschädigte nichts gemein.

Die Herren Autobeförster bitten wir Schwerbeschädigten um Entschuldigung für die Entgleisung des 1. Vorsitzenden in seinen Ausführungen und uns trotzdem die Fahrzeuge zur Verfügung zu stellen. Mehrere Schwerbeschädigte.

Das Blatt der Frau

Beilage des Boten aus dem Riesengebirge

Nr. 30

Hirschberg im Riesengebirge

1927

Erweiterung des Mutterschuhes.

Am 1. August ist das Gesetz über die Beschäftigung vor und nach der Niederkunft in Kraft getreten. Diese Neuregelung bringt eine erhebliche Erweiterung der bisherigen Bestimmungen über den Mutterschuh.

Bis jetzt bestanden Schubvorschriften über die Beschäftigung vor und nach der Niederkunft ausschließlich für gewerbliche Arbeiterinnen, und zwar von wenigen Ausnahmen abgesehen, nur für die in Betrieben mit mindestens 10 Arbeitern beschäftigten. Diese durften vor und nach ihrer Niederkunft im ganzen während acht Wochen nicht beschäftigt werden, und zwar mußten von dieser Schubfrist mindestens sechs Wochen nach dem Zeitpunkt der Niederkunft liegen. Für weibliche Angestellte gab es eine ähnliche Bestimmung nicht. Im Übrigen bestand allgemein ein Mutterschuh in der Gewährung von Wochenhilfe, Stillgeld usw. gemäß den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung, die durch die Neuregelung nicht berührt werden.

Das neue Gesetz dehnt zunächst den Personenkreis erheblich aus; denn es erfaßt sämtliche Frauen, soweit sie der Krankenversicherungspflicht unterliegen (bis 3600 Mark Jahresarbeitsverdienst), mit Ausnahme der in der Landwirtschaft und in der Haushirtschaft Tätigen. Demgemäß fällt auch der größte Teil der weiblichen Angestellten unter das Gesetz.

Die neuen Schubvorschriften bestehen in der Regelung der Arbeitsaussetzung, der Festsetzung von Stillpausen und der Kündigungsbeschränkung für den Arbeitgeber. Die Arbeitsaussetzung Schwangerer vor der Niederkunft wird aus verschiedenen Erwägungen heraus nicht zwingend vorgeschrieben, jedoch sollen die Betroffenen berechtigt sein, die Arbeitsleistung zu verweigern, wenn sie durch ärztliches Zeugnis nachweisen, daß sie voraussichtlich binnen sechs Wochen niederkommen. Für die Zeit nach der Niederkunft bleibt es bei der Vorschrift, daß Wöchnerinnen während sechs Wochen nicht beschäftigt werden dürfen; ihr Wiedereintritt ist an den Nachweis gelknüpft, daß seit ihrer Niederkunft wenigstens sechs Wochen verflossen sind. Darüber hinaus sind sie berechtigt, während weiterer sechs Wochen die Arbeit zu verweigern, wenn sie durch ärztliches Zeugnis nachweisen, daß sie infolge einer Krankheit, die eine Folge der Schwangerschaft oder Niederkunft ist, oder die dadurch eine wesentliche Verschämmerung erfahren hat, an der Arbeit verhindert sind.

Die Gewährung von Stillpausen war bisher nur eine moralische Verpflichtung des Arbeitgebers. Nach dem neuen Gesetz ist der Arbeitgeber verpflichtet, stillenden Frauen auf ihr Verlangen während eines Zeitraums von sechs Monaten nach der Niederkunft die zum Stillen erforderliche Zeit, und zwar je nach ihrem Wunsche bis zu zweimal einer halben oder einmal einer Stunde täglich freizugeben. Die Bezahlung der dadurch ausfallenden Arbeitszeit richtet sich nach den Bedingungen des Arbeits- bzw. Tarifvertrages.

Eine sehr wichtige Bestimmung ist die Kündigungsbeschränkung für den Arbeitgeber. In Übereinstimmung mit den Vorschriften über die Arbeitsaussetzung bestimmt das Gesetz, daß in der Zeit von sechs Wochen vor bis sechs Wochen (bzw. sogar bis 12 Wochen) nach der Niederkunft eine Kündigung des Arbeitgebers unwirksam ist, wenn dem Arbeitgeber zur Zeit der Kündigung die Schwangerschaft oder Entbindung bekannt war oder wenn ihm die Arbeitnehmerin davon unverzüglich nach Empfang der Kündigung Kenntnis gegeben hat. Ist vor Beginn der Schubfrist für einen Zeitpunkt gekündigt, der in die Schubfrist fällt, so wird der Zeitpunkt der Beendigung des Arbeitsverhältnisses um die Dauer dieser Schubfrist hinausgeschoben.

Auf fristlose Entlassung aus einem wichtigen Grunde, der nicht mit der Schwangerschaft oder Niederkunft zusammenhängt, findet die Kündigungsbeschränkung keine Anwendung, ebenso dann nicht, wenn der Arbeitsvertrag ausdrücklich zu einem bestimmten Zweck abgeschlossen und dieser Zweck an dem Zeitpunkt, für den die Kündigung erfolgt, erfüllt ist.

Während das Gesetz vorsieht, daß innerhalb der Schubfrist auch trotz Nichtleistung von Arbeit das Arbeitsverhältnis bestehen bleibt, bestimmt es, daß ein Anspruch auf Entgelt für die nicht geleistete Arbeit nur dann besteht, wenn dies ausdrücklich ver einbart ist. Dies entspricht im allgemeinen dem geltenden Rechtszustande; eine Änderung desselben schien besonders deshalb nicht erforderlich, weil für die Zeit der Arbeitsaussetzung die Fürsorge für die Frauen durch die Wochenhilfe nach den Vorschriften der Reichsversicherungsordnung gewährleistet ist.

Für die Erfüllung der Vorschriften des Gesetzes ist der Arbeitgeber verantwortlich. Zu widerhandlungen gegen die gesetzlichen Bestimmungen werden mit Geldstrafe, im Wiederholungsfalle auch mit Gefängnis geahndet.

S. N a n n o w.

Haushaltsführung im Sommer.

Neue Freuden, neue Kümmernisse bringt der Sommer für die Hausfrau. Die „Freuden“ sind vor allem durch die reiche Früchte- und Gemüsefuhr begründet, die das Haushalten viel einfacher gestaltet und es ermöglicht, ohne viel Kopfzerbrechen größere Abwechslung in den Küchenzettel hineinzubringen. Gleichzeitig bedingt aber der Sommer auch eine Erweiterung des Pflichtenkreises der Hausfrau und bringt manche neue Schwierigkeit mit sich, die überwunden werden müssen. Vorbereitung der Küchenvorräte, zeitgemäße Gestaltung des Küchenzettels, Frischherhaltung der Lebensmittel, Kühlhaltung der Zimmer und der Küche, das sind so die sommerlichen Probleme, vor die sich jede Hausfrau gestellt sieht.

Für das „Einnachen“ sind die allgemeinen Hauptregeln: beobachte größte Sauberkeit und Sorgfalt, kaufe nur beste und frischste Ware ein, denn nur dann hast du die Sicherheit, daß sich die eingekochten Sachen auch den Winter über halten. Für die Einnachearbeiten, wie überhaupt für alle Küchenarbeiten im Sommer gilt, daß sie zweckmäßiger Weise, so weit es angeht (z. B. die Vorbereitung des Gemüses und des Obstes), ins Kreis verlegt werden sollten, in den Garten, wenn dieser vorhanden, oder auf den Balkon. Die Hausfrau, die durch die vermehrte Sommerarbeit sonst besonders ans Haus gefesselt ist und wenig Gelehnheit hat, die Vorteile der Jahreszeit zu genießen, kann dann wenigstens frische Luft einatmen und leidet weniger unter der Hitze.

Die Kühlhaltung der Wohnung ist eine Aufgabe, die im eigenen Interesse der Hausfrau wie im Interesse ihrer Hausgenossen liegt; denn es ist ja eine große Wohltat, wenn man in den Tagen großer Hitze wenigstens in den häuslichen vier Wän-

den ein Kleidchen findet, das relativ kühl geblieben ist. Oberste Regel ist, daß man an den wirklich heißen Tagen die Fenster tagsüber geschlossen läßt und auch die Vorhänge oder Jalousien herunterläßt, um die Sonne abzuhalten. Dafür müssen des Abends, wenn es sich etwas abgekühlt hat, alle Fenster breit aufgemacht werden und möglichst auch alle Türen, damit ein Luftzug entsteht. So weit dies angeht, sollen die Fenster auch die ganze Nacht offen bleiben. Sonst kann man zur Abkühlung der Zimmer noch beitragen, indem man sie wiederholt am Tage feucht aufwischt. Aufgestellte Schüsseln mit Wasser und ausgehängte nasse Tücher vermögen die Temperatur auch etwas zu senken, da das verdunstende Wasser der Luft Wärme entzieht. – In der Küche, dem Blaue also, wo die Hausfrau sich besonders viel aufzuhalten muß, ist es leider besonders schwer, für eine verhältnismäßig kühl Temperatur zu sorgen, weil dort der brennende Herd noch zur Erwärmung beiträgt. Man kann die Zusammensetzung des Küchenzettels so treffen, daß verhältnismäßig wenig gefroren werden muß.

Wenn die Hausfrau dies erstrebt, so kommt sie damit übrigens auch keinesfalls nur ihrem eigenen Bedürfnis entgegen, sondern sie erfüllt die Forderung, die heute allgemein aus gesundheitlichen Rücksichten erhoben wird, daß man gerade die Sommerzeit ausnutzen müsse, um mehr vegetarische und vor allem auch mehr Obst auf den Küchenzettel zu setzen. Und dies wieder ist nicht nur gesund, sondern es kommt dem entgegen, worauf die Menschen meist in den heißen Wochen Appetit haben. Also wenig Fleisch (vor allem kein fettes), dafür Gemüse, Salate und Obst. Gerade durch Obst kann man viel Abwechslung erreichen. Da gibt es

B. die vielerlei kalten Schalen, Cremes, puddings, Komposte. Oder aber man reicht einfach rohes Obst als Nachtisch oder Beeren zu dicker Milch oder gezuckert und mit süßer Milch übergossen. Solche Gerichte werden in der heißen Zeit bestimmt Anflang finden und haben außerdem noch den Vorteil, daß sie bequem und rasch zuzubereiten und sehr gesund sind.

Ein schwieriges Problem in heißen Jahreszeit ist die Aufbewahrung der Speisen, da sich die Bakterien sehr besonders rasch vermehren und alles sofort in Gärung und Fäulnis übergeht. Um dem Widerstand, daß man dauernd in der Speisekammer verdorbene Reste vorfindet, zu entgehen, empfiehlt es sich, nur geringe Vorräte einzufüllen und möglichst nur so viel zu kochen, daß alles gleich ausgegessen wird. Für die Vorräte, die aber unentbehrlich sind, seien zur Fischerei folgende Worte gegeben. Hat man einen Eisschrank oder einen leicht erreichbaren Keller, so sind natürlich alle Nahrungsmittel, vor allem Milch, Fleisch, Butter dorthin zu bringen. Stehen diese Hilfsmittel nicht zur Verfügung, dann muß man zu Ersatzmitteln greifen. Ein solches ist z. B. das Ofenloch. Die Butter kann in eine Schüssel mit kaltem Wasser gestellt werden, wobei man das Wasser öfters wechselt. Man kann auch einen irischen Topf nehmen, diesen anfeuchten und ihn dann über die aufzubewahrende Speise stülpen.

Natürlich wählt man auch dann noch einen möglichst kühlen, engen Platz. Getränke, Speisen und Suppen kann man kühlen, indem man eine Lösung von 350 Gramm gepulvertem Salz auf einen Liter Wasser herstellt und in diese Lösung das Gefäß mit den zu kühlen Sachen hineinfestet. Fleischbrühe hält sich länger, wenn man sie durchsieht, und auf je einen Liter eine Messerspitze Natron zusetzt. Vor dem Gebrauch muß der sich bildende Schaum weggenommen und die Brühe aufgeloht werden. Ein gutes und bequemes Konservierungsmittel im Sommer ist auch die Zwiebel. Kann man etwa das eingekochte Fleisch nicht gleich verwenden, dann muß man es in einer schwachen Essiglösung sorgfältig waschen und dann das Fleisch mit Zwiebelscheiben belegen. So hält es sich gut 24 Stunden. Vor dem Gebrauch entfernt man die Zwiebeln und wäscht das Fleisch noch einmal ab, dann bleibt kein Zwiebelgeschmack haften. Ähnlich verfährt man bei bereits ausgenommenem Geflügel, hier werden die Zwiebelscheiben auch in das Innere des Geflügels getan. Milch stellt man zweckmäßiger Weise in eine Wasserlösung, diese muß jedoch etwa doppelt so stark sein, als man sie zum Einlegen der Eier verwendet. Nur muß man aufpassen, daß die Lösung nicht bis an den Rand des Gefäßes reicht, in dem die Milch enthalten ist. Man kann dieselbe Lösung auch immer wieder verwenden. Clara Meininge.

Mode.

Der Mantel als „Allerwelts“-Kleidungsstück.

Gegenwärtig feiert der Mantel wahre Triumphe. Namentlich die elegante Frau kann ohne mehrere Modelle dieses Kleidungsstückes kaum auskommen, denn zu jeder Gelegenheit muß sie sich in einem anderen zeigen, um völlig modegerecht zu sein. Man kann mit Zug und Recht von einem wahren Mantelluxus sprechen, der deshalb zu begrüßen ist, als er ungezählten Facharbeiterinnen und -arbeiterinnen der verschiedensten Konfektionsgebiete, die Mittel zur Existenz bietet.

Der Vormittagsmantel zeigt sich in schlichter Form aus Kascha oder Tuchstoffen in unauffälligen, vielsach melierten Farben, nur an Kragen mit kurzaarigem Pelz ausgestattet, oder mit einem in Rippen geschnorenen Pelzkrag in Weiß, Silbergrau oder Beige. Der einfache Nachmittagsmantel in Schwarz, Grau, vielen Holztönen und verschiedenen blauen Mittelfarben, also oder Ton in Ton gemustert, ist fast immer am unteren Rande, am Halse und an den Ärmeln mit bizarrem Plissé in streifartiger Anordnung oder in Einzelmotiven garniert. Ist er aus Seide oder Rips geschnitten, dann ist er auf der Abseite mit Crepe de Chine, in sich gemustertem Damast oder Halselde, in gleicher Farbe ausgestattet. Reich und üppig zeigt sich dagegen der Nachmittagsmantel für feierliche Gelegenheiten aus kräftig gemustertem Pelzwerk in verschiedener Ausarbeitung und Ausstattung, die kaum noch übertroffen werden kann. Dieser elegante Mantel ist auch im Innern reich mit gepuffster, streifenweise plissierter, einfarbiger und gemusteter Seide, unterbrochen von Quadraten in Gold- oder Silberbrosat, ausgestattet. Vielsach findet man an ihm einen sehr dicken, drapierten Pelzkrag.

wenn er nicht durch einen langhaarigen Schalkrag mit anschließender Umrollung des Borderteils aus gleichem Pelz, aber kontrastierend mit der Farbe des Mantelpelzwerkes, geschmückt ist.

Neu sind ferner lustige, drückige Spicken- oder Crepe de Chine-mantel, immer zum Kleide genau abgestimmt, und ihr Gegenstück: schmiegig weiche Regenmäntel, besser gesagt: Regenhäute in allen nur denkbaren Farben, vielsach noch in einigen Tönen charakteristisch. Zusammengelagert, können sie als kleines Päckchen federseit mitgenommen werden und schützen ihre Trägerin vor den vielen unangenehmen Überraschungen, die das diesjährige Sommerwetter reichlich bietet.

Eva Maria.

Der Sportschal als Modeneheit.

Eine nicht nur sehr praktische, sondern auch äußerst kleidsame Toiletteergänzung hat mit dieser Neuheit Frau Mode der Frauengesellschaft gefestigt. Aus seidenweichem Kascha geschnitten, zeigt er auf zumeist sehr hellem, oft auch ganz weißem oder strohgelbem Grunde leuchtend, farbige breite Streifen harmonisch abgestuft nebeneinander oder ineinander verlaufend, oft noch durch ganz schmale schwarze, kräftig rote, grüne, lila oder blaue Streifen wirkungsvoll belebt. Die Fransen hängen glatt oder aufs reichste miteinander verknüpft, ziemlich lang an ihm herab. Ein Gegenstück zu ihm ist das große, weiche, schmiegende Umschlagetuch aus seiner Wolle, das ebenfalls in lebhaften Farben gehalten, zumeist groß farbig ist, und mit seinem reichen Fransenfischmuck sowohl einen prächtigen Rahmen für seine Trägerin bietet, als sie auch an fühlen Sommerabenden sehr angenehm zu schützen vermag.

E. M.

Für den Haushalt.

Pilzgerichte.

Pilze in Essig für den Winter eingekocht. Dazu nimmt man ganz junge Pilze. Wäscht sie gründlich, legt sie in eine große Kasserolle, streut feingehackte Zwiebel darüber und düst sie zuerst zugedeckt, dann ohne Deckel, bis der Saft ziemlich eingekocht ist. Man muß oft umrühren, damit die Pilze nicht anbrennen. Ist der Saft genügend eingekocht, dann nimmt man die Pilze heraus und läßt sie auf einer Porzellanschüssel erkalten. Dann füllt man sie in ein Glasgefäß und gießt darüber Essig, den man aufgeloht hat und abhängen läßt. Der Essig muß die Pilze ganz bedecken. Das Glas wird dann zugebunden und möglichst trocken aufbewahrt. Nur dann halten sich die Pilze den ganzen Winter über. Wenn sie schimmeln sollten, dann muß man sie in kaltem Essig abwaschen, das Gefäß gut reinigen und sie mit neu aufgelochem Essig wieder übergießen.

Pilze zu trocknen. Die Pilze werden in Scheiben geschnitten, auf einen Teller aufgezogen, in der Sonne zum Trocknen aufgehängt. Das Trocknen in der Sonne ist viel besser als auf dem Herd.

Gierluchen mit Pilzfüllung. Man bereitet einen gewöhnlichen Gierluchenteig. Die Pilze werden feingehackt, mit Zwiebel und Petersilie in Butter gedünstet. Die Gierluchen werden gebunden, mit den Pilzen gefüllt und zusammengerollt.

Pilzpudding. Von Weizbrötchen wird die äußere Kruste abgeschnitten, dann weicht man sie in Wasser ein, drückt sie aus und breint sie in Butter mit Zwiebel ab. Wenn sie sich von der Pfanne lösen, gibt man die Pilze hinein, die man vorher fein gehakt und gedünstet hat (auf 5 Brötchen rechnet man ungefähr 200 Gramm Pilze), ferner gehackte Petersilie, Zwiebel, Salz, das Gelbe von 5 Eiern. Zuletzt kommt das zu Schnee geschlagene Weizen der Eier dazu. Dies alles füllt man in eine Puddingform, die mit trockener geriebener Semmel ausgestreut ist, und kocht es ungefähr eine Stunde lang.

Pilzsalat. Ganz frische tadellose Pilze werden gepult, in ganz dünne Scheiben geschnitten, leicht gesalzen und mit Zitronensaft und seinem Speiseöl angerichtet. Am besten eignen sich dazu Steinpilze oder Champignons.

Pilzragout. 125 Gramm Pilze werden gedünstet, dann bereitet man aus 100 Gramm Butter und 2 Eßlöffeln Mehl eine weiße Einbrenne, verdünnt sie mit etwa einem Glas Wasser, dann kommt etwa 1 Eßlöffel voll Zitronensaft, 6 bis 8 gelöchte und in Scheiben geschnittene Kartoffeln, eine in Würfel geschnittene Salzgurke, eine geriebene Zwiebel, Schnittlauch und Kapern hinein. Dies alles läßt man auflochen.

f. Gefüllte Gurke. Zwei gleichmäßige dicke Salatgurken schälen man, schneidet sie in Hälften, nimmt mit einem Löffel das Kernfleisch heraus, füllt eine Fleischmasse von einhalb Pfund Rind- und Schwein gehacktem, ein Ei, Salz und Pfeffer nach Geschmack, eine Messerspitze Kümmel, Sardellenbutter in die Hälften, packt sie wieder aufeinander und umwickelt sie mit gebrühtem Tadeln. In einer Buttersoße, welche gedünstet ist, mit Kartoffelmehl sämig gemacht, mit einigen Tropfen Zitronensaft, Salz und Pfeffer pikant gewürzt, gibt man Salatkartoffeln dazu.

f. Kandierte Johannisbeeren. Von den reifen Johannisbeeren ziehe man sich die großen, vollen Trauben aus und taucht sie in das Eiweiß vom Süßerei, und zwar so, daß sie nur leicht vom Eiweiß überzogen sind. Dann wendet man sie in feinem Puderzucker und erhält eine Torte von eigenartigem Reiz. Genau so kann man versuchen mit Kirschen, die so zu getrocknet manchem zu sauer erscheinen. Am besten und gesündesten ist es freilich, die Kirschen so zu essen, wie sie vom Baum geblüht sein wollen.

f. Seidene Tücher zu waschen. Dazu wird am besten Kartoffelwasser verwendet, und zwar werden rohe Kartoffeln gerieben und ausgepreßt. Mit diesem Wasser werden die Sachen nicht nur rein gewaschen, auch die Farben leiden nicht, sondern erhalten dadurch besonderen Glanz. Seife wird dabei nicht gebraucht.

Büchertisch.

= Neue Karten von der Schneekuppe sind im Verlage von Heinrich Pöhl, dem Koppewirt, herausgekommen. Die Karten, nach Aufnahmen von F. Hermalt von Haustaengl hergestellt und von unserm geschätzten Radierer Erich Fuchs mit Bierleisten versehen, zeichnen sich vor allem durch ihren Stimmungsgehalt aus. Hermalt hat es bei seinem Schlendern rings um den Koppeweg mit Meisterschaft verstanden, die dem Riesengebirge eigenartigen Stimmungen, die weite Größe der von der Kuppe herabragenden Felsenfläche, die diesige Luft und das Nebelbrauen auf die Platte zu bannen. Daneben beweist er auch diesmal wieder seinen künstlerischen Blick für das Gegenständliche im Landschaftsbilde. Die Ausführung der Gravuren durch Haustaengl ist vor trefflich.

Briefkasten der Schriftleitung.

Anfragen ohne volle Namensunterschrift werden nicht beantwortet. Jeder Anfrage ist die Abonnementsquittung beizufügen. Für die erteilten Auskünfte kann eine zivilrechtliche Haftung (Verantwortung) nicht übernommen werden.

G. Ch. Die Deutsche Kriegsmarine besteht jetzt aus nur noch 4 Linienschiffen von je 18 200 Tonnen aus 1902 bis 1906, drei kleinen Kreuzern von 2 600 bis 3 200 Tonnen aus 1900 bis 1918, 12 Zerstörern und 12 Torpedobooten. U-Boote sind gänzlich verboten. In Reserve befinden sich noch 2 Linienschiffe aus 1908, zwei kleine Kreuzer aus 1899, 4 Zerstörer und 4 Torpedoboote. Die Gesamtstärke der Marine-Mannschaften darf höchstens 15 000 betragen, einschließlich 1 800 Offizieren und Deckoffizieren.

G. J. in G. Verweigern Sie die Abnahme der Ware. Sie sind weder zur Abnahme, noch zur Bezahlung verpflichtet.

G. P. Der Name Rumänen geht wahrscheinlich zurück auf die durch den römischen Kaiser Trajan im 2. Jahrhundert n. Chr. eingesetzte "Romantierung" der in der Donaulandschaft lebhaften Dächer. Die auf diesem Gebiete wohnenden Dakorumänen werden noch heute Dakoromanen genannt.

G. M. Gute Vollmilch hat eine mattweiße, gelbliche Färbung; sie ist nicht durchscheinend bläulich, röthlich oder stark gelblich. Zwischen den Fingern gerieben fühlt sie sich fettig an. Da gute Milch schwerer als Wasser ist, muss ein einzelner Tropfen untersinken, wenn man ihn auf Wasser träufelt. Ein Tropfen guter Vollmilch auf den Fingernageln getan, behält seine runde halbkugelige Form; er darf nicht zerfließen, und die Ränder dürfen nicht durchscheinend sein. Gute Vollmilch muss einen reinen, etwas süßlichen Geschmack haben; sürende Nebengerüche dürfen nicht vorhanden sein. Bei längerem Stehen in einem Glase dürfen sich keine Bodenjäze bilden. Unter Vollmilch ist nach einer Entscheidung des Reichsgerichts Milch zu verstehen in ihrer ursprünglichen vollen Zusammensetzung, Milch, der nichts von ihren natürlichen Bestandteilen entzogen und an der nichts durch Zusatz oder weitere künstliche oder natürliche Einwirkungen verändert ist, also im Gegensatz zu Rahm, Magermilch, saurer Milch usw. Vollmilch ist also kurz: reine Kuhmilch, so wie sie von der Kuh kommt.

Hauptschriftleiter Paul Werth. Verantwortlich für den politischen Teil, d. i. bis z. Rubr. „Aus Stadt u. Provinz“ J. B. Paul Kappeler, für Lokales, Provinzelles, Gericht, Feuilleton, Handel Max Spang, für Sport, Bunte Zeitung und Lebte Telegramme Hans Rittner, für den Anzeigenteil Paul Horaz. Verlag und Druck Aktiengesellschaft Vöte aus dem Riesengebirge. Sämtlich in Hirschberg im Riesengeb.

Schönheitsfehler?

Umsonst gebe ich Auskunft, wie man auf einfache Weise selbst befeitigen kann: Pickel, Mittesser, Sommersprossen, Nasenröte, rauhe hörige Haut, Warzen, Leberflecke, Mittermal, Tätowierungen, Schleimflecke, därfstiges, glanzloses Haar, Haarausfall, Kopfschuppen, graue Haare, seichtes Haar, Damenhaut, lösige Haare auf den Armen und in den Achselhöhlen, schwache Brüste (zurückgebliebene und erschlaffte), Fuß-, Hand- und Schleisschwellen, schlaffe Körperhaltung, unschöne Nasenform (Stumpf-, Stulp-, Kollbenose usw.), Gesichtsfalten, (Stirnrunzeln, Krähenfüße usw.), schwache Augenbrauen und Wimpern, abgehende Ohren, sowie alle andern Schönheitsfehler. Bitte genau angeben, um welchen Fehler es sich handelt und der Anfrage Rückporto beifügen. Antwort erfolgt diskret in geschlossenem Briefe. Frau Ida Steiniger, Leipzig-Süd 78, Vornnische Straße 41.



Ganz gleich
wie diese beiden
Punkte

ob Angebot oder Gesuch inseriert wird, stets wird sich der Erfolg einstellen, wenn eine „kleine Anzeige“ in dem weitverbreiteten „Vöte aus dem Riesengebirge“ erscheint.

Prismengläser

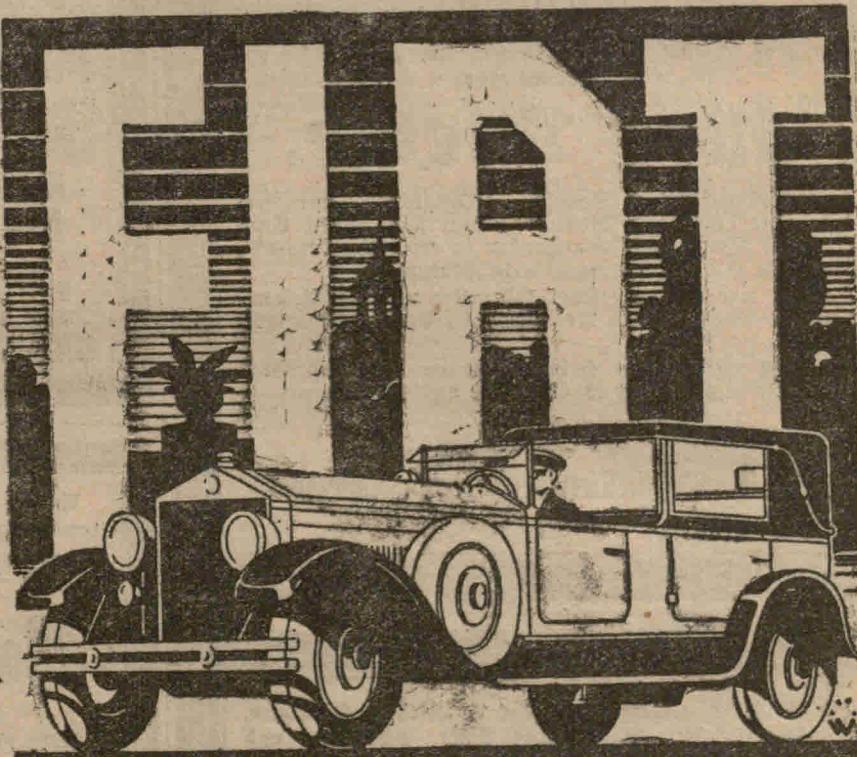
repariert

W. Krafft
Bahnhofstraße 23
Tel. 986

Fahrräder

nen u. gebraucht, sowie
Ersatzteile, alle Reparatur-
arbeiten, auch Schlosser-
arbeiten, wird, z.B. aus-
geführt. H. Pöhl,
Altensgrün 1. Abg.

DER SCHÖNE



Überall bekannt durch geschmackvolle schnittige Linienführung seiner Karosserien beim kleinen und großen, offenen und geschlossenen Wagen. Wir bieten Ihnen das Non plus ultra

6/30 PS. Fiat 5950.—

Hermann Knauer, Hirschberg i. R.

Dienstag nachmittag verschied nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber, herzensguter Mann, unser treusorgender Vater, der

Oberkellner

Mag Miethe

im Alter von 47 Jahren.

In tiefstem Schmerz

Else Miethe geb. Haase
nebst Töchterchen und Anverwandten.

Brüdenberg, Villa Haase, den 10. August 1927.
Breslau.

Die Beerdigung findet Sonnabend, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Villa Haase, aus statt.

Für die uns beim Hinscheiden unseres lieben, guten Sohnes, Bruders und Schwagers, des Kaufmanns

Wilhelm Mattern

entgegengesetzte Teilnahme und für die herrlichen Kranspenden sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank.

Besonderen Dank Herrn Pastor Wegehaupt für die trostreichen Worte, Herrn Rector Pfizner, dem Radfahrer-Club „Schneegruben“, dem Turnverein, der Feuerwehr, dem Kaufmännischen Verein, sowie der Jugend von Petersdorf.

Die trauernden hinterbliebenen.

Petersdorf, den 10. August 1927.

Nachruf.

Am 9. August 1927 verschied der
Oberkellner

Mag Miethe.

Trotz der kurzen Zeit seiner Tätigkeit hat der Verstorbene durch sein biederer Wesen und seinen Eifer sich die Liebe und Achtung aller zu erwerben vermocht, die mit ihm zusammengearbeitet haben.

Er war ein vornehmer Charakter und ein liebenswerter Mensch — ein Vorbild — in Beruf und Privatleben.

Wir werden dem Heimgangenen über sein Grab hinaus stets ein treues Gedanken bewahren.

L. Reuff

und die Angestellten des Hotels „Rübezahl“
Brüdenberg i. Rsgb.

Dienstag nachmittag 3 Uhr verschied nach langerem, schwerem Leiden meine geliebte Mutter, liebe Großmutter,

Frau

Aloisia Kuss

im ehrenvollen Alter von 77 Jahren.
Um stille Teilnahme bitten tief-

betrübt
Fr. B. Stumpe als Tochter,
Hedwig Stumpe

als Enkeltochter.

Krummhübel i. R., 11. August 27.
Beerdigung findet Freitag den 12. August, nachmittags 2 Uhr, von der Totenhalle der kath. Kirche aus statt.

Im Krankenhaus
d. Warmbrunn ver-
schied unerwartet
unsere liebe Toch-
ter und Schwester

Agnes Ziel

i. 23. Lebensjahre.
Die trauernde
Familie

Alfred Ziel

Wilhelmstr. 29.
Die Beerdigung
findet Freitag um
4 Uhr nachm., vom
Friedhof der Gna-
denthöhe aus statt.

Synagoge

Freitag, Abendgottes-
dienst: 7 Uhr;
Sonnabend (Trost-
sabbath) Morgen,
gottesdienst: 9½ Uhr;
Ansprache: 10 Uhr.

Verloren! 7. Augus-
tus. Damenuhr
von Leichmannsbaude
bis Bergheil, Krumm-
hübel. Finder wird ge-
bet, dieselbe s. Amts-
vorst. abzugeben.

Von Hirschberg-Erd-
mannsdorf b. Brüden-
berg schwärze
Auto-Verdeckhülle
verloren!

Abzuges, geg. Belohn-
ung. Fremdenheim Mandel,
Brüdenberg i. Rsgb.

Vom 15. Aug. bis

Anfang September

keine

Sprechstunde

Dr. Kraus,

Augenarzt,

Hirschberg i. R.,

Stonsdorf, Str. 33

Drillinge ● Doppelflinten

Tschings, Luftgewehre, Pistolen und Revolver.

Carl Haelbig, Lichte Burgstraße 17.

Gernsprecher Nr. 215.

Trauer-Anzeigen

fertigt schnellstens an der „Bote“.

Statt besonderer Meldung!

Am Dienstag früh entriß uns der unerbittliche Tod plötzlich und unerwartet unsere liebe, treuherrende, gute Mutter, Schwieger- u. Großmutter,

verw. Fischlermeister Frau

Ernestine Landef

geb. Scholz

im Alter von beinahe 78 Jahren.

Dies zeigen, um stille Teilnahme bittend, tiefbetrübt an

die trauernden Kinder und Anverwandten.

Flachsenfeissen, Dresden, Gotha und Seifersdörf, den 11. 8. 1927.

Beerdigung findet Sonntag, den 14. August 1927, nachm. 12½ Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung mein unvergleichlichen Gatten und Vaters sage ich allen meinen

herzlichsten Dank.

Besonderen Dank seinen werten Kollegen für die zahlreiche Beteiligung.

Die tieftrauernden Hinterblieb.

Frau Therese Gleißir
nebst Kindern u. Anverwandten.

Hirschberg, den 10. August 1927.

Heilfeste
Schmiedeberg i. R.

Hausmädchen
sauber u. tüchtig, mit Familienanschluß, am liebsten v. Lande, das d. Kochen erlernen kann, u. 20 J., Lohn 30-35 M. P. Herrmann,
Lindenholz,
Banzener Straße 49.

Ehrliches, fleißiges

Mädchen

für Küche und Zimmer, vor 15. 8. gesucht. Persönliche Vorstellung erwünscht. Angebote mit Zeugnis- obhüften an

Gut erhalten

Fahrstuhl

zu kaufen od. z. leih. gesucht. Angebote an Pastor Kirche, Altkemnitz.

Gönni. Roh-Zelle

zu kaufen höchstzähnend Caspar Hirschberg 16.

Alleinstehender Fachmann in guter Bäcker. u. Konditorei im Hsbg. sucht

Lebens-
Gefährtin

im Alter von 25-45 J. wenn mögl. kinderlos, Suchend, ebenfalls kinderlos. Tüchtige, ges. Person fürs Geschäft u. Verkauf. Repräsentabel. Angeb. un. V 165 an d. "Vöten" erbet.

Schrein., selbst. Handwerker, 40 Jahre, eig. Grundstück, 1. Damensbekleidung zwecks

Heirat

Vermög. ob. Einheirat erwünscht. Angebote un. G 153 an den "Vöten" erbet.

In der Konkursachse über das Vermögen d. Otto Clemund, Kolonial- und Textilwaren sowie Eisfonditorei zu Weißnitz, Dorfstr. Nr. 22, wird das Verfahren nach erfolgter Schlussverteilung aufgehoben. (2 N 65a/26). Amtsgericht Hirschberg, i. R., d. 6. Aug. 1927.

Wer wünscht im August 6-tätig. Auto bis Gottbus zu benutzen? Gilangebote an Richter, Gottbus, Wernerstr. 48.

Zwangsvorsteigerung. Sonnabend, d. 18. Aug. mitt. 12 Uhr, versteig. ich in Böberbörßdorff, "Gasthaus zur Habsen Welle", anderorts gespiendet:

1 Getreide-Mähmasch. öffentlich meistbietend gegen Barzahlung. Wohlfahrt, Vollzugsbeamter.

Freibank

Sonnabend bis 1 Uhr: Verkauf v. minderwert. Rindfleisch.

Kochen ausbild.

Ang. un. A. B. postlag. Steinseifse

Vermietungen

4- resp. 5

Zimm.-Wohn

beschlagnahmefrei, Landhaus, herrl. ge 20 Min. von Bahnhof

werden sauber vom Fachmann ausgeführt.

Stundenlohn 80 Pf.

Angebote un. A 169 an den "Vöten" erbet.

Schneiderin

für Kleider, Mäntel u.

Kostüme nimmt noch

Kunden in und außer

dem Hause an.

Angebote un. D 150 an den "Vöten" erbet.

Gardinen
Läuferstoffe

empfiehlt

Engel, Warmbrunn

Arbeiterkleidung

Schuh, Halb- u. $\frac{1}{4}$ -Stiefel, Handarbeit, kräftige Ware, billigste Preise.

Bruno Hallmann,
Altkemnitz.



Zwangsvorsteigerung.

Am Sonnabend, den 13. August 27, sollen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden:

1. in Reichswalde, um 6,30 Uhr vorm.

ca. 14 Morgen Roggen auf dem Halme, ca. 3 Morgen Wiese,

Bieterversammlg. vor dem Gute Nr. 17;

2. in Kauffung, um 11 Uhr vorm.

1 Bild, 1 Schreibtisch (Eiche gestr.), 1 Ruhe sofa mit Decke,

Bieterversammlung in Tschirners Gasthaus;

3. in Ketschdorf, um 1 Uhr nachm.:

1½ Morgen Gerste auf d. Halme, Bieterversammlung in der Brauerei.

Zu 1 und 3 bestimmt.

Lähn, den 11. August 1927.

Rosemann, Ober-Ger.-Vollz., Lähn in Schles.

Fernruf 135.

Sommer-
sprossen

auch in den hartnäckig-
hässlichen werden in eini-
gen Tagen

unter Garantie
d. d. echte unschädliche
Zintverschönerngs-
mittel. Venns Stärke
B (ges. gesch.)

beseitigt. Keine Schädl. Preis
M. 2,75. Nur zu
haben bei
Drogerie am Markt
Ed. Bettauer.

Gebrauchte
Ladenkasse

wird zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preis u.
E 173 an den "Vöten"
erbet.

Pianos,

neu und gebraucht,
Singtflügel, Kreuzsait.,
Harmonium, Teilezahl,
Rönsch, Dresden,
Molkenstraße 15, I.

Weisse
Küchenmöbel und
Kleiderföhrank
verkauft billigt
Thuma, Priesterstr. 1.

Pendelsäge,
Lühlkerkreisläge,

Fräsmaschine,

Rundstabholzmasch.,

Bandläge, klein,

Dekupierläge,

Bandlägenheilmash.,

Hobelmeisschleis-
mashine

billig abzugeben

Wilhelm Glauer,

Liegnitz,

Glogauer Tor 8.

Genußmittel - Großhandlung!

Görlitz!

Zigarren- Tabak-

Kolonial- Süßwaren

z. verkauft. Pr. 50.000 M. Anz. ca. 25.000

Gebr. Friebe, Breslau 8

Klosterstr. 4

Stadt u. Land

jeder Größe

Achtung!

Wegen Aufgabe der Landwirtschaft ver-

kaufe ich

Acker u. Wiese

parzellenweise, alles ertragreicher Boden,

sowie gute Ernte in Roggen, Hafer und

Kartoffeln am Halm, Haus mit etwas

Acker und großem Garten, totes und lebend.

Inventar, alles in gutem Zustand.

Näheres durch

Müller, Kieferhäuser Nr. 75,

Post Alt-Kemnitz, Kreis Hirschberg.

Mietshaus,

Hsg., beschlag.-fr. Wohnung, bei 4-6000 M. An-

zahlig. z. verf. Ang. u. H 132 an d. "Vöten".

Geldverkehr

150 Markauf kurze Zeit gesucht.
Babie 10 Proz. Zinsen.
Angebote unt. T 164
an den "Vöten" erbet.

Gesucht:

7000 RM.

auf schön. Stadigrundstück, Geschäftshaus, in bester Lage, als erste Hypothek von Selbstg. Ges. Ang. u. F 152 an den "Vöten" erbet.

3000M.

auf 11 Morgen großes landwirtschaftl. Grundstück als erste Hyp. ges. Angebote unt. C 171 an den "Vöten" erbet.

Grundstücke
Angebote**Schönes
Landhaus**

in Schreiberhau, herrliche Lage, direkt am Walde, idealer Erholungsaufenthalt, bestehend aus 10 Zimm., Küche, große Kellerräume, viel Nebengel., mit einig. Morg. Bend, sofort beziehbar, ist bei 16 000 Mk. Ang. sofort zu verkaufen. Auskunft erteilt

Robert Sühmisch,
Nied.-Schreiberhau 432.

Häuser, Baulizenzen, Gärtnereigelände und Hypotheken verkauft. Architekt Schöber, Hirschdorf i. Nsgb.

**Geschäfts-
Grundstück**

in Schmiedeberg i. N., beste Geschäftslage, zu verkaufen.

Angebote unter V 12 an den "Vöten" erbet.

Grundstücke
Gesucht**Villa**

m. 5-7 Zimm. freiw., Tausch-Wohn. vorhand., bei 10-15000 M. Ang. zu kaufen gesucht. Anged. B 148 "Vöte".

Gutgehender

Gasthof

bei guter Anzahlung zu kaufen gesucht. Angebote unt. L 157 an den "Vöten" erbet.

Suche
Pferd

(Rappen od. schwarzbr.) 1,65 gr., daselbst ist ein sehr gut erhaltener Halbländer zu verkaufen. August Gläniich, Fuhrwerksbesitzer, Schmiedeberg i. N. Telephon 57.

Starke Ferkel
verkauft
Gläniich Nr. 5.Verkaufe
starke**Absatzferkel**
Dominium
Neukemnitz.Bernhardiner
zu verkaufenBugs- und Wachbund.
Angebote unt. R 162
an den "Vöten" erbet.6 Stück echte, reibhuhn.
Hühner
verkauft, Kraus,
Boberdörsdorf.**Vertreter**

für leistungsfähige Pers.-Ges. ver. sofort gegen höchste Provision (bei Eianung Fizum) gesucht.

Angebote unter "Vertreter" an Ann.-Exp. Gerhard Höver,
Liegnitz, Schleißbach 155.**Sichere Eristenz!**

ausbaufähig — Anerkennungsschreib. vorhanden — für Bezirk Hirschberg an Herrn mit ca. 4000 Mark sofort zu vergeben.

Persönliche Rücksprache

Schäfer-Blumberg,
Hotel "Drei Berge".

Suchtigen, erfahrenen

Former,

der auch mit Schabl.-Arbeiten vertraut ist, sucht

H. FliegelEisengießerei und Masch.-Fabrik,
Berthelsdorf, Nrs. Hirschberg i. N.Feinschleifergehilfen und
Feinschleiferlehrlinge

für sofort gesucht.

Glasfabrik MarienhütteG. m. b. H.
Berlin-Cöpenick.**Kräfzige Ferkel**Deutsches Edelschwein,
verkauft
Erich Menzel,
Seidorf 58.Stellenangebote
männlicheBest. bekannt. während
Versicherungs-Konzern
sucht aeg. hohe Bezüge
im Haupt- od. Neben-
beruf für Hirschberg u.
Umgebung ob. auch f.
größeren Bezirk tücht.**Bezirks-
Vertreter**der befähigt ist, erfolgreich
zu organisieren u. durch eigene Werbe-
fertigkeit ein gut. Neug-
geschäft in allen Ver-
treterzweigen zu erzielen.
Außerordentlich günstige Tarife f. Groß-
u. Kleinebenen sowie
konkurrenzlose Kranken-
versicherung sind vorhanden.

Bewerbungen unt. R

118 a. d. "Vöten" erbet.

Suche zum sofortigen
Austritt e. König. tücht.Bäckergehilfen
Schuhemmewirker,
Fendler, Ndr.-Schreiberhau i. N.

Tüchtiger, selbständige.

**Matrizen-
Schlosser**gesucht. Eintritt sofort.
Büdiger bevorzugt.
Genaue Bewerbung an
Porzellansfabrik.Joseph Schacht,
Aktiengesellschaft,
Sophienau, Post Bad
Charlottenbrunn, Schl.

Kartonagen.

Buschneider
auf Rohkartonagen
sofort gesucht.Bruno Andryach,
Breslau 6,
Frankfurter Str. 23/25.

Tüchtigen

Malergehilfen
sow. solchen Ausreicher
stellt bald einAdolf Schwenzer,
Hermendorf (Nynat).

Für sofort gesucht:

1 Maler
oder Ausreicher.zu melden
Schauburgrestauration.

Suche tüchtigen

Kräfz. Anhänger
und ein Mädchen

in Landwirtschaft.

Wilhelm Seifert,
Grommenau.

1. Kutscher

gesucht zu 3 Pferden,
erstklassiger Pferdepfle-
ge und beste Erfahra-g in Gefähr- u. Wagen-
pflege Bedingung. Am
liebsten ehemaliger Ka-
valier ist. Derselbe muß
Kutschwagen fahren,
daneb. ab. alle Acker-
arbeiten mitmachen.Angebote mit Zeugnis-
abschrift. u. J. S. 200
an den "Vöten" erbet.

Suche für bald einen

Burschen
und ein Mädchen

in Landwirtschaft.

Wilhelm Seifert,
Grommenau.Stellenangebote
weibliche

1 unverh. landwirtsch.

Arbeiter
stellt bald ein
R. Heydorn,
Maiwaldau 124.Jünger. Arbeiter
in Landwirtschaft sucht
P. Schumann,
Cunnersdorf.1 Arbeiter und
1 Mädchen
i. Haushalt f. bald ges.
Ober-Seidendorf
Nr. 45.

1. Kutscher

gesucht zu 3 Pferden,
erstklassiger Pferdepfle-
ge und beste Erfahra-g in Gefähr- u. Wagen-
pflege Bedingung. Am
liebsten ehemaliger Ka-
valier ist. Derselbe muß
Kutschwagen fahren,
daneb. ab. alle Acker-
arbeiten mitmachen.Angebote mit Zeugnis-
abschrift. u. J. S. 200
an den "Vöten" erbet.

Suche für bald einen

Burschen
und ein Mädchen

in Landwirtschaft.

Wilhelm Seifert,
Grommenau.Stellenangebote
weibliche**Strebsamer
junger Mann**
4 J. in Kolonialwaren-
geschäft tätig gewesen,
jetzt in Schuhgroßhdlg.
m. Lagerverwaltung u.
Kontorarbeiten betr., s.
zwecks Vorwärtskomm.
u. Erweiterung d. Kennt-
nisse geeigneten Posten
in groß. Hause, gleich
welcher Branche.Geist. Angeb. bitte zu
richten an
Geißler,
Görlitz, Schles.,
Bahnhofstraße 13.**Wirtschafter**Nehme auch andere Be-
schäftigung.Ges. Ang. u. S 169
an den "Vöten" erbet.**Glasäger**,
durchaus perfekt, sucht
Beschäftigung. (Ver-
nehmen evtl. auch Re-
paraturen).Angebote unt. N 159
an den "Vöten" erbet.

Gebild. Fräulein

ges. zur Gesellschaft f.
ältere Dame, während
einiger Tagestunden.Angebote unt. D 172
an den "Vöten" erbet.**Arbeitsbursche**ges. zur Tod
Suzere treue13
Kü
Gut
wichtFür anst.
sie vor-
reue demfür
Satzheit.

1927.

waltung.

männliche

Suche Stellung als
Wächterwegen Erkrankung des
Leibigen, bei hoh. Lohn,
dum Austritt am 15. 8.
gesucht.»Bergstübl,
Grummbübel i. Nsgb.,
Telephon 29.**Küchenmädchen**

Jüngeres, gewandtes

Dienstmädchen

sucht für dauernd

Oswald Rauch

Gast- u. Logierhaus z. Quistal,
Goldentraum.

Aelteres, zuverlässiges

Hausmädchendas auch die Wäsche,
(2 Personen) beorgen
muss, für 1. 9. gesucht.
Frau Agnes Vogberger
Greiffenberg,
Ring Nr. 23.**Dienstmädchen**für Landwirtschaft bei
hohem Wohn gesucht.
Ermlich, Gutsbesitzer,
Landeshut.Für sofort gesucht, ehr-
liches, flink, sauberes**Tagesmädchen**mit Kochkenntnissen.
Zu melden
10-12 Uhr.Bergener,
Bismarckstraße 6.

Bescheidenes, fleißiges

Hausmädchenvor 1. 9. gesucht.
Gneisenaustraße 6, I. r.Wir suchen für unseren
Küchenbetrieb ein kräfti.**Mädchen**zum sofortigen Antritt.
Heilstraße
Schmiedeberg i. R.**Hausmädchen**sauber u. tüchtig, mit
Familienanschluß, am-
liebst. v. Lande, das d.
Kochen erlernen, kann, n.
u. 20 J. Lohn 80-95
RM. P. Herrmann,
Lindenholz,
Banzener Straße 49.

Ehrliches, fleißiges

Mädchenfür Küche und Zimmer
vor 15. 8. gesucht.
Personal Vorstellung
erwünscht.Angebote mit Zeugnis-
abschriften an
"Abergabu"
Gast- und Logierhaus,
Ober-Schreiberhan.Suche für soj. ein sehr
tüchtiges**Küchenmädchen**und einen kleinen 15
bis 17 Jahre alten**Hausbüschchen**M. Börmann,
Baberscham.Jüngeres, ordentlich,
sauberes, kinderliebes**Mädchen**zum 15. August gesucht.
Frau Pauli Liebig,
Ober-Schreiberhan,
Wilhelmstraße 97.

Jüngeres Mädchen

für bald gesucht.
Arnold-Mühle,
Erdmannsdorf.

Junges Mädchen

sanber und kinderlieb,
für den Haushalt per
sofort gesucht.
Schwarzer,
Promenade 1, I.

Chr. sol. kinderlieb.

Mädchenzum 1. Antritt ges.
Vorstellung in
Reichenbacher Webar,
Hirschberg i. R.,
Dunkle Burgstraße 2.**Stellengejüche**

weibliche

24 Jahre altes
Mädchensucht zum 1. Septbr.
Stellung zum Bedien.
der Gäste in befreiem
Gasth. Ang. u. G 131
an den "Voten" erbet.Jung, ehrst. Mädchen
sucht Stellung, wo es
sich im**Kochen ausbild.** k.Ang. unt. A. B. 100
postlag. Steinleissen.**Vermietungen**

4- resp. 5-

Zimm.-WohnungBeschlagnahmefrei, im
Landhaus, herrl. geleg.,
20 Min. von Bahnhof
Krummhübel, vor 15.
Oktober zu vermieten.
Zeugnisse unter II L
postlag. Krummhübel.**Auto-Garage**sofort zu vermieten
Stönsdorfer Str. 8a.**Möbliert. Zimmer**zu vermieten.
Angebote unt. B 170
an den "Voten" erbet.**Stadt-Baude**
Alte Herrenstraße 3Motto: "Wer frei ist von Schuld,
der werfe den ersten Stein!"Ab Freitag, d. 12.,
b. einschl. Montag,
d. 15. August 1927**Das Film-Ereignis!**Von der reichsten Fürstin der Welt,
zur ärmsten, greisen Bettlerin.**Louise von Coburg**

Die Tragödie einer Königstochter

Ein Film wahrer Begebenheiten
auf Grund eigener Aufzeichnungen
der Beteiligten nach dem berühmt.
Roman von Adolf Sommerfeld.**Louise von Coburg . Erna Morena**Oberleutnant v. Mattachich . Rudolf Basil
Prinz Ferd. Phil. v. Coburg . Eugen Neufeld
Kronprinzessin Stefanie Helene Lauterböck
Kaiser Franz Joseph . Bernhard Frankel
König Leopold von Belgien . Ernst Schrumpf
Königin Maria v. Belgien . Baronin Javerski

Die Stationen der Tragödie: Paris, Lugano, Brüssel, Frankfurt, Wiesbaden, München, Coswig, Bad Elster, Agram und die Prunkgemächer der k. u. k. Hofburg zu Wien

Beginn täglich 4, 6¹⁰ und 8²⁰ Uhr

Sonntag: 3, 5, 7 und 9 Uhr

Beschlagnahmefrei**größ. Werkstätte**
auch für Wohnzwecke
geeignet, parterre, soj.
zu vermieten beiJoseph Gah,
Kurzdrogerie,
Krummhübel i. Rsgb.,
Hauptstraße 184,
neben der Post.

Warmbrunn.

Möbl. Wohnungsofort zu vermieten.
Zentralheizung, Bab.,
Garten etc.Angebote unt. M 158
an den "Voten" erbet.**Grüllau**

Zwei große, saubere

Zimmermit Kochgelegenheit u.
je 3 Betten, 1 Zimmermit 2 Betten und 8 fl.
Zimmer mit je 1 Bett,
billigst zu vermieten.Landhaus Mariá,
Grüssau Nr. 235,
Kreis Landeshut.**2 Bureauräume,**v. denen d. eine ein
größ. sein muß, mögl.
in zentral. Lage und s.
sofort zu miet. gesucht.
Angebote unt. O 160
an den "Voten" erbet.Joseph Gah,
Kurzdrogerie,
Krummhübel i. Rsgb.,
Hauptstraße 184,
neben der Post.

Warmbrunn.

Möbl. Wohnungsofort zu vermieten.
Zentralheizung, Bab.,
Garten etc.Angebote unt. M 158
an den "Voten" erbet.**Grüllau**

Zwei große, saubere

Zimmermit Kochgelegenheit u.
je 3 Betten, 1 Zimmermit 2 Betten und 8 fl.
Zimmer mit je 1 Bett,
billigst zu vermieten.Landhaus Mariá,
Grüssau Nr. 235,
Kreis Landeshut.Kinderloses Ehepaar sucht für bald oder später
beschlagnahmefrei kleine Wohnung— zahlreiche Miete im voraus oder gebe Darlehen
Angebote unter G 175 an den "Voten" erbet.**Schützenhaus**

mit Ver.-Büchlen.

Sonntag, den 14. 8.,
von 2 bis 6 Uhr.

— Legat — — Preise —

Der Vorstand.

Hotel „Preußischer Hof“

Bad Warmbrunn.

Sonnabend, den 13. August 1927,
abends 8 Uhr,

im festlich geschmückten großen Saale:

Sommernachts-Ball

unter Mitwirkung der beliebten

— Hauskapelle "Gutten" —

— Eintritt: 1.— Mark. —

Auf alle

Hochsommer-Kleidung

für Damen, Herren, Knaben und Mädchen
gewähre ich

10-15% Rabatt

Nützen Sie die günstige Kaufgelegenheit!

G. A. MILKE

Inh. Karl Schmidt

Zweiggeschäft
Schmiedeberg i. Rsgb.

Hirschberg i. Rsgb., Bahnhofstraße 9-12.
Fernsprecher Nr. 56.

Erst beim Zahnarzt

fallen Ihnen Ihre Sünden ein. Sie geloben sich Besserung. Nehmen Sie nun aber gleich das richtige Mittel. Nehmen Sie Biox-Ultra, die Sauerstoff-Zahnpasta, deren biologische Wirkung wissenschaftlich anerkannt ist und die deshalb von Zahnärzten allgemein benutzt wird. Kleine Tube 50 Pfg.



Biox
DIE SAUERSTOFF-ZAHNPASTA
BIOX ULTRA STARK SCHÄUMEND

Eine
neue
Sorte!



ELB'S
Gehlüberleitung
Einfach, schnell, billig.

Essig-Essenz mit Wein

besonders zur Salatbereitung und zum Einmachen, milch und hocharomatisch. Auch sonst ist der aus E. E. E. hergestellte Essig vorzuziehen. Er ist bestmöglich für jeden Magen, billig und parfümiert und unbegrenzt haltbar. Überall zu haben.

Zillerthal - Erdmannsdorf i. Riesengb.

la frische Preiselbeeren

Aufang nächster Woche eintreff. — empfiehlt

Karl Drescher.

Bestellung, wd. jetzt schon entgegengenommen.

Gasherd

Brandig, m. Backofen,
preiswert zu verkauf.
Cunnersdorf,
Friedrichstraße 7, L.

Gebr., gut erhaltene
Dreischaufähne
steht zum Verkauf
Seiffersdorf Nr. 83.

Spratt's

Präparate

Kükens- und

Geflügelfutter

Emil Korb

& Sohn

Langstraße 14

Fernruf 203.

**Gurken,
Kraut und
Kartoffeln,**
in jed. Menge, gibt ab

Alfred Schiller,
Dresden i. Schles.



PIANOS

stimmt und repariert
das Pianohaus
Aug. Benedix
Fernruf 181

Vertreter von
Bechstein, Ed. Seiler,
Hupfeld, Mannberg
etc.

Korbmöbel
Peddigg u. Weide
stauenend billige Preise
Paul Köhler
Liegestühle
Bahnhofstr. 18

**Kolbenpumpe mit
Zahnrad-Antrieb**

ca. 20 Kubikmeter Stundeileistung, Saug- u.
Druckschluß-Flanschen, 125 Millimeter —
Fabrikat: Klein, Schanzlin & Becker, ferner
8 Stück brauchbare, gußeisern-emalierte

Badeewannen
zu verkaufen.

Heilstätte Hohenwiese, Rsgb.

Gebrauchter Pferdereschen

zu kaufen gesucht

Angebote an

**Schreiner, Wernersdorf Nr. 1,
bei Kaiserswalde i. Rsgb.**

Arbeitsroh und niemals müde
ist, wer schreibt auf der

„Gnomide“

Glänzend begutachtet und als vollwertige
Bureau-Schreibmaschine anerkannt, ist
„Gnomide“ berufen, Gemeingut aller
Bureaus, Behörden und Privaten zu werden.
Moderntestes System erstaunlicher Standard-
maschinen. — — — 3 Jahre Garantie.
Besichtigung in den Vorm.-Stunden gern
gestattet. — — — Preis ist verblüffend.
Bevor Sie eine Schreibmaschine kaufen,
fordern Sie bitte von mir Offerte.

Mr. Werner, Hirschberg, Rsgb.,
Wilhelmstr. 57 (Knobloch), Telefon 879.
— — — Vermittelung wird gut bezahlt.